

XVI

38. ^f
1883

Sitzungs-Berichte
der
kurländischen
Gesellschaft für Literatur und Kunst
nebst
Veröffentlichungen
des
kurländischen Provinzial-Museums,
aus dem Jahre 1883.

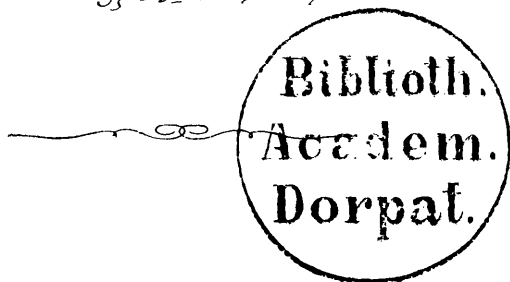
Mit 6 Tafeln.



Sitzungs-Berichte
der
kurländischen
Gesellschaft für Literatur und Kunst
nebst
Veröffentlichungen
des
kurländischen Provinzial-Museums,
aus dem Jahre 1883.

Mit 6 Tafeln.

Rec. St. 417



Mitau,
gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

—
1884.

Gedruckt auf Verfügung der kurländischen Gesellschaft für Literatur
und Kunst.

Mitau, den 19. Mai 1884.

Präsident: Brüggén.

Man bittet die Verzeichnisse der] eingegangenen Schriften und Gegenstände
als Empfangsanzeige und Danksagung für die der kurl. Gesellschaft f. Lit. u. K.
und dem kurl. Museum übersandten Geschenke gütigst betrachten zu wollen.

ht
2540
20227863

Übersicht des Inhalts.

(Die mit * bezeichneten Vorträge sind nicht abgedruckt.)

A. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.

I. Sitzungs-Berichte.

1. Die 700. Sitzung am 2 Februar 1883. S. 1—8.

№ 1 u. 2. Geschenke für die Bibliothek der Gesellschaft. S. 1.

№ 3—6. Desgl. für die Museums-Bibliothek. S. 1.

Biographische Notizen über K. Russwurm in Reval. S. 2.

Beschreibung des Casuar, von J. Döring. S. 2, 3.

Kassenbericht. S. 3.

Über das bekannte Bild der Kinder mit dem A-B-C-Buche von Chr. L. Vogel, von J. Döring. S. 4—7.

Ein großes Bild von der Angelica Kaufmann und 2 Landschaften von Hobbema in Kurland. S. 7, 8.

* Referat über das Reichspost-Museum in Berlin, von Dr. Bluhm.

2. Die 701. Sitzung am 2. März. S. 8—35.

№ a u. b) Geschenke für die Bibliothek des Museums. S. 8.

Über die von Dowgird eingeschickten Altertümer. S. 8.

Die Geschichte und Beschreibung des Ordensschloßes Doblén und seiner Ruine, von J. Döring. S. 8—35.

3. Die 702. Sitzung am 6. April. S. 36—38.

№ 1—4. Geschenke für die Bibliothek des Museums. S. 36.

* Über einen Burgberg an der Gathe von R. Pohlemann. S. 36.

Mehrere Notizen über Schloß Doblén vom Oberlehrer Boy und Oberlehrer Diederichs. S. 36, 37.

* Über die Bildnisse der Herzöge Gotthart und Jakob. S. 38.

4. Die 703. Sitzung am 4. Mai. S. 38—39.

№ 1. Geschenk für die Gesellschafts-Bibliothek. S. 38.

№ 2—6. Dasselbe für die Bibliothek des Museums. S. 38.

* Vortrag über die Kalewipoeg-Sage, von Dr. Bluhm.

Referat über Powell's Report of the Bureau of Ethnology, von Dr. Bluhm. S. 39.

5. Die 704. Sitzung am 1. Juni. S. 39—45.

№ 1 u. 2. Für die Museums-Bibliothek. S. 39.

Über die Babylonien im nördl. Russland, von Dr. Bluhm. S. 39—41.

Ein Naturselbstdruck. S. 42.

Über 2 altgriechische Terracotten in Mitau, von J. Döring. S. 42—44.

Das Adels-Diplom der Familie Vischer nebst genealogischen Nachrichten.
S. 44, 45.

6. Die 705. Sitzung am 21. September. S. 45—54.

№ 1—6. Für die Museums-Bibliothek. S. 45.

Eine dreieckige Münze vom Amur. S. 46, 47.

Gedächtnisrede auf Professor K. v. Paucker, vom Oberlehrer H. Diederichs.
S. 47—51.

Über den Burgberg Lehkaw-kalns (Littauen) vom Oberlehrer Cand. E. Krüger.
S. 51—53.

Über den Burgberg beim Rewel-Turke Gesinde, von P v. Drachenfels.
S. 53.

* Bildnisse kurischer Herzöge. S. 54.

7. Die 706. Sitzung am 12. October. S. 54—60.

№ 1. Für die Gesellschafts-Bibliothek }
№ 2—4. Für die Museums-Bibliothek } S. 54.

Über eine in Doblén gefundene alte Grabstätte und Beschreibung eines
Schädels derselben, vom Pastor Bielenstein. S. 55.

Die Ausgrabungen in der Schloßruine Doblén im Jahre 1883, vom Ober-
lehrer K. Boy. S. 55—59.

* Über Labyrinth und über Germanisch-heidnische Vorstellungen auf christl.
Bildwerken, von Dr. K. Bluhm. S. 59 u. 60.

* Altarbilder von J. Döring. S. 60.

8. Die 707. Sitzung am 2. November. S. 60—71.

№ 1—3. Geschenke für die Museums-Bibliothek. S. 60.

Ausstellung der im Museum und in der Gesellschafts-Bibliothek vorhandenen
auf Luther und seine ihm nahestehenden Zeitgenossen Bezug habende
Bilder und Schriften. S. 60—62.

Über Luthers Schriften vom Oberlehrer H. Diederichs. S. 62.

Über Sibyllinische Bücher von Dr. H. Behr. Im Auszuge. S. 62.

Das erste Vorkommen Kurlands in der Geschichte (Apulia, Hauptstadt
der Kuren und die dänische Kirche bei Domesnes) von J. Döring.
S. 63—71.

9. Die 708. Sitzung am 14. December. S. 71—79.

№ 1, a, b, c, d und № 3, a, b, für die Gesellschafts-Bibliothek.

№ 1, e, f, g und № 2 und 3, c, für die Bibliothek des Museums.

Biographische Notizen über Baron Alfons von der Ropp. S. 72.

* Die Kirchen Dorpats, von Dr. Otto. S. 73.

Ausgrabung in Jasnagórka, von T. Dowgird, mit Zusätzen von J. Döring.
S. 73—78.

* Das kurländische Ninive vom Oberlehrer K. Boy. S. 78.

Verzeichnis der vom 15—31 December fürs Museum eingegangenen Schriften.
S. 78.

- II. Verzeichnis der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine, mit denen die Gesellschaft im Verkehr steht, nebst Bericht über die von ihnen erhaltenen Schriften. S. 79.
- III. Mitglieder-Verzeichnis der Gesellschaft.
- 1) Ehrenmitglieder. S. 85.
 - 2) Ordentliche Mitglieder:
 - a) Mitglieder durch Wahl. S. 86.
 - b) Zahlende Mitglieder. S. 88.
- IV. Der Ausschuß der Gesellschaft. S. 91.
-

B. Kurländisches Provinzial-Museum.

- I. Bericht über die erhaltenen Geschenke.
- a) Kunstsachen. S. 91.
 - b) Altertümer. S. 92.
 - c) Münzen. S. 95.
 - d) Naturgeschichtliche Gegenstände. S. 96.
 - e) Industrielles. S. 96.
 - f) Autographen. S. 96.
 - g) Für die Bibliothek. S. 96.
- II. Chronik. S. 97.
- III. Mitglieder der Verwaltung. S. 98.
- IV. Mitglieder-Verzeichnis. S. 98.
-

Anhang.

- 1) Über Bronzebleche, von J. Döring. S. 1—4.
 - 2) Eine seltene Münze. S. 4.
 - 3) Druckfehler-Verzeichnis. S. 4.
-

A. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.

I. Sitzungs-Berichte.

1. Die 700. Sitzung am 2. Februar 1883.

Der Geschäftsführer (J. Döring) legte außer den von den Wissenschaftlichen Anstalten eingegangenen Schriften¹⁾ noch folgende vor:

- 1) Vom Staatssekretär des deutschen Reichs-Postamtes:
Katalog des Reichs-Postmuseums. Berlin 1882.
- 2) Von Sr. Excellenz dem Herrn General Fr. v. Witten:
Johann Heermann, Laborum Sacrorum, das ist: Geistliche Kirchen-Arbeit u. s. w. Nürnberg und Braunschweig. 1652. in 2^o2).
- 3) Vom Verfaßer: Geologie und Archaeologie des Mergellagers von Kunda in Estland. Von C. Grewingk. Dorpat 1882.
- 4) Von Herrn Pastor Bielenstein in Doblen:
A. Bielenstein. Reiseskizzen aus dem Oberlande.
Sonderdruck aus der Baltischen Monatsschrift, Bd. 29. 1882.
- 5) Von Herrn Professor Bezenberger in Königsberg:
 - a) Die litauisch-preussische grenze. Von Adalbert Bezenberger. (Aus der Altpreussischen Monatsschrift.)
 - b) Ein lettisches Lautgesetz. Von A. Bezenberger. (Aus „Beiträge z. kunde d. ig. sprachen.“ VII).
- 6) Von Herrn Professor Karl Berg in Buenos Aires:
Analecta Lepidopterologica Contribuciones al Estudio de la Fauna de la República Argentina y otros Países Americanos por Carlos Berg. (Aus den Annalen der Argentinischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, T. XIV. 1882.)

¹⁾ Dieselben sind in dem Verzeichnis der Wissenschaftl. Anstalten aufgeführt.

²⁾ Alle Schriften, die auf Kurland, die andern ostbaltischen Länder und Russland Bezug haben, werden dem kurl. Museum, alle übrigen der Bibliothek der Gesellsch. f. Lit. u. K. zugeteilt, laut Vereinbarung vom 24. Sept. 1855.

Bei Beginn der Sitzung wurde der kürzlich erfolgte Tod eines Mitgliedes, des Herrn Archivar Karl Russwurm in Reval angezeigt, worauf die Anwesenden ihre Teilnahme durch Erheben von den Sitzen bezeigten. Derselbe war am 4. März 1853 als ordentliches Mitglied erwählt worden. Karl Friedr. Wilh. Russwurm, Sohn des Gymnasial-Direktors zu Ratzeburg (Mekelnburg) und nachherigen Pastors zu Salmsdorf, war 1812 geboren; er besuchte das Gymnasium zu Ratzeburg, studierte hierauf Theologie zu Bonn und Berlin, gieng 1835 nach Estland und wurde Hauslehrer in Echmes bei Hapsal. Zu Johannis 1839 übernahm er die Stelle eines Oberinspektors der Pension der Ritter- und Domschule zu Reval und zu Weihnachten 1841 trat er als Lehrer in die Kreißschule zu Hapsal ein, wo er in der Folge das Amt eines Schulinspektors bekleidete. Nach 29jähriger Dienstzeit ward er im Sommer 1868 pensionirt. Im J. 1869 sidelte er nach Reval über und ward daselbst Ritterschafts-Archivar (im J. 1877) fortwährend eifrig wie bisher, mit historischen Studien und mit Abfaßung von kulturhistorischen und besonders auch von geschlechtshistorischen Schriften beschäftigt. Letztere betrafen die Familie Ungern-Sternberg, Stael-Holstein u. a. m., sein bedeutendstes aber ganz vergriffenes Werk „Eibofolke oder die Schweden an den Küsten Ehistlands und auf Runo“ erschien zu Reval (und Leipzig) schon i. J. 1855. Er starb am 22. Januar 1883 zu Reval.

Während der Vorlegung der genannten Schriften und der Geschenke fürs Museum, besah ein Teil der Anwesenden die von der Frau Gräfin Königfels vermachten Gemälde (vergl. Sitz-Berichte 1882, S. 50 u. ff.) sowie den kürzlich erworbenen Casuar (*Casuarus galeatus*), der im Sommer 1882 in Mohilew in der Menagerie von Scholz und Philadelphia beim Abbruch der Bude von einem stürzenden Balken erschlagen worden war. Herr Merby in Riga hat ihn ausgestopft. Dieser sonderbare zu den Struthioniden gehörige und in Ostindien heimische Vogel, hat eine senkrechte Höhe von 4 Fuß 3 Zoll rhl. und eine Länge, nämlich von der Schnabelspitze über den Helm, den Hals entlang und über den Rücken bis Ende der längsten Schwanzfedern, von 5 F. 8 Z., die senkrechte Schulterhöhe beträgt 2 F. 9 Z. Der Kopf erscheint auffallend klein (incl. Schnabel = $6\frac{1}{4}$ Z.) er gleicht einigermaßen dem eines junges Huhnes. Der hornige Helm zieht sich als schmaler Kamm vom Hinterkopf, wo er am höchsten ist, zum Schnabel herunter: die $4\frac{1}{2}$ Z. lange Mundspalte beginnt schon unter dem hintern Winkel des (großen) Auges, an ihr entlang läuft eine stark vorspringende Leiste als erhabener kantiger Rand, sowol im Ober- als auch im Unterkiefer. Die Firste des Oberschnabels ist nur kurz, aber etwas gebogen und endet in einer umgebogenen nagelförmigen Spitze, fast wie bei den Enten. Nahe der Spitze stehen die kleinen spitzovalen Nasenlöcher, die

beide zusammen nur eine einzige querdurchgehende Röhre bilden. Das äußere Ohr besteht aus einem einfachen kleinen runden Loche. Der oben dünne, unten dickere nicht allzulange Hals ist im oberen Drittel hellblau und kahl, aber mit kurzen, feinen, borstenartigen Haaren sehr vereinzelt besetzt, zwei nackte rote Hautzapfen bammeln vorn in der Mitte des Halses, die kahle Rückseite desselben ist ebenfalls rot. Vom Körper her zieht sich die schwarze Befiederung in drei Spitzen an den kahlen Hals hinan. Der ganze Körper ist mit grobem schwarzen langen lockern Gefieder bedeckt, das sich nach hinten fast wie ein Mantel gestaltet, noch mehr einem recht dicken Pferdeschwanz gleicht; der Schwanz enthält gar keine Steuerfedern, sondern nur Bürzelfedern. Das Auffallendste an dem Vogel ist jedoch der Mangel an Flügeln, zwar hatte er (nach Aussage Herrn Merby's) jederseits zwei Armknochen, aber nur jeden von $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge, auch waren sie mit kurzen feinen Federn besetzt; vermittels einer Knorpellage³⁾ hingen an den Knochen jederseits vier lange, zum Teil verbogene, gekrümmte, glänzend schwarze Stacheln, von der Dicke einer Schreibfeder, deren längste 8 Zoll mißt; von oben her sind sie jedoch ächte Federposen. Die Läufe, die gleich dem Körper stark lang befiedert (scheinbar behaart) sind, erscheinen unverhältnismäßig groß und stark, insbesondere ist das Fersengelenk (Fußbeuge) sehr plump und dick; die gedachte schwarze lange Federbekleidung fällt locker über die kahle Ferse. Vom Boden bis zum Fersenende ist die sehr dicke Tarse (Unterlauf) 11 Zoll lang, sie ist vorn mit schmalen Schilden besetzt und an den Seiten und hinten mit scheibenförmigen ($\frac{3}{8}$ Z. großen) Platten, die nach unten an Größe abnehmen und fast zu körniger Haut werden. Der dreizehige Fuß ist groß und dick, die Mittelzehe, welche die längste ist, mißt nebst Nagel $5\frac{1}{8}$ Zoll, wovon auf den Nagel $1\frac{1}{2}$ Zoll kommen. Gleich hinter dem Nagel (Klaue) sitzt ein breiter Schild, dann kommen 13 schmale Schilde als Zehenbekleidung und als Fortsetzung der Tarsenschilde. Die äußere Zehe ist kürzer und hat nur 8 schmale Schilde, bei gleicher Nagellänge und gleichem Breitschilde. Besonders seltsam erscheint die Bildung der Innenzehe, denn sie hat einen Nagel von $3\frac{3}{4}$ Zoll und nur 4 Schmal-schilde, aber auch den Breitschild der andern. Die Hinterseite des Fußes ist fein netzförmig, fast körnig. Unserm Exemplare fehlt am rechten Fuße die innere lange Hornklaue, es ist nur der viel kürzere Knochenzapfen vorhanden.

Zunächst stattete der Schatzmeister, Herr Inspektor Dannenberg Bericht ab über Einnahme und Ausgabe des Jahres 1882.

³⁾ Da gerade diese Teile des Tieres sehr verdorben, verfault und von Würmen zerstört waren, ließ sich ihre eigentliche Beschaffenheit nur schwer erkennen.

Am 1. Januar 1882 bestand die Kasse aus:

4700 Rbl. — Kop. in Wertpapieren.

84 „ 5 „ in barem Gelde.

4784 Rbl. 5 Kop. in Summa.

994 „ 57 „ Gesamteinnahme im J. 1882.

5778 Rbl. 62 Kop.

825 „ 42 „ Gesamtausgabe im J. 1882.

4953 Rbl. 20 Kop. Kassenbestand am Ende des Jahres 1882,
nämlich 4700 Rbl. in Wertpapieren und 253 Rbl. 20 Kop.
in barem Gelde.

Herr Hofrath A. Ucke wurde zum Revidenten der Rechnungen
erwählt. —

Herr J. Döring las aus dem Manuskripte der Sitzungs-
berichte für das J. 1882 die Abfaßung des Vortrags des Herrn
Dr. Bluhm über das Herulische Vater-Unser vor, sowie die damals
(im März) stattgehabte Discussion über den vermeintlichen Bauern
in der herzoghlichen Gruft zu Mitau.⁴⁾

Ferner berichtete derselbe über ein in Mitau befindliches
interessantes Gemälde, von dem es sich kürzlich erst erwiesen
hat, daß es das eigentliche Original ist eines beliebten und in
vielen Exemplaren, sowol als Wiederholung vom Meister selbst,
als auch in Kopien in Öl, in Stichen und andern Reproductions-
arten weit verbreiteten Bildes, nämlich das der beiden Knaben,
welche ein A-B-C-Buch beschauen und das ungefähr im J. 1792
von dem Dresdener Maler Christian Leberecht Vogel gemalt
worden ist. Es stellt (angeblich) die eigenen Kinder des Malers
vor, von denen der ältere, städtisch bekleidete Knabe mit dem
genannten Buche in den Händen, der nachmals als sächsischer
Hofmaler Karl Christian Vogel von Vogelstein berühmt geworden
ist; derselbe wurde 1788 zu Wildenfels im sächsischen Erzgebirge
geboren, wo eben der Vater beim Grafen Solms beschäftigt war.
Das liebliche Bild fand solchen Beifall, daß der Maler eben eine
Menge Wiederholungen zu machen sich veranlaßt gesehen hat.

Bisher hielt man das in der Gemälde-Galerie zu Dresden
befindliche Bild, aus leicht begreiflichen Gründen für das erste,
eigentliche Originalbild; dasselbe war im J. 1817 aus dem Nach-
laße des Meisters (1816 in Dresden gestorben) für 300 Thaler
erkauft worden. (S. Hübners Verzeichnis der Gemälde-Galerie
zu Dresden, 1867, S. 358). Zwei oder drei dieser Bilder kamen
auch nach Mitau; eins davon besaß der Herr Graf Eduard
Raczyński, der es im J. 1872, wo er nach Erfurt übersiedelte, mit
dahin nahm. Ein zweites befand sich im Besitz des Herrn
Justizrath Jakob Andreae, welcher es nach der Familien-
Tradition, vom Maler selbst käuflich erworben haben sollte. Der-

⁴⁾ Beides bereits abgedruckt in den Sitz.-Ber. für 1882, S. 5—15.

selbe Herr, ein Kunstliebhaber, hatte sich eine ganz hübsche Sammlung guter Bilder, darunter viele von Dresdener Künstlern, von Graff, Klengel, Dietrich, Wagner angeschafft, und die ganze Sammlung, das Vogel'sche Bild inbegriffen, war im J. 1814 an seinen Schwiegersohn, den Herrn Dr. med. Joh. Gottlieb von Groschke (geb. 1760) durch Erbschaft gekommen. Dieser Herr, welcher Leibarzt des Herzogs von Kurland und Professor an der Petrinischen Akademie zu Mitau und gleichfalls Kunstliebhaber war, vermehrte die Sammlung, und vererbte sie (1828) an seine Tochter, die Frau Staatsrätin Julie von Klein. Als Letztere im J. 1873 gestorben, kamen sämmtliche Bilder in den Besitz ihrer Tochter, der Frau Baronin Luise von Bach. Da nun nicht nur die Kunstgegenstände, sondern auch Haus und Grundstück bis jetzt immer zusammen vererbt worden sind, so befindet sich das Vogel'sche Bild höchstwahrscheinlich noch jetzt an derselben Stelle des Saales, an welche es vor mehr als 80 Jahren vom alten Justizrath aufgehängt worden ist, wenigstens hieng es vor 38 Jahren, als Referent dasselbe zum ersten male sah, schon dort.

Ein Enkel des alten Malers Vogel, der Sohn des zweiten Knaben des in Rede stehenden Gemäldes, der Herr Professor Dr. Albrecht Vogel in Wien, welcher sich für die Kunstthätigkeit seines Großvaters und ins besondere für dessen berühmtestes Bild, eben die genannte Kindergruppe, lebhaft interessirt, fand vor einiger Zeit in der „ältesten Biographie“ seines Großvaters, die ein Freund desselben verfaßt hat, die Nachricht „daß ein Bild von ihm, welches seine beiden Kinder mit einem Bilderbuche beschäftigt vorstellt, in den Besitz des Hofraths Groschke in Mitau übergegangen sei“ und daß dasselbe „als das eigentliche erste Exemplar des berühmten Kinderbildes“ von dem Freunde bezeichnet werde.

In Folge dieser Entdeckung wandte sich Herr Professor Vogel im November 1882 hierher nach Mitau, um Auskunft über das fragliche Bild. Durch Vermittelung des Herrn Pastor Katterfeld konnte ihm Obiges vom Referenten berichtet werden. Aber der Wunsch des Herrn Professor, eine Photographie von dem Bilde zu erhalten, konnte nur mangelhaft erfüllt werden, weil es eben sehr schwer ist, nach einem Ölbilde, besonders nach einem alten, nicht mehr ganz unversehrten, ein ganz gutes Lichtbild anzufertigen, dennoch hat die Photographie dem Herrn Professor genügt, wie er meldet, in dem Mitauer Gemälde ein „Portraitbild“ zu erkennen, während das Dresdener nur als „eine theilweis idealisirte Wiederholung“, d. h. ohne besondere Berücksichtigung der Ähnlichkeit angesehen werden kann. Es finden sich überdem in dem Dresdener Bilde einige merkliche Abänderungen vor: während z. B. im Mitauer der jüngere Knabe die linke Hand, mit der er die Peitsche hält, im Schoße ruhen läßt, ist auf dem

Dresdener dieselbe unters Kinn und der Ellbogen auf den Oberschenkel gestützt. Das gibt allerdings in Betreff der Linienführung eine schönere Stellung, aber die des Mitauer Bildes ist einfacher, anspruchsloser. Andere Nebensachen, selbst die bekannten Bilder des alten Dresdener A-B-C-Buches, sowie Schuh Schnallen, Knöpfe und andere Kleinigkeiten, sind hingegen auf beiden Bildern völlig gleich.

Wie Herr Professor Vogel weiter berichtet, so war unlängst die Vermutung öffentlich ausgesprochen worden, das Dresdener Bild sei eine idealisirte Nachbildung eines Werkes von Vogels Lehrer Schönau⁵⁾, jetzt nun, durch die Vergleichung mit dem Mitauer Gemälde stellte sich heraus, daß dasjenige Bild, das neuerdings aufgefunden und als das Schönau'sche Urbild bezeichnet worden ist, dem Mitauer Bilde gar zu ähnlich sei und sich dadurch als eine Kopie des letztern verrate.

Nach der Ansicht des Referenten, läßt sich an der naiven ungekünstelten Darstellung auf dem Mitauer Bilde deutlich erkennen, daß hier eine Portrait-Auffassung maßgebend gewesen ist, wenn gleich es andererseits scheinen könnte, daß das Bild selbst ursprünglich nicht als bloßes Portraitbild beabsichtigt gewesen sei. Darauf bringt zunächst die verschiedene Kleidung der Knaben, denn während der ältere wie ein Stadtkind, mit breitem Halskragen, bandbesetzter Jacke, mit Hosen, Schuhen und Strümpfen bekleidet ist und einen breiten Hut neben sich auf einem Teppich liegen hat⁶⁾, macht der jüngere neben ihm sitzende Knabe mit der Peitsche, in seinem einfachen schmucklosen hemdartigen Kleidchen und den bloßen Füßen ganz den Eindruck eines Dorfkindes. Auch sitzen beide im Walde und sieht es aus, als wenn der junge Städter nur aus Gutmütigkeit dem Bauerjungen den Anblick der herrlichen Bilder zukommen ließe. Trotzdem mögen ja immerhin die Söhne des Malers zu den Köpfen und Figuren Modell geseßen haben und mit Portrait-Ähnlichkeit wiedergegeben sein. Übrigens hat der Berichterstatter, als er noch Schüler der Dresdener Kunst-Akademie war, den Hofmaler Vogel v. Vogelstein recht gut gekannt, denn derselbe war damals zugleich Lehrer an dieser Anstalt; seine Physiognomie ist ihm lebhaft im Gedächtnis geblieben und glaubt er wol, daß die Züge des älteren Knaben (im Mitauschen Bilde) sich zu der Gesichtsbildung des reifern Mannes, wie er ihn damals gekannt, entwickelt haben könnten.

⁵⁾ Johann Eleazar Schönau, eigentl. Zeisig, geb. 1737 zu Groß-Schönau, gestorben 1806.

⁶⁾ Das Kostüm entspricht fast vollständig (auch in der Haartracht, nur nicht in der Farbe) dem Modenbild Taf. 4 zum Jahrg. 1787 des „*Journals des Luxus und der Moden*“ (Weimar 1787), welches dort (S. 55) als „*neuestes Muster einer bequemen u. zweckmäßigen Kinderkleidung*“ ausführlich beschrieben ist. Vier bis fünf Jahre später konnte diese Tracht wol schon in bürgerlichen Kreisen heimisch geworden sein.

Was nun die Beschaffenheit des Bildes selbst betrifft, so ist es im Allgemeinen sehr dünn, d. h. mit wenig Farbmasse gemalt, insbesondere gilt solches vom Hintergrunde und den Gewändern, der erstere erscheint fast nur wie getuscht (lasirt); außerdem ist es auf den unseligen (rotbraunen) Bolusgrund gemalt, der bekanntlich mit der schlimmen Eigenschaft des Loslösens der Farbschichten behaftet ist, und auch bei diesem Bilde nicht von seiner Tücke gelaßen hat, aber glücklicher Weise sind Köpfe und Hände unversehrt geblieben, nur in Nebensachen, vorzugsweise aber im Hintergrunde sind Farbenstücke abgesprungen. Das ist schon in früher Zeit geschehen, es machte eine Restaurierung des Bildes nötig, welche der Mitauer Maler J. Oechs ausführte; da derselbe bereits im J. 1836 gestorben, so ist sie spätestens vor 47 Jahren unternommen worden; damals wurde es mit neuer Leinwand unterspannt, die ausgesprungenen Farbstellen aber leider nicht ausgekittet, sondern nur mit Farben ausgebeßert, welcher Umstand wesentlich zum schon erwähnten Mislingen der Photographie beigetragen hat. Außerdem finden sich, namentlich im Fleisch, hie und da sehr feine Risse vor und was störender ist, so hat sich die Farbe zusammengeschoben, in der Art, daß beinahe das ganze Bild wie mit einem feinen Netz belegt erscheint, das eben durch die feinen fadenartigen Farbenwülste gebildet wird. Es ist dieser Vorgang jedenfalls auch nur eine Folge des Bolusgrundes, verbunden mit der sehr fetten Beschaffenheit des Firnisses, mit dem die Lasuren aufgetragen worden sind. Da nach und nach doch noch einige Stellen der Farbe abgesprungen waren⁷⁾, so hat Referent neuerdings das Bild einer gründlichen Restauration unterzogen, wodurch es, besonders durch Einreibung mit Balsam Copaiva, ein völlig frisches Ansehen bekommen hat. Eine ungemein weiche wolthuende harmonische Farbe, ein reizendes Helldunkel, besonders im jüngern Knaben, richtige Modellirung bei weichen Umrißen bewirken eine schöne Gesamtwirkung⁸⁾.

Veranlaßt durch die eben stattgefundene Berichterstattung, bemerkte Herr Baron G. von Wigan dt, daß es in Kurland auch ein sehr schönes großes Gemälde von der Angelica Kaufmann gäbe; es befindet sich im Besitz des Herrn Baron von Sacken auf Seslauken (im Kirchspiel Erwahlten) und stellt in lebensgroßen ganzen Figuren die Familie des ehemaligen Besitzers von Seslauken, des Herrn von Trompoffski vor. Es ist in Rom

⁷⁾ In der Photographie sind diese abgesprungenen sich als rotbraune, ziemlich dunkle Flecken erweisende Stellen auffallend genug, ganz weiß herausgekommen, wol als eine chemische Wirkung des Bolus.

⁸⁾ Da obiger Artikel erst sieben Monate nach stattgefunder mündlicher Berichterstattung niedergeschrieben wurde, so konnte in demselben Einiges berücksichtigt und erwähnt werden, was erst später zur Kenntniss des Referenten gelangt und gelegentlich in den Sitzungen nachgetragen worden war.

gemalt worden, also wol zwischen 1782 und 1807, wo die Malerin starb. Herr Baron E. von der Brüggen berichtete hierauf über zwei andere schöne Bilder derselben Sammlung zu Seslauken, nämlich Landschaften von dem sehr berühmten Meindert Hobbema zu Amsterdam (geb. 1638, gest. 1709) dessen Bilder außerhalb Holland, zu den größten Seltenheiten gehören⁹⁾.

Zum Schluß referirte Herr Dr. Bluhm über das Reichspost-Museum in Berlin. (Vergl. oben № 3.)

2. Die 701. Sitzung am 2. März 1883.

An eingegangenen Schriften wurden vorgelegt:

Vom Herrn Professor Paucker in Reval:

a) Supplementum Lexicorum Latinorum. Scripsit C. Paucker. Fasciculus primus. Berolini 1883.

b) Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte. Von Carl Paucker. Erste Lieferung. Berlin 1883.

Zunächst wurden vom Geschäftsführer die eingelaufenen Briefe vom Königl. Staatsarchivar der Provinz Posen Herrn Dr. Chr. Meyer, und vom Herrn Baron Oskar von Löwis of Menar vorgelesen, das Gesuch des Herrn Archivars um Schriftenaustausch von der Gesellschaft bewilligt und die naturwissenschaftlichen Fragen des Herrn von Löwis erörtert.

Hierauf geschah die Besichtigung der von Herrn Dowgird aus Littauen eingeschickten Bronze-Altertümer, wobei die sie betreffenden Zeitungsnotizen besprochen wurden. (Ausführliches über diese Altertümer folgt in der Abteilung B dieser Berichte.)

Der Vorsitzende Herr Baron E. v. d. Brüggen machte der Versammlung bekannt, daß von einer, durch die Initiative Seiner Excellenz des kurländischen Gouverneurs P. von Lilienfeld gebildeten Commission beabsichtigt werde, die Ruine des Schloßes Doblén zu restauriren, resp. konserviren und ersuchte Derselbe die Gesellschaft, sich an diesem Unternehmen beteiligen zu wollen, was sofort von der Versammlung genehmigt wurde.

Hierauf legte Herr Maler J. Döring seine im J. 1869 gemachten architektonischen Aufnahmen der Doblénischen Ruine vor und verlas folgende von ihm verfaßte Abhandlung über das Schloß Doblén und über dessen Geschichte, in der ins besondere die Baugeschichte Berücksichtigung gefunden. Zur Erläuterung dienten, außer den schon genannten Aufnahmen, auch die im Museum befindlichen Zeichnungen von Doblén, die schon in früheren Zeiten gemacht worden sind.

⁹⁾ Wie später bekannt wurde, so sind diese Bilder im Sommer d. J. in Paris für den Preis von 40000 Francs verkauft worden.

Die Schloßruine Doblén.¹⁰⁾

Im Westen der tiefgelegenen einförmigen weiten Ebene, durch welche die kurländische Aa in trägem Laufe dahinfließt und die grünen Auen bewässert, in deren Mitte die Hauptstadt des Landes, das freundliche Mitau, anspruchslos und behaglich lagert, hebt sich das Land in breiten Stufen nach und nach zu höherem, wechsellvolleren Gelände empor.

Hier, auf einer der ersten Stufen, genau vier Meilen (28 Werst) westlich von Mitau entfernt und am westlichen Ende des kleinen Fleckens Doblén und jenseits des Flößchens Berse (das hier in nordsüdlicher Richtung strömt) erhebt sich dicht am Westufer desselben ein Hügel von mäßiger Höhe (40—45 Fuß), der als Ausläufer einer Hochfläche zu betrachten ist und als schmales Kap ziemlich steil im Nordosten endet.

Während die schroffe Ostseite des Hügels vom Fluße bespült wird, zieht sich von letzterm um die Nord- und Westseite der Höhe herum ein schmaler quellenreicher mooriger Grund bis zu der genannten Hochfläche hin; jenseits dieses Moorstreifens steigt das Land nur ganz allmählig an. Von dieser Hochfläche (im Süden) wird der Hügel durch eine Schlucht abgetrennt, in der eine Quelle ihr Wasser zur Berse hinabschießt; die Schlucht ist bis zu dem genannten moorigen Grund im Westen, durch einen breiten (künstlichen?) Graben verlängert, wodurch die Isolirung des Hügels vollendet wird. Die ziemlich ebene Oberfläche desselben bildet in ihrem Grundplane nahezu ein längliches Dreieck, dessen Basis im Süden, die Spitze im Norden ligt. Dies die Stätte der Burg Doblén, deren beträchtliche malerische Trümmer stolz vom Hügel herniederschauen und der anmutigen Gegend jetzt den Hauptreiz verleihen. Zweihundertfünfundzwanzig Jahre hausten dort oben die Komture des deutschen Ordens und verwalteten ihren weiten Bezirk unter steten blutigen Kämpfen mit den benachbarten Littauern in gegenseitigen Raub- und Rachezügen.

Der Name Doblén ist jedoch viel älter als die genannte christliche Burg, denn ihn trug schon eine der vier Hauptburgen der heidnischen Semgallen, ein den Littauern verwandter Volksstamm, der am Ende des 12. Jahrhunderts und noch über 100 Jahre länger, den mittlern Teil des heutigen Kurlands bewohnte. Bei bewährten Kennern der leto-litauischen Sprachen gilt der Name als Deminutiv (dubele) vom lettischen dohbe (littauisch: dobê), welches Herr Pastor Bielenstein¹¹⁾ durch „Schlucht“ wiedergibt; in den Wörterbüchern von Stender, Uhnann und Brasche

¹⁰⁾ Der erste Teil dieses Artikels, die geschichtlichen Notizen über Doblén enthaltend, ist schon einmal, nämlich in der April-Sitzung d. J. 1870, der Gesellschaft vorgelesen worden.

¹¹⁾ Im Magazin der Lettisch-Literarischen Gesellschaft, Bd. 14, St. 2, S. 48.

wird es mit „Grube, Gartenbeet, Feldbeet, Grab“ übersetzt; auch das littaunische *dobé*, *dõbè* heißt bei Ruhig, Mielcke und Kurschat „Grube, lochartige Vertiefung in der Erde“. Es kommt von *dubt* (lett.), *dubti* (litt.), einsinken, einfallen, hohl werden¹²). In wie weit diese Deutung des Namens der in Rede stehenden Örtlichkeit entspricht, kann einigermaßen aus obiger Schilderung beurteilt werden.

Herr Pastor Bielenstein in Doblén, der eifrige und glückliche Erforscher der Burgberge, welcher die ganze Gegend um Doblén nach der Stelle der alten Heidenburg durchsucht, aber nirgends eine nur einigermaßen passende Örtlichkeit gefunden hat, kam endlich zu der Überzeugung, daß solche nur auf dem Platze der Ordensburg, der jetzigen Ruine, gestanden haben könne und zwar auf deren nördlichen kleinern, aber steileren Hälfte¹³), die ehemals von der größeren flacheren Südhälfte durch einen tiefen und breiten Graben, der auch wol ein natürliches Thal gewesen sein kann, getrennt war; Anfang und Ende des Grabens sieht man deutlich auf der West- und Ostseite der Ruine.

Zum allerersten Male kommt der Name Doblén im J. 1254 vor und zwar in der bekannten Urkunde des Rigischen Erzbischofs Albert (Bunge, Urkundenbuch I, S. 345), welche die Teilung Semsallens unter den Orden, das Rigische Domkapitel und den Erzbischof beschreibt und wo die Landschaften „Thevethene et Dubelone“ dem Orden zuerkannt werden. Eben so, wie hier Thevethene statt Terwetene verschrieben ist, wird wol auch Dubelene statt Dubelone zu lesen sein¹⁴). Obgleich die Landschaft Doblene dem Orden zugeteilt ward, so scheint er doch noch nicht in den vollständigen Besitz gelangt zu sein, wenigstens finden wir noch 25 Jahre später die Burg Doblén in den Händen der heidnischen Semsallen, gegen welche der Goldingsche Vogt Johann von Ochtenhusen mit seinen kurischen Bundesgenossen am Ende des Jahres 1279 einen Streifzug unternahm, aber unverrichteter Sache wieder von Doblén abziehen mußte, wie das die livländische Reimchronik (V. 8961 u. ff.) ausführlich erzählt, wobei überhaupt zum ersten Male der Name „Doblén“¹⁵) von ihr genannt wird; noch einige Male erscheint die Burg als Ziel von Raubzügen und als Schauplatz heftiger Kämpfe, bis die Semsallen, gezwungen durch die planmäßige Verheerung des Landes (V. 11395 u. ff.) durch den Meister Kuno von Hazigenstein im J. 1290 (V. 11634), die Burg verließen, die dann von Seiten des Ordens niedergebrannt

¹²) wovon auch *dohbs* (tief, hohl, niedrig), *dohbeht* (hölen), *dohbums* (Hölung), *dohbule* (Vertiefung), littaunisch: *daubà* (Höle, Thal, Grund), *dubbûs* (hohl), *dûbelé* (Grübelein), abgeleitet sind.

¹³) Vergl. Magazin der Lettisch-Literarischen Gesellschaft, 14. Bandes, 2. Stück, S. 46 u. ff.

¹⁴) Vergl. Sitzungsberichte, 1869, S. 26, (380).

¹⁵) Genau so gibt die Reimchronik den Namen der Burg.

wurde; sie war jedenfalls, gleich den andern Burgen der Eingebornen, nur von Holz. Wenn nun viel spätere Chronisten berichten, daß der Herrmeister Borchard von Hornhusen (reg. vom April 1257 bis 13. Juli 1260) die (christl.) Burg Doblén erbaut habe, so ist das ein aus der Verwechslung mit „Doben“¹⁶⁾ entstandener Irrtum, den zuerst die Ordenschronik begangen, welcher durch kritikloses Nachschreiben weiterverbreitet, in neuerer Zeit jedoch schon öfter widerlegt worden ist. Auch der Chronist Hermann von Wartberge¹⁷⁾ macht dieselbe Verwechslung bei Schilderung der Thätigkeit des Herrmeisters Borchard von Hornhusen, obgleich Er es gerade ist, der zuerst die wirkliche Erbauung der Ordensburg Doblén und zwar auf S. 12, A. mit folgenden Worten berichtet: „Im Jahre 1335 in der Fastenzeit erbaute derselbe Meister (nämlich Everhard von Munheim) das Schloß Dobbeleén gegen die Ungläubigen (construxit castrum Dobbeleén)“¹⁸⁾. Davon mochte aber der Chronist genaue Kunde haben, da er schon bald nach genannter Zeit (Strehlke meint im J. 1358) ins Land gekommen, und ihm, als Kaplan des livl. Landmeisters, sichere Quellen zu Gebote stehen mußten. Wie aus genauer Prüfung der Chronik hervorgeht, so hat er den Anfang derselben und damit auch den Bericht über Burchard v. Hornhusen, aus frühern Chroniken einfach abgeschrieben. Weiterhin (S. 14. B.) erzählt er noch, daß Meister Goswin von Herike (reg. v. 14. Decbr. 1345—1360) die Schlößer Grobyn, Doblen und Duneborch mauerte und verbeßerte (muravit et melioravit) das könnte frühestens 1347 geschehen sein.

In diesem Schloße hatte ein Komtur seinen Sitz¹⁹⁾; die Namen derselben in der ältern Zeit sind meist unbekannt geblieben. So wird schon in einer Urkunde vom 7 Novbr. 1367 des Doblénschen Komturs gedacht, ohne seinen Namen zu nennen: Er ist beteiligt bei dem partiellen Frieden, den der livl. Ordensmeister Wilh. v. Frimersheim mit den littauischen Fürsten Olgerd und Keistutt abschließt (Bunge, Urkundenbuch II. S. 772). Den ersten namentlich aufgeführten Komtur bringt noch Hermanns Chronik (die bis 1378 geht) beim J. 1376, wo Dietrich von Holteye, (commen-

¹⁶⁾ Laut Vers 5406 der livländischen Reimchronik erbaute Borchard v. H. die Burg Doben (nicht Doblen) im J. 1259 oder 60.

¹⁷⁾ Vergl. „Hermanns de Wartberge Chronicon Livoniae, herausgegeben von E. Strehlke, Leipzig 1863“ und „Die livländische Chronik Hermann's von Wartberge. Aus dem Lateinischen übersetzt von E. Strehlke. Berlin und Reval 1864.

¹⁸⁾ Monheim soll auch die Schlößer Schründen und Zabeln erbaut haben; außerdem ließ er das Ordensschloß in Riga vollenden und das Mitausche erweitern. (Rutenberg, I. 347.)

¹⁹⁾ Das Wappen oder Amtssiegel der Doblenschen Komture zeigte zwei Heilige, in einem Altarhäuschen stehend (auch sitzend) mit der Umschrift: SIGILLVM. COMMENDATORIS. IN. DOBBELE. (Vergl. Brotze Sylloge, II. 187 und Index, II. S. 325, 354.

dator in Dobbeleem) an der Spitze einer Streifpartie von 600 Mann einen Zug gegen die Ungläubigen (wol nach Littauen) in der Woche nach Ostern unternommen hatte und mit reicher Beute heimgekehrt war. Das wurde dem Orden jedoch bald wieder vergolten, denn noch in demselben Jahre, um Petri Kettenfeier (1. Aug), rückte der littauische Keistutt „vor das Schloß Mitau,“ verbrannte den dabei ligenden Flecken und raubte die Pferde, sowie das auf der Weide zurückgelaßene Vieh. Auf demselben Zuge war er vor dem Schloße „Dobleen“; und nach Verbrennung des Heues in beiden Schloßbezirken führten sie aus denselben etwa 40 Gefangene beiderlei Geschlechts heim.“ (Herm. v. Wartb. 27. B. u. 28. A.) Worauf im darauf folgenden Jahre, um Trinitatis (24. Mai) sich der Doblensche Komtur abermals an einem großen Raubzuge gegen die Littauer in Upita beteiligte, diesmal aber unter Oberbefehl des Landmarschals Robyn und in Gesellschaft der Komture von Wenden, Segewold, Kandau und Mitau. (a. a. O. 27, B; 28, A u. 29, A).

Im Anfange des 15. Jahrh. muß bei Doblén eine für den Orden unglückliche Schlacht vorgefallen sein, denn in einem Schreiben des Herrmeisters Konrad von Vitinghove an den Hochmeister Heinrich (IV) Reuß von Plauen vom 23. Novbr. 1411 meldet Ersterer unter anderm, der littauische Herzog Witold (Witaut) wolle auf sein Ansuchen, die bei Doblén Gefangenen, welche in Littauen verteilt, über 100 an Zahl betragen, freigeben und sie, sobald er vermöge, zurücksenden. (Index, № 647 und Bunge, Urk. B. IV. 798).

Unter den Unterzeichnern des Friedensschlusses vom 27. Sept. 1422 zwischen Polen, Littauen und dem Orden, erscheint auch der Commendator Waltherus de Plattenberg in Doblyn (Bunge, Urk. B. V. 890) der auch noch im J. 1426 als solcher, in Riga eine Urkunde bezeugt. (Arndt II. 127).

Der nächste Komtur, den das Verzeichnis der livl. Ordensgebietiger (in den Mittheil. a. d. Gebiete d. Gesch. Liv- Est- u. Kurl. VI. 431) aufweist, ist Matthias von Boningen, der 1432 für Marienburg erwählt wurde.

Im Jahre 1468 hatte sich der abgesetzte Landmarschal, Gotthart von Plettenberg, der seinem Nachfolger, Gerd von Mellingrode, nicht weichen wollte, in Doblén festgesetzt und das Schloß innen fest „gebolwerket“, während der Komtur von Mitau mit den kurischen Gebietigern auf Befehl des Hochmeisters ihn belagerte und das Schloß bestürmte. Da man ihn jedoch nicht bezwingen konnte, so bat Gerd von Mellingrode (Tuckum, am Tage Petri und Pauli 1468) den Hochmeister, damit dem Orden kein Schade aus diesem ärgerlichen Handel erwachse, zu gestatten, daß man den Rebellen mit etlichen seiner Reiter frei und straflos davon und nach Deutschland ziehen laße, jedoch unter der Be-

dingung, daß er aus dem Orden austrete. (Index № 2036, Chartularium Livonicum transcriptum Bd. VI. № 2036). Die nächsten Komture des genannten Verzeichnisses sind Wilhelm von Bodinghausen, welcher 1472 nach Dünaburg versetzt wurde, ferner Otto von Goes im J. 1500 (von 1504 bis 1519 in Goldingen), sowie von 1514 bis 17 Gerdt von der Brügg, der vordem, schon 1493, Kompan des Goldinger Komturs gewesen und von 1521 bis 28 selbst Komtur in Goldingen wurde. Im J. 1516 bestätigte der Herrmeister Walter Plettenberg auf Bitte dieses Doblensch Komturs die Stiftung einer Vikarie zu Doblén „zu Ehren der hochgelobten keuschen Jungfrau Maria“ (Arndt 192). Jürgen von Hoiten erscheint als Doblenscher Komtur in einer Urkunde des Revaler Rathsarchivs vom 2. Oktbr. 1529 (Bunge u. Toll, Brieflade I, 2, S. 338) und in dem Verzeichnisse noch bis 1534. Es folgt Ewert von Schuiren von 1535 bis 1542, dann Rötger von Beruerforde und als letzter von 1550 an, Mathias von der Recke, der 1559 vom Herrmeister Wilh. v. Fürstenberg, das ganze Doblensche Gebiet mit den darin befindlichen Gütern Hofzumberge, Autz, Grenzhof und Neuenburg erhalten, was Gotthart Kettler am 10. April 1560 bedingungsweise bestätigte. In dem daraus entstandenen Streite ließ Gotth. Kettler, der mittlerweile (5. März 1562) Herzog von Kurland geworden, das Schloß zu Doblén im J. 1566 belagern, die dazu gehörigen Höfe plündern und die Besatzung des Schloßes zur Übergabe zwingen, nachdem Mathias selbst schon vorher, am 23. August auf der Reise nach Deutschland überfallen und gefangen gesetzt worden war. Erst 1576 ward der Streit beendet und Recke mit dem Gute Neuenburg abgefunden. Herzog Gotthart behielt Doblén für sich, das er schon 1568 zum Hoflager der jungen Herrschaft im Falle seines Todes bestimmt und in welches er als „Hauptmann“ Georg von Tiesenhausen (Sohn Heinrichs v. T. auf Staren) im J. 1570 eingesetzt hatte. 1570, 23. Septbr. war Herzog Gotthart in Doblén. (Wold. A. V. 557)²⁰⁾. Im J. 1579 wurde in Doblén ein Landtag gehalten und da in demselben Jahre Tiesenhausen²¹⁾ Kanzler wurde, so kam wol Albrecht Bredenbach an seine Stelle, den J. H. W. (= Woldemar) in seiner „Reihenfolge der Hauptmänner zu Doblehn“ (Inland 1847, S. 642) als zweiten aufführt; er starb noch vor dem Herzog Gotthart († 1587), worauf Philipp von Drachenfels, (der Sohn Wolters v. D. auf Rositten) ernannt wurde, der 1600 den 12. Juli starb. Nach andrer Nachricht (Woldemar N. M. 38) war Ph. v. Drachenfels schon 1574 Hauptmann zu Doblén²²⁾. Herzog Gotthart hatte in

²⁰⁾ 1574 war Johann Ringemuth Amtsschreiber zu Doblén (Woldemar).

²¹⁾ T. starb 1608, seine Gemahlin war Margaretha geb. v. Tiesenhausen.

²²⁾ Seine Gemahlin Euphemia Rosen v. Hochrosen, war schon 1590, 20. Novbr. gestorben.

seinem Testamente bestimmt, daß jede seiner Töchter 30,000 Gulden Aussteuer erhalten solle, wofür ihnen Doblén, Grenzhof und Autz mit allen Nutznießungen verschrieben ward. (Cruse I, S. 78). Im J. 1613 ward abermals ein Landtag in Doblén gehalten. (Richter, S. 30). Die Gerichtsbarkeit über den ganzen Kreis erhielt der Hauptmann erst im J. 1617. (Balt. Alb. Doblén, 7.) Im J. 1621 war Christoph Treyden Hauptmann in Doblén; damals eroberten die Schweden das Schloß Doblén, ebenso im J. 1625, (zwischen 20. u. 30. Septbr.) nachdem Bauske am 17. und Mitau am 20. (?) Septbr. erobert worden war. Im J. 1628 gab es wiederum eine Landtagsversammlung in Doblén.²³⁾

Nachdem Herzog Friedrich am 16. August 1642 gestorben, bezog seine Wittwe Elisabeth Magdalena, geborne Herzogin von Pommern, am 24. Novbr. 1643 das Schloß Doblén als ihren Witwensitz, das sie bis an ihren am 13. (23.) Febr. 1649 erfolgten Tode nicht mehr verließ. Sie hat „die Schloß-Kirche auff dem Fürstl. Wiedumbs Hausse Doblehn fein auffertigen lassen“²⁴⁾, wie das Georg Mancelius, der Hofprediger, in seiner am 19. (29.) Juni zu Mitau in der Trinitatis-Kirche gehaltenen Leichenpredigt (gedruckt zu Königsberg) berichtet. Auch daß sie während ihres Aufenthaltes zu Doblén, „mehrentheils Bettreiß“ (bettlägerig) gewesen und zur steten Erinnerung an ihren Tod schon bei Lebzeiten ihren zinnernen Sarg hatte verfertigen, so wie alles zu ihrem Begräbnis Nötige herrichten lassen, erzählt der genannte Geistliche.

Im J. 1652 war Wilhelm von Rummel Hauptmann zu Doblén, 1654 aber bereits Landmarschal. Nachdem am 2. Septbr. (nach Cruse am 19.) 1658 der Herzog Jakob von den Schweden verräterischer Weise gefangen worden war, zwangen ihn dieselben zur Übergabe der Schlößer Bauske und Doblén, welch letzteres eben vom schwedischen General Loewen bei seinem Durchzuge nach Littauen im September stark mitgenommen worden war. (Mirbach, kur. Br. II. 108). Der schwedische General Rob. Douglas, der in Kurland befehligte, nahm jetzt aus dem Schloße Doblén die dort verwahrte Erbschaft der Herzogin Elis. Magdalena, die zur Hälfte dem Herzog Ernst Boguslaw von Croy gehörte und über 100,000 Rthlr. betrug und gebrauchte sie als sein Eigentum. (Gebhardi, S. 93.) Weil durch das Vorgehen der Schweden die Neutralität Kurlands verletzt war, so rückten jetzt auch noch die Polen in Kurland ein, zu denen die meisten Kurländer stießen;

²³⁾ Im J. 1630 und 1637 war Karl von Bühren Amtsverwalter von Doblén (Woldemar, F. P. 94, 410.) und Gert Koch im J. 1637 Amtsschreiber daselbst (Wold. F. P. 416.)

²⁴⁾ Was unter diesem „Auffertigen“ zu verstehen sei, geht aus dem Nachsatze hervor: „und da an dreyen unterschiedlichen Orten der Pfarrherren Gebäwd abgebrand, dieselben wiedrumb auffertigen lassen“ Auch die Grenzhöfische Kirche ließ sie erbauen, sowie sie in Mitau 1641 ein Witwenhaus gestiftet und den noch jetzt bestehenden Altar in der Trinitatis-Kirche geschenkt hatte.

am 13. Oktbr. (nach Gebhardi am 13. Debr.) 1658 stürmten die vereinigten Polen und Kurländer das Schloß Doblén, wiewol vergeblich. (Richter II. 3. S. 72.) In ihm kommandirte als schwed. Befehlshaber Gustaf Armfeld, der am 26. März 1659 die Polen und Kurländer in Neustädtel (wol Neuenburg) überfiel und sie vertrieb, wobei er 4 Fahnen eroberte. Im Sommer desselben Jahres hatten die kurländischen Obersten Buchholtz und Nettelhorst die Bauern aufgeboten und die Schweden am 2. Septbr. aus Doblén, nachdem sie die Mauern erstiegen, verjagt. Nettelhorst setzte sich hier fest; doch schon nach wenigen Tagen zwang ihn Douglas sich zu ergeben, worauf die Befestigungen des Schloßes von den Schweden niedergerißen wurden²⁵⁾. Im Spätherbst 1659 zogen endlich die Schweden aus Kurland fort, sie behielten nur Mitau und Bauske besetzt. Der Friede von Oliwa (3. Mai 1660) brachte dem schwerheimgesuchten Lande die Selbständigkeit wieder und seinem Herzoge die Freiheit; derselbe betrat am 8. Juni die Gränze seines Fürstentums, und Mitau, wo polnische Truppen lagen, vermeidend, übernachtete er im Doblén-schen Schloße am 9. Juni, freilich bei offenen Fenstern und Thüren, welche die Schweden zertrümmert hatten. Am andern Tage, nachdem er dem Gottesdienste in der Schloßkirche beigewohnt, zog der Herzog über Frauenburg nach Grobin.

Als nächster Hauptmann von Doblén wird Georg Friedrich von Trankwitz genannt, der indes im J. 1664 Oberhauptmann zu Goldingen wurde. (Vergl. Hennig, Goldingen, S. 145.) Im J. 1661 reiste der kaiserlich-deutsche Gesandte Augustin von Meyerberg durch Kurland nach Moskau und berührte dabei auch Doblén, das er noch stark ruinirt und ohne Fenster fand; der ihn begleitende Maler Storno zeichnete (am 5. oder 6. April) das Schloß und man sieht auf der Zeichnung die vorhergegangene Verwüstung deutlich genug; auch sagt die Unterschrift „welches die Schweden totaliter ruinirt.“ Bis 1672 kommt Matthias von Alten-Bockum, Erbherr von Dursuppen und Wirben²⁶⁾ als Hauptmann von Doblén vor. Von 1672 bis 1680 verwaltete Dietrich von Alten-Bockum (auch aus dem Hause Dursuppen) die Hauptmannsstelle; er ward im J. 1686 als Gouverneur nach der Insel Tabago gesandt, wo er jedoch bald gestorben ist. In der Beschreibung der Reise des brandenburgischen Gesandten J. Scultetus, die derselbe im J. 1673 nach Moskau unternahm und welche der im Gefolge befindliche J. Arnold von Brand verfaßt und

²⁵⁾ Siehe Gadebusch, livl. Jahrb. III. 1. 583, 589, 590 und Sam. de Pufen-dorf *De rebus a Carolo Gustavo Sveciae rege gestis etc.* Nürnberg 1691, S. 506 u. 586, wo auch ein Plan von Doblén mit der Überschrift: *Dobbleena, Arx Celleiß: Curlandiae Ducis a Suecis occupata An. 1659.*

²⁶⁾ Er wurde 1673 Oberhauptmann von Tuckum und war vermählt mit Sophie von Hohenastenberg-Wigand aus Saßmacken.

1702 von Hennin zu Wesel herausgegeben wurde, heißt es beim 20. Oktbr. (S. 55) wo man Doblén passirte: „Dobblyn, ein mit einer starcken maur und wenigen bollwercken versehenes Schloß, wo der Herr Abgesandte das nachtläger gehalten und magnificq empfangen wurde; ich aber begab mich selbigen tages, nach beschauweten gemächern, derer unterschiedlich waren mit Mr. Lentzen zu pferde biß nach Mitaw.“ Vorher wird auch des Hauptmanns Mr. Bockum gedacht. Der nächste Hauptmann Christopher von Fircks (auf Nurmhusen) wurde schon 1682 nach Kandau versetzt und starb 1684. Seinen Nachfolger habe ich nicht auffinden können und bis jetzt nur ermittelt, daß von 1693 bis 1696 Nikolaus von Buttler, Hauptmann gewesen. Im J. 1698 kommt Heinrich von Trotha gen. Treyden (Erbherr auf Krothen u. vermählt an Benigna von Sacken aus Virginalen) als Doblénsher Hauptmann vor.

Im nordischen Kriege verbrachte Karl XII. 6 Tage im Doblénischen Schloße²⁷⁾, nämlich vom 15. bis 21. August 1701; er empfing hier am 16. den littauischen Abgeordneten Al. Joh. Podbereski, der ihn bat, nicht in Littauen einzubrechen und das von den Sachsen gar zu sehr verwüstete Kurland zu verschonen. Der Gesandte ward am 20. August mit ziemlich ablehnender Antwort entlassen. Karl XII. marschirte von Doblén nach Grobin. Am 17. Oktbr. 1702 hatte sich der kurländische Edelmann Goetz mit einer Truppe Littauer im Schloße Doblén festgesetzt und von hier aus die Umgegend durch Streifzüge beunruhigt; als aber der schwedische Oberstlieutenant Anders Wennerstedt mit einer starken Truppe und etlichen Kanonen von Mitau aus gegen ihn anrückte, verließ Goetz eiligst das Schloß; es waren aber viele Littauer in demselben zurückgeblieben, die dann sämtlich von den einrückenden Schweden niedergemacht wurden. Der schwedische Kapitän Reinhold Hammelstjerna blieb als Besatzung in Doblén; er unternahm am 25. December 1702 mit dem Cornet Anrep einen Streifzug, bei welchem er eine littauische Truppe bei Schlagern (wol Schlagunen, oder Schagarn?) gänzlich schlug, wobei 50 Littauer fielen und 16 gefangen wurden. (Siehe Nordberg.) Während der großen Pest 1709 u. 10 hatte sich der damalige Hauptmann Christoph Georg von Offenbergh, derselbe der vorher schon (1696) fürstlicher Verwalter der Gutes Doblén gewesen, im Schloße ganz von der Außenwelt abgesperrt und dadurch sich und seine Familie, die aus 22 Töchtern und 1 Sohne bestanden²⁸⁾, vor Ansteckung bewahrt; so erzählt die Familien-Tradition und nach ihr das baltische Album (Artikel Doblén, S. 8). Gewiß ist, daß er am 6. August 1710 als Ausdruck

²⁷⁾ Siehe Nordberg, Leben Karl XII., deutsch von J. H. Heubel 1745.

²⁸⁾ Seine Gemahlin hieß Elisabeth Beate von Budberg.

der Dankbarkeit für die Erhaltung in der Pestzeit, ein Witwen- und Armenhaus im Flecken Doblén stiftete, das 1711 den 2. Januar die herzogl. Bestätigung erhielt und noch heute besteht. Ursprünglich zur Versorgung von 4 Armen bestimmt, hatte Offen- berg 2000 floren. alb. (= $666\frac{2}{3}$ gute holländ. und Kreuz-Thaler) dazu gestiftet, die die herzogl. Rentei in Empfang genommen und dafür jährlich 40 Thaler Alb. Zinsen zahlte, welche in Naturalien geliefert wurden. Alle diese Schenkung betreffende Urkunden finden sich im Doblénschen Kirchenbuche wortgetreu kopirt. Als Herzog Friedrich Wilhelm im J. 1710 nach Kurland kam, die Regierung anzutreten, gedachte er Doblén zu seiner Residenz zu machen. Er befahl es in Stand zu setzen, doch bei der dama- ligen Zerrüttung des Landes und dem Menschenmangel in Folge der Kriege und der Pest, gieng die Wiederherstellung nur äußerst langsam von statten, und wurde nach dem bald erfolgten Tode (1711) des jungen Herzogs gänzlich aufgegeben. Offenberg war der letzte Hauptmann der noch im Schloße selbst gewohnt hat; im J. 1729 kommt er noch als Doblénscher Hauptmann vor, wäh- rend er schon im nächsten Jahre als Oberhauptmann zu Selburg, 68 Jahr alt, gestorben ist²⁹⁾. Ob er das Schloß erst im J. 1729 zugleich mit dem Amte verlassen, oder schon früher, habe ich nicht erfahren können; jedenfalls hat es nach ihm Niemand mehr bewohnt; es muß doch schon sehr baufällig gewesen sein. Die Schloßkirche ist indes noch einige Jahrzehende hindurch zum Gottesdienste benutzt worden. Seitdem hat das verlassene Schloß der Umgegend als willkommene Steingrube gedient, bis solches im Anfange dieses Jahrhunderts von der Regierung verboten wurde. Da es nicht durch gewaltsame Zerstörung im Kriege oder durch Brand plötzlich zur Ruine geworden, sondern freiwillig von den Bewohnern jedenfalls in Folge seiner Baufälligkeit verlassen wurde, wobei man annehmen muß, daß sie genügend Zeit hatten, alles Wertvolle wegzubringen, so erscheint es sehr ungereimt, die Ruine nach Schätzen zu durchwühlen, wie das so häufig geschehen, und wodurch wol manche Mauer zum Umsturz gebracht worden ist. „Die Herzogin Dorothea von Kurland, der das Amt Doblén zu ihrem Witwensitz bestimmt war, ließ die Ufer der Berse und den Abhang auf der nördl. Seite der Ruine mit geschmackvollen Partien verzieren, die einen höchst romantischen Spaziergang darboten; aber auch davon sind kaum mehr die Spuren vorhan- den.“ So schließt J. Fr. Recke im nordischen Almanach von 1807, den Text zur Ansicht der Ruine, die von C. W. gezeichnet und von J. P. Veith gestochen ist.

Indem ich nun die Schloßtrümmer, deren genaue Unter- suchung, Meßung und Aufzeichnung ich im Auftrage der Ver-

²⁹⁾ Er war Herr auf Fockenhof und Grenzhof und Urgroßvater des im Sommer 1871 verstorbenen Baron Heinr. von Offenberg auf Stroken.

waltung des kurländischen Provinzial-Museums³⁰⁾ im Oktober (3—6) 1869 und im September (11—13) 1870 ausgeführt habe, wobei ich vom Herrn Pastor Bielenstein aufs thätigste und freundlichste unterstützt wurde, im Einzelnen zu schildern unternehme werde ich dabei versuchen, aus deren Beschaffenheit die Baugeschichte der Burg, wenigstens die wichtigsten Momente derselben festzustellen, so weit das eben, bei fast gänzlichem Mangel schriftlicher Urkunden, nur nach den architektonischen Formen und Ornamenten, sowie nach den durch den Verfall wieder zum Vorschein gekommenen Spuren früherer Gestaltung und Beschaffenheit der Baulichkeiten möglich ist. Gründliche Aufgrabung und besonders Wegschaffung des Schuttes würde unendlich viel zur Lösung dieser Aufgabe beitragen und manche Ungewißheit in Bezug der baulichen Einrichtung einer Deutschordensburg beseitigen.

Die gleich anfangs bei Schilderung der Bodengestaltung erwähnte dreiseitige Oberfläche des Burghügels bestimmt auch den durch die Außenmauern begränzten Grundplan des Schloßes. Er ist von bedeutender Größe, denn die Diagonale von der Südwestecke bis zur Nordostecke ist 604 Fuß (engl.) lang; die größte Breite, auf der Südseite, beträgt 304 Fuß, während die schmalste Stelle, die Nordseite, nur 62 F. mißt. Die Außenmauern haben eine Gesamtlänge von 1567 Fuß. Mehr als zwei Drittel der Schloßarea, und zwar: die südlichen, gehören einer spätern Erweiterung an. Wir nähern uns dem Schloße auf seiner Westseite, die von einer 600 Fuß langen und 3 mal gebrochenen Mauerlinie gebildet wird; denn hier und zwar am Anfange des südlichen Drittels der Mauer, befindet sich jetzt, und befand sich schon im 17. Jahrhundert und früher, der Haupteingang. Ein Fußweg bringt uns über einige Erdhaufen zu ihm hin. Diese Haufen oder kleinen Hügel sind die Überreste einer Bastion, wol eines Erdwerks, das einst

³⁰⁾ Am 8. Mai 1869 hatte Herr Pastor A. Bielenstein in der Schloßruine eine Ausgrabung, natürlich mit obrigkeitlicher Bewilligung, vornehmen lassen und zwar in demjenigen Teile des langen Südostflügels, der unmittelbar an die Kirche anstößt (Vergl. Sitzungs-Berichte. 1869, Septbr., S. 20; 366.) Dadurch war die Aufmerksamkeit der genannten Museums-Verwaltung aufs neue auf diese Ruine gelenkt worden.

Ich selbst hatte, nachdem ich seit dem J. 1846 die Ruine mehrere male im Vorüberfahren betrachtet, dieselbe im Sommer 1863 (^{22/7}) zum ersten male betreten und durchwandert; eine ausführlichere Untersuchung nahm ich im J. 1866 (^{1/4}) vor, wobei mir ein geborner Doblener, der damalige Gymnasiast und jetzige Architekt Oskar Baar als kundigster Führer diente. Wir durchwanderten die Ruine, erkletterten die Mauern und besahen Alles aufs genaueste. Als 14jähr. Knabe, im Juli 1863, hatte O. B. schon einen Grundriß der Burg aufgenommen, der mir bei der Aufnahme (1869) zunächst als Anhalt diente, bei welcher Aufnahme mathematische Instrumente (Astrolabium, Winkelinstrument) in Anwendung kamen und sich die Baar'sche Zeichnung im Ganzen als richtig erwies. J. D.

das Hauptthor beschützte, wie die Storno'sche Zeichnung (siehe oben beim J. 1661, S. 15) die im Westen aufgenommen ist, und der in Pufendorfs Geschichte Karl Gustafs befindliche Plan (siehe oben, Anmerk. 25) deutlich zeigen.

Man betritt ein im Rundbogen überwölbtes Thor von $9\frac{3}{4}$ Fuß Breite, über welchem auf der Außenseite eine kleine rundbogige Nische. Die Mauer hat hier eine Dicke von $6\frac{1}{2}$ F. und noch eine Höhe von ungefähr 23 Fuß d. h. vom jetzigen durch Schutt erhöhten Boden an gerechnet. Wenige Fuß links vom Thore befindet sich eine große Lücke in der Mauer, von wo sich ein mächtiger Schutthaufen bis in den Graben hinab erstreckt. Wie die genannte Storno'sche Zeichnung und der Pufendorfsche Plan ausweisen, stand hier einst ein schlanker hoher runder Turm auf viereckigem Untersatz von ungefähr 25 Fuß im Quadrat. Nach der, allerdings für Einzelheiten wol nicht ganz zuverlässigen Storno'schen Zeichnung³¹⁾, scheint der Turm im Mauerwerk eine Höhe von 85 Fuß und mit dem Kuppeldach und dem darauf sitzenden kleinen Türmchen (oder Laterne) eine Gesammthöhe von 125 bis 130 F. erreicht zu haben. Wie gesagt, ist von dem Turme jetzt keine Spur mehr zu sehen, obgleich seine Fundamente sicherlich noch unverseht im Schutte stecken mögen. Aber im Anfange dieses Jahrhunderts stand noch ein großer Teil von ihm aufrecht, wie aus Schlippenbachs „Malerischen Wanderungen durch Kurland“ (Riga u. Leipzig 1809) hervorgeht; dort heißt es auf S. 379: „Die Ringmauer hat sich beinahe ganz erhalten und von dem runden Thurme über dem Haupteingange zum Schloße steht noch die Hälfte.“ Auch auf einer von Fr. Wäber ungefähr 1795 nach der Natur gemalten Ansicht sieht man noch etwas über drei Viertel des Mauerwerks stehen; ein mächtiger Strebepfeiler stützt den Turm auf der Außenseite. Da wo jetzt der Schutt des Turmes auf seiner Nordseite in den Graben schräg absinkt, gieng es einst jäh und tief in denselben hinab. Von der jetzigen Sohle des Grabens erhebt sich die Mauer, obgleich ihr oberer Teil herunter gebrochen ist, noch jetzt bis zu einer Höhe von 45 Fuß; die Sohle ligt aber 26 F. tiefer, als die vorhin genannte Stelle am Thore, wo die

³¹⁾ Diese mehrfach erwähnten Zeichnungen besitzt die königl. Bibliothek zu Dresden; der größte Teil derselben wurde von Pezold lithographirt und von Fr. v. Adelung mit Commentar herausgegeben. (St. Petersburg 1827). Nach den mir vorliegenden, offenbar sehr treu kopirten Lithographien, bestehen die Originale aus ziemlich flüchtigen, fast rohen, mit der Feder entworfenen und etwas angetuschten Skizzen; wie leichtfertig der Maler dabei verfuhr, sieht man deutlich an der Ansicht des Doblenschen Schloßes, wo unter anderm, nach seiner Schattirung, die Sonne genau im Norden gestanden haben müßte; Beweis genug, daß er die Schatten nicht an Ort und Stelle nach der Natur, sondern erst später in die Zeichnung gesetzt hat. Übrigens ist die Storno'sche Ansicht von Doblén auch in Mirbachs „Kurische Briefe“ übergegangen, aber in mangelhafter Kopie.

Mauer 23 F. hoch ist. Diese tiefe, dicht an die Mauer herantretende Stelle des Grabens, markirt den Anfang des schon früher erwähnten Grabens der ursprünglichen Sengallen-Burg, der sie auf der Südseite von dem gegenüberliegenden Plateau, dem größten Teil des heutigen Burghofes, schied und der von hier schräg hinüber zum Fluße gieng, wo man ihn an der Ostmauer der Burg und innerhalb der Keller des Ostflügels aufs deutlichste bemerkt. Nach meiner Meinung erstreckte sich anfänglich auch die christliche Ordensburg nicht weiter und es geschah bei einer spätern Vergrößerung der Burg, daß man die Mauern quer durch den Graben führte und letztern innerhalb des so gewonnenen größern Hofes entweder überwölbte oder zuschüttete. Nachdem die Mauer sich vom runden Eingangstürme aus in gerader Linie 126 F. weit nach Nordosten gezogen, macht sie ein schwaches Knie und hier beginnt in etwas veränderter, mehr nördl. Richtung ein 54 F. langes Stück Ziegelwerk, während die bisherige Mauer aus Feldsteinen gebaut ist. Nach Storno und dem Plane stand hier, in die Außenmauer, aber nach innen zu eingebaut, ein zwei-stöckiges, die Mauer überragendes Haus mit abgetreppten Giebelseiten, welches der Plan als Provianthaus (*Domus annonae militaris*) aufführt. Auf der genannten Wäber'schen Abbildung (von 1795) ist auch diese Stelle noch höher, als heut zu Tage.

Tritt man durch das genannte Hauptthor in den Hofraum, der ein langgestrecktes sehr unregelmäßiges Viereck von 470 F. Länge, bei 170 F. mittlerer Breite darstellt, so erblickt man gegenüber die lange Trümmerreihe des Ostflügels der Burg, welcher den Hof in grader Linie auf seiner Ostseite begränzt, während sich rechts oder südlich die Umfassungsmauer in fast grader Linie hinzieht, beinahe einen rechten Winkel mit dem Ostflügel bildend. An diese Südmauer stand einst auf deren Innenseite ein 80 F. langes und 35 F. breites Haus angebaut, das nicht hoch war, denn nur sein Dach überragte die Mauer, die hier auf der Außenseite jetzt noch gegen 20 F. hoch ist, d. h. ungerechnet des im Schutte steckenden untern Theils. Ein vermauertes Thor (7' 5" breit) das spitzbogig auf der Hofseite, nach außen aber mit einem Stichbogen überwölbt ist, durchbricht die Südmauer, von der Westecke derselben 36 $\frac{1}{2}$ F. entfernt; bis dahin erstreckt sich, dem Pufendorfschen Plane nach, auch das eben besprochene Gebäude, jedenfalls das Thor noch einschließend. „*Domus gubernatoris*“ bezeichnet es der Plan, ob damit die Wohnung des Doblénschen Hauptmanns, oder die des schwedischen Befehlshabers gemeint sei, verstehe ich nicht zu unterscheiden. Jetzt ist keine Spur mehr von dem Gebäude zu entdecken. Neben demselben ragt auf der Storno'schen Zeichnung ein Türmchen über die Mauer, das auf dem Ostende des *Domus Gubernatoris* gestanden haben muß.

Am fernen schmalen Nordende des Hofes erhebt sich ein malerisches dachloses Gebäude hoch in die Lüfte, einst sicherlich das Haupthaus, „der Palas,“ jetzt „die Kirche“ genannt. Es ist ein längliches Viereck von ca. 6 Fuß dicken und ca. 55 F. hohen Mauern, das sich von West nach Ost in einer Länge von 110 Fuß engl. erstreckt und $36\frac{1}{2}$ F. breit ist. An seinen 4 obern Ecken war es einst mit kleinen Türmchen geschmückt, von zweien derselben sind noch Reste vorhanden, von den andern nur die Spuren. Der höchste Punkt des beßerhaltensten Türmchens, nämlich das auf der Südwestecke, ligt 63 F über der jetzigen Sohle des Hofes. Dieses Gebäude (die Kirche) trennt den großen Schloßhof von dem kleinen, welch letztrer nördlich von der Kirche sich als ein Viereck darstellt, dessen Südseite (an der Kirche entlang) $93\frac{1}{2}$ Fuß engl., mißt, während die Nordseite nur 53 F., die Ostseite $69\frac{1}{2}$ und die Westseite $71\frac{1}{2}$ F. lang ist. Er enthält demnach ungefähr nur den 19ten Teil des Flächenraums des größern Hofes. Ein kleinerer Raum auf der westlichen Schmalseite der Kirche von ca. 23 F. Breite und 38 F. Länge verbindet die beiden Höfe miteinander. In diesem Vorhofe befand sich das einstige Hauptthor der ersten Burganlage.

Das Kirchengebäude zerfällt im Innern in zwei von einander ganz getrennte Räume, einem größern im Westen und einem kleinern, der kaum ein Viertel des Ganzen ausmacht, im Osten. Als Ergebnis meiner eingehenden Untersuchungen der Ruine stellte sich heraus, daß der größere Raum (die eigentliche Kirche) der allerersten Anlage der Ordensburg vom J. 1335 angehören müße, und daß er damals noch keine Kirche oder Kapelle gewesen, sondern nur den sogenannten „Palas“ der Burg gebildet haben könne.

Der bekannte inländische Schriftsteller und Dichter Freiherr Ulrich von Schlippenbach (geb. 1774, gest. 1826) beschreibt vor ungefähr 65 Jahren ³²⁾ Doblén folgendermaßen: „Die hohe Mauer hat sich an einigen Stellen noch sehr erhalten, auch in dem Innern der Ruinen stehen die Wände noch zum Theil, und zeigen selbst Spuren der ehemaligen Einrichtung in Resten von Streckbalken, Wandschränken und Treppen. Vor nicht vollen hundert Jahren, soll man in der Schlosskirche noch Gottesdienst gehalten haben. Diese hat auch bis jetzt noch dem Zahne der Zeit am kräftigsten widerstanden; wenigstens ist das hohe Kreuzgewölbe noch ziemlich vollständig erhalten. Da, wo dieses sich aus den Seitenwänden zu erheben anfängt, wird es von kleinen, aus einer grünlichen Marmorart gehauenen Tragsteinen unterstützt. Auch von der Kanzel sind deutliche Reste und ebenso von dem

³²⁾ In „Malerische Wanderungen in Kurland. Riga und Leipzig, 1809“, auf S. 378.

Glockenthurme³³⁾ vorhanden. Hin und wieder ist indessen das Gewölbe schon eingestürzt, und — — — —. Hinter der Kirche, wo wahrscheinlich die Wohnungen der Geistlichen waren, kann man über einige aus der Mauer hervorragende Steine bis zu einer Windeltreppe gelangen, die zu einem Thurme führt, der mit dem Gewölbe der Kirche gleich hoch ist³⁴⁾. — — — —. An der äußern Mauer der Kirche fand ich, wie in Dondangen, einzelne große Steine, die aus der übrigens glatten und geraden, noch mit einem Kalkanwurf bedeckten Mauer hervorragten, — — — daß es Denksteine seyn sollen vielleicht der Wiederherstellung der Kirche und des Schlosses, — —. Die Ringmauer hat sich beynahe ganz erhalten und von dem runden Thurme über dem Haupteingange zum Schlosse steht noch die Hälfte. Der Tummelplatz³⁵⁾ ist weit und gross und da, wo die Wohnungen gewesen sind³⁶⁾, sieht man noch Scheidewände und Balkenstücke, auch die Spuren eines unterirdischen Ganges hinter der Kirche, wo die Erde dem Gange nachgefallen ist.“ So weit Schlippenbach. Die im J. 1868 hochbetagt gestorbene Gattin des Doblénschen Propstes Diston (1804—1849) hat oft erzählt, daß sie noch das Gewölbe der Kirche gesehen, es sei blau von Farbe und mit goldenen Sternen besetzt gewesen. Auch Madame Demme, Gouvernante bei Diston's, hat das Gleiche berichtet.

Das Innere der Kirche ist auf der Südseite 75¹/₆ Fuß engl. lang, auf der Nordseite dagegen nur 71 F., die Breite beträgt 23¹/₄ F. Während die Ostwand rechtwinkelig zu den Längswänden steht, ist das, wie schon aus der verschiedenen Länge der letzteren hervorgeht, mit der Westwand nicht der Fall. Einst war das Innere mit drei Jochen einfacher Sterngewölbe rundbogig überdeckt von 23 Fuß Spannweite und 30 F. Scheitelhöhe, d. h. vom jetzigen Boden (der aus Schutt besteht) an der Ostwand gemessen. Jetzt (1870) sind die Gewölbe alle eingestürzt, nur die Gewölbfüße, nebst den untern Teilen der Leibungen sind erhalten, ebenso kann man an den Wänden die Spuren der Gewölbe deutlich erkennen. Die Gewölbfüße bestehen aus 2 Fuß breiten, 20 Z. hohen und 1 Fuß hervorstehenden Consolen von grauem Haustein (? Granit) im Style der Renaissance. Die Gewölbe sind von Ziegeln erbaut.

Fast genau in der Mitte der Südseite führt eine kleine überwölbt gewesene Thür, vom großen Hofe her in die Kirche, sie ist etwas über 5 Fuß engl. breit. Da dicht über derselben ein großes hohes Fenster sich befindet, so ist in Folge der Zerstö-

³³⁾ Wol das jetzige südwestl. Ecktürmchen.

³⁴⁾ Jedenfalls die an die Ostseite der Kirche angebaute Halle mit 2 Ecktürmchen, die mit der Kirche unter einem Dache war.

³⁵⁾ Das ist der große äußere Hof im Süden der Kirche.

³⁶⁾ Der lange Ostflügel des neuern Teils ist gemeint.

rung der Bogen der Thür verschwunden, beide Öffnungen, Thür und Fenster bilden jetzt nur eine. Eine größere in etwas flachem Rundbogen überwölbte Thür (9 F. 2. Z. hoch, 6 F. 8 Z. br.) befindet sich in der Mitte der Westseite, die Schwelle ist erhalten; unterleztzer zeigt sich im Innern ein Stück Bogen, dessen Zweck ich nicht aufzufinden weiß. Erleuchtet ward die Kirche von 6 Fenstern, sie sind groß (17 F. hoch, $5\frac{1}{2}$ F. br.) und gleichfalls mit (ein wenig gedrückten) Rundbögen gewölbt, an zweien sieht man noch die Reste von spätgothischem Nasenwerk: Das Fenster der Westseite, genau über der erwähnten Thür, ist 8 F. breit und $16\frac{3}{4}$ F. hoch, ohne Spuren von Maßwerk; die Südseite hat nur 2 Fenster, allerdings gibt es hier nach Osten hin ein drittes, das aber kleiner und, im Stichbogen überwölbt ist und auch etwas niedriger steht und bei genauerer Untersuchung sich als eine Thür erwies, die aus dem ersten Stockwerk des angränzenden späteren großen Südostflügels in die Kirche führt und zwar auf einen Balkon, dessen ehemaliges Vorhandensein durch die deutlichsten Spuren, als Balkenlöcher und dergl. bezeugt ist. Gleich rechts vor demselben befand sich an der Ostwand der Altar und links dem Balkon gegenüber, muß die Kanzel gewesen sein: zwei fußgroße viereckige tiefe Löcher in der Nordwand der Kirche scheinen zur Befestigung der Kanzel gedient zu haben. Sicherlich ist der Balkon den Herrschaften zum Sitz bestimmt gewesen. Die Sage erzählt, daß die Herzogin Elisabeth Magdalena, um, trotz ihrer Bettlägerigkeit dem Gottesdienste in der Kirche beiwohnen zu können, sich oft mit dem Bett in diese Balkonthüre habe tragen lassen, die eben aus ihren Gemächern direkt in die Kirche führte. Schon in Mitau hatte sie während ihres öftern Krankseins in ihrem Zimmer Gottesdienst halten lassen, wie das Mancelius ausdrücklich berichtet.

Der heutige Kirchenboden ist sehr ungleich, denn er besteht aus Schutthaufen, mit vielen Spuren der Durchwühlung. Ursprünglich sind unter dem Kirchenraume noch unterirdische Räumlichkeiten vorhanden gewesen, dafür spricht wol unabweislich die vollkommen erhaltene Kellerthür, die, in der Mitte der Nordmauer mit stark schräg nach unten absteigender Gewölbleibung (im Stichbogen) vom kleinen Hofe aus hinabführt, heut zu Tage aber sehr bald im Schutte endet. Auf der Innenseite der Mauer liegt der Gewölbscheitelpunkt des Kellereingangs in gleicher Höhe mit der Oberseite der Luken, nämlich der Kellerluken, deren in der Nordmauer zwei, in der Südmauer aber drei zu sehen sind, andere mögen noch im Schutte stecken. Von außen sind die Luken sehr schmal, wol nicht viel über $\frac{1}{2}$ Fuß breit, nach innen zu erweitern sie sich bedeutend. Im Decksturze jeder Luke ist ein Loch, das von einer senkrechten Eisenstange herrühren muß. Auf der Außenseite der Südmauer ist der oberste Rand der Luken

von dem untersten Rande der Fenster, 6 Fuß entfernt, auf der Nordseite aber, wo die Fenster höher anfangen und die Luken ungleich sind, beträgt die Entfernung 8 und $9\frac{1}{2}$ Fuß. Daß der größtenteils noch wol erhaltene Mörtelputz der Innenseite heute über $\frac{1}{2}$ Fuß tiefer herabgeht, (wenigstens auf der Nordseite) als die Oberkanten der Kellerthür und der Luken, beweist wol zur Genüge, daß man beim Einrichten der jetzigen Kirche, den Fußboden derselben tiefer gelegt, den alten demnach abgebrochen haben muß, ob letztrer gewölbt gewesen, ist fraglich, es findet sich keine Spur von Gewölbeansatz, auch dort nicht, wo der Putz abgefallen ist, es müßte denn der 3—4 Zoll breite Raum um welchen die Grundmauern breiter sind, als die Obermauern, als Widerlagerschicht für die Gewölbe gedient haben; da indes der Wandverputz noch jetzt bis zum Absatz der Grundmauern herunterreicht, so können die Gewölbe nach Errichtung der Kirche nicht mehr vorhanden gewesen sein, wol aber vorher; für letzteres spricht auch der Umstand, daß die gleich zu erwähnenden älteren Fenster viel weniger tief herabgegangen sind, als die heutigen Kirchenfenster, was gleichfalls die Annahme einer höheren Lage des Fußbodens und dadurch auch die einer größeren Höhe des Kellergeschoßes in sich schließt; demnach müßte man bei Errichtung der Kirche das letztere mit Schutt oder Erde ausgefüllt und die Lagerbalken des Kirchenfußbodens auf den Vorsprung der Substructionen aufgelegt haben.

Was mich nun zu der Annahme veranlaßt hat, die (heutige) Kirche sei bei der ersten Erbauung der Burg noch nicht geplant gewesen, sondern erst später, frühestens gegen Ende des 16. Jahrhunderts eingerichtet worden, das sind die durch Zerstörung im Laufe der Zeit bloßgelegten unzweideutigen Spuren von einer anderen Einrichtung und Beschaffenheit der in Rede stehenden Räumlichkeiten.

Zu diesen Spuren gehören in erster Reihe die vermauerten Fenster, die unter dem Mörtelputz und zum Teil sogar unter dem Mauerwerk der Gewölbe verborgen und nur durch das stellenweise Abfallen des Putzes und durch das Einstürzen der Gewölbe sichtbar geworden sind. Auf der Außenseite der Südmauer der Kirche bemerkt man, rechts (östlich) vom ersten Fenster (ca. 32 F. von der Südwestecke entfernt) ein vermauertes Fenster, das in gedrücktem Rundbogen (= starkgebogenen Stichbogen³⁷⁾ überwölbt ist und abgefaste Kanten hat; sein Scheitelpunkt ligt 26 F. über der jetzigen Sohle (= Grundmauerabsatz) und $1\frac{1}{2}$ Fuß niedriger als der Scheitel der jetzigen Kirchenfenster; dieses vermauerte Fenster ist gegen 11 F. hoch und 3 F. 2 Z. breit in der (innern) Leibung. Auf

³⁷⁾ Stichbögen gehören bekanntlich nicht ausschließlich dem Renaissance-Style an, sondern kommen auch in gothischen, besonders bei nicht kirchl. Bauwerken vor, man vergl. u. A. das gothische Ordensschloß Marienburg.

der Innenseite der Mauer befindet sich gerade auf dem vermauerten Fenster der eine Fuß des mittelsten Gewöljbjoches der Kirche und in diesem Umstande ligt wol der untrüglichste Beweis von der schon oft erwähnten spätern Herrichtung der (heutigen) Kirche. Weitere Spuren von vermauerten Fenstern gibt es auf der Südseite nicht, wol aber dürfte die oben erwähnte Balkonthüre aus den Zimmern der Herzogin, eines der ursprünglichen Fenster gewesen sein, ihr Scheitelpunkt ligt mit dem des vermauerten Fensters in einer Horizontale und sowol Gewölbform als Breite stimmen ebenfalls. Ein drittes Fenster wird wol auf derjenigen Stelle sich befunden haben, wo jetzt das zweite Kirchenfenster, das über der genannten Thür, zu sehen ist. Auf der (schmalen) Westseite gibt es, genau in der Mitte, und über dem (heutigen) Kirchenfenster ein vermauertes Fenster, mit Stichbogen und von fast derselben Breite, wie das der Südwand, aber es ligt mehrere Fuß höher als letzteres und gehört zu einem oberen Stockwerk. In der Nordmauer ist genau über der Kellertbür ein vermauertes Fenster zu bemerken, und andere ursprüngliche Fenster kann man zu den jetzigen großen Kirchenfenstern erweitert haben. Auch gibt es daselbst eine vermauerte Thür, sie befindet sich zum Teil unter der Westseite des Ostfensters, und reicht mit dem Stichbogen in dieses hinein, muß also notwendig früher gebaut sein, als dieses Ostfenster, sie ist 4 F. 11 Z. breit, ihr Fuß steckt noch im Schutte. Auf der Ostseite des Kircheninnern ist der Putz noch sehr reichlich vorhanden; ziemlich in der Mitte zeigen sich Spuren einer Vermauerung mit einem die Dicke der Mauern durchdringendem großen Loche, das auf der Außenseite (die jedoch mit einer Halle verbaut ist) in eine große Nische mündet, die ursprünglich wol auch ein Fenster (mit Stichbogen und abgefaster Kante) gewesen. Rätselhaft fand ich eine gewölbte Öffnung in der Substructionsmauer unten rechts (südlich) in der Ostmauer, die gleichfalls in die genannte Halle mündet. Die Öffnung steckt noch tief im Schutte, sie diente wol als zweite Kellertbür oder als Ausfallspförtchen.

Zu den genannten Spuren der schon in alter Zeit vorgenommenen Veränderung gehören ferner die Schlote, die sich innerhalb der Kirchenwände mehrfach vorfinden. Wie schon oben erwähnt, bildet die Südwestecke keinen rechten, sondern einen spitzen Winkel (79°), weshalb die Südwand im Innern um $4\frac{1}{6}$ Fuß länger ist als die Nordseite; da nun die Gewöljbjoche rechtwinkelig abschließen, so bleibt zwischen dem südwestlichen Gewölbfuße und dem eigentlichen Mauerwinkel ein holer Raum, der eben von dem Kircheninnern durch eine dünne Mauer abgeschieden wird. Der untere Teil dieser letztern Mauer ist weit über Manneshöhe ausgebrochen, wodurch man die Beschaffenheit

der Mauer genauer untersuchen kann; man bemerkt deutlich, daß dieselbe mit der Hauptmauer organisch verbunden ist, indem die Zigel in die letztere eingelassen und nicht bloß angeklebt sind, wie das an vielen andern zum Teil sehr wichtigen Stellen dieser Burg geschehen ist. Daher dürfte die Ansicht, dieser hohle Raum sei schon gleich bei der ersten Anlage der Burg beabsichtigt gewesen und zwar als Kamin mit seinem Schlot, eine gewisse Berechtigung verdienen. Der Schlot kommt oben über dem nachgebliebenen Reste des Gewölbes zu Tage; weiter oben ist wegen der vielfachen spätern Veränderungen seine Spur nicht weiter zu verfolgen; ob der im Türmchen dieser Ecke hoch oben noch wol erhaltene Schlot oder Schornstein mit dem untern Kamin in Verbindung gestanden, könnte nur vermutet werden. Das Innere des (untern) Schlotes zeigt keinen Ruß, sondern ziemlich reinen Mörtelbewurf; wahrscheinlich erhielt er bei dem Kirchenbau eine andere Bestimmung und wurde desshalb frisch beworfen; vielleicht diente er nunmehr als geheime Verbindung der Kirche mit dem obern Stockwerk, zum Aufziehen oder Herablassen von Gegenständen oder dergl. Ein an der Nordwand befindlicher Schlot, der auch noch beruht ist, erscheint über dem mittlern Fenster, unmittelbar auf den Gewölbkappen (der Kirche) ganz unorganisch aufsitzend, in der Art, daß der untere Teil, des zu bauenden Gewölbes wegen, abgebrochen worden ist; er kann also nicht für das 2te Stockwerk, sondern für das untere bestimmt gewesen sein. Oben auf der Höhe der Mauer geht er zu Tage. Ein dritter Schlot ist in der Nordostecke, er scheint aber dem obern Stockwerk gedient zu haben, denn sein Kaminstein ist noch vorhanden und über 30 Fuß über dem Kirchenboden erhaben. Die Kaminstelle ist jedoch nur durch Einsturz des vorgebauten Gewölbfußes wieder sichtbar geworden, demnach ist auch dieser Kamin samt Schlot schon vor Errichtung des Kirchengewölbes vorhanden gewesen.

Nach genauer Erwägung aller, aus aufmerksamer Beobachtung und sorgfältigen Meßungen hervorgegangenen Einsichten in die Eigentümlichkeit der vorhandenen Reste, bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß bei der ersten Anlage dieser Ordensburg, das Hauptgebäude oder der „Palas“ nur aus dem Mauerrechteck der oft genannten Kirche (von 90, resp. 81 und 36, resp. $35\frac{1}{4}$ Fuß engl. äußern Maßes) bestanden hat, und daß es, abgesehen von den Kellerräumen, nur zweistöckig gewesen sein kann. Ferner muß im untern Stockwerk, wo die großen Fenster, der Kapitelsaal gewesen sein. Ob die Kapelle im östlichen Teile dieses untern Stockwerks, neben dem Kapitelsaal gelegen, oder in einem besondern Raume an der Hofesmauer, ist nicht zu bestimmen, für beides gibt es Gründe und Gegengründe. Was die vermauerte Thür der Nordwand betrifft, so führte sie wol zu-

nächst in ein Vorhaus, in welchem auch die Stiege nach oben sich befunden haben dürfte. Die beiden noch jetzt offen vorhandenen Thüren in der Süd- und Westseite scheinen übrigens auch dem ältesten Baue angehört zu haben, denn es ist kaum denkbar, daß man später eine 6 Fuß dicke aus großen Felsblöcken bestehende Mauer durchbrochen haben sollte, obgleich es feststeht, daß solches wol bei Anlage der (späteren) großen Kirchenfenster geschehen ist, aber da galt es, schon vorhandene Fenster nur zu vergrößern. Von dem obern Stockwerke sind auf der Südseite noch zwei kleine kaum 3¹/₂ F. hohe Fenster übrig und scheinen auch keine andern weiter vorhanden gewesen zu sein, denn im Innern, wo der Putz oben sehr stark abgefallen ist, bemerkt man nicht das geringste von vermauerten Fenstern; auf der äußern Seite ist der Putz dagegen fast unversehrt in der mittlern Stelle der Mauer erhalten. Beide Fenster sind im Stichbogen überwölbt, im Innern bilden sie sich stark erweiternde Nischen mit Wandschränken in den Leibungen. Sonderbar erscheint, daß das westliche Fenster auf der Außenseite über dem Stichbogen mit einem geschweiften Spitzbogen (Sattelbogen, Eselsrücken) verziert ist, der bekanntlich erst in der Spätzeit der Gothik (im 15. Jahrhundert) vorkommt. Diese Zierrath relief scheint nur von Stuck gebildet zu sein, denn das östliche Fenster hat den Putz oben verloren und daselbst erblickt man einen einfachen Spitzbogen über dem Stichbogen vermauert. Von dem vermauerten größern Fenster der Westmauer ist schon oben die Rede gewesen. Die Nordseite zeigt im zweiten Stock keine Spur von Fenstern und das vermauerte Fenster (oder Thür) in der Ostseite ist schon früher besprochen worden, eben so die Schlote in der Nordostecke. Durch die Errichtung der (späteren) Kirche mit dem hohen Gewölbe, das die frühere Oberlage des untern Stockwerks um 4—5 Fuß übertraf, ist das zweite Stockwerk derart eingeschrumpft, daß es kaum 7 Fuß Höhe behalten haben kann. Über die Gestaltung des Daches des ersten Baues läßt sich natürlich nichts ermitteln. Ob außer dem Komtur, auch noch Ordensritter im Palas gewohnt haben möchten, ist kaum anzunehmen, besonders wenn, neben dem Kapitelsaale, sich auch noch die Kapelle befunden haben sollte. Ritter, Knappen und das Gesinde hausten wahrscheinlich in Baulichkeiten, die im Innern des Hofes an die Mauern angefügt waren, von denen es noch heute Spuren genug in und an derselben gibt, als Fenster, Nischen, Wandschränke, Balkenlöcher, Ansätze von Quermauern und dergleichen.

Zu der schon oben erwähnten und vom Chronisten Hermann von Wartberge gemeldeten Erweiterung der Burg durch den Herrmeister Goswin v. Herike (1345—60) rechne ich dann das Vergrößern des Palas durch Ansatz des östlichen Theils des noch stehenden Haupthauses (oder Kirche), dann das Aufsetzen eines

dritten Stockwerkes und das Errichten der vier Ecktürmchen. Der allgemeine Eindruck der „Kirche“ nebst dem östlichen Anbau, ist der eines einzigen ungetrennten Ganzen, das zunächst auf der Südseite, sich als ununterbrochene völlig ebene senkrechte Mauerfläche darstellt, bei näherer Betrachtung jedoch entdeckt man sehr bald, daß es sich um zwei völlig von einander getrennte Bauteile handelt, denn der östliche Anbau steht mit der Ostwand der (spätarn) Kirche in keinem organischen Mauerverband, die Mauer des Anbaus ist an der glatten ehemaligen Außenwand (der Kirche) so zu sagen, nur angeklebt, ihre Steinschichten greifen nicht in die der ältern Mauer ein; deshalb hat sich auch mehr als das untere Drittel der Mauer abgelöst und ist jetzt verschwunden. Es erscheint das Ende der Südmauer (der Kirche) als eine scharfe Kante, die zwischen sich und der Ostwand des Anbaues einen thorwegartigen leeren Raum begränzt. Über dem letztern ist das Mauerwerk erhalten, aber von der alten Kirchenwand durch einen senkrechten Riß getrennt, der sich als obere Verlängerung der untern scharfen Mauerkante darstellt. Der Riß reicht etwas über die Höhe der Fenstersohlbank des obern Stockwerks; hier beginnt auch ein neuer und zusammenhängender Mauerverband, ein weiterer Beweis für spätere Errichtung des dritten Stockwerks.

Die Annahme einer später stattgefundenen Erweiterung des „Palas“ erhielt auch eine Bestätigung durch die im Winter von 1869 auf 1870 gemachte Auffindung einer Hausmarke an der Außenseite der ehemaligen Ostwand des „Kirche“, und zwar in der nördlichen Ecke derselben, etwa in Manneshöhe, wo ein 3 Fuß hoher ziemlich geebener Granitblock, der aber nicht im geringsten aus der Ebene der Wand heraustritt, ein fußgroßes nur ganz flach und roh eingehauenes, fast wie eingätzt aussehendes Monogramm enthält, das einigermaßen gleicht einem kurzen Schlüssel mit dreieckigem Griffe, der gleich unter dem Barte ansitzt; es ist jedenfalls eine ächte Hausmarke, speziell für Schloß Doblén erdacht, mit welcher dann auch alles übrige zum Hause oder Schloße gehörende bewegliche Gut bezeichnet wurde³⁸⁾. Ein sogenanntes Steinmetzzeichen kann dieses Monogramm schon deswegen nicht sein, weil es an keinem eigentlichen gemeißelten Haupteine, sondern an einem rohen Blocke (abgesehen von der etwas geglätteten Stelle der Marke selbst) angebracht, auch viel zu

³⁸⁾ Denn nicht bloß Bürgerhäuser und Bauernhöfe (Hofmarke) führten seit der 2. Hälfte des 13. Jahrh. fast im ganzen nördl. Europa solche Marken (die aber zu unterscheiden sind von den mit den Wappen verwandten meist erblichen Privatmarken [Handmarken, Handgemal] der Besitzer) sondern auch Klöster und Stifte, Kirchen, Kapitel, Zünfte, Ortschaften und Städte, welche dieselben neben ihren wol meist erst in späterer Zeit eingeführten Wappen gebrauchten. Vergl. A. Poppe „die Hausmarken Bremens u. des Unterwesergebiets“ im Bremischen Jahrbuch VI. S. 282 u. ff.

groß für ein solches ist, denn die Steinmetzen und Steinhauer gebrauchten nur höchstens 2—3 Zoll große Marken. Bei meiner ersten Untersuchung im Herbst 1869 war dieses Zeichen noch tief unter Ziegelmauerwerk versteckt und natürlich gänzlich unbekannt gewesen; im Laufe des Winters aber hatten unberufene Hände, wahrscheinlich bei heimlichem Wühlen nach Schätzen, das Mauerwerk entfernt und so das Zeichen bloßgelegt. Es ist wohl kaum zu denken, daß dieses, für die mittelalterliche Zeit so wichtige Merkmal, sollte gleich anfangs mitten im Mauerwerk versteckt und nicht an der Außenseite der Mauer angebracht worden sein.

Der untere Teil des östlichen Erweiterungsbau es erscheint jetzt im Innern als eine hohe Halle, mit einem spitzbogigen Stern- gewölbe in zwei Jochen bedeckt, dessen Kreuzgurte mit hohl- kehligen Kanten versehen sind. Der obere Teil des Gewölbes ist größtenteils eingestürzt. Die Süd- wand der Halle ist im untern Teile verschwunden, wahrscheinlich aber enthielt sie keine Thür, sondern nur Fensteröffnungen. Die West- wand, die mit der Ost- wand der Kirche ein und dieselbe ist, zeigt jetzt, genau in der Mitte, eine Nische, die ca. 3 Fuß über dem (jetzigen) Boden an- fängt, 6 F. hoch, $3\frac{1}{2}$ F. breit und 5 F. tief ist, sie hat oben links ein Loch in der Mauer, das bis in die Kirche hineingeht, und welches schon oben bei der Ostwand der letztern erwähnt worden ist. Vielleicht war die Nische einst ein Pfortchen. Nicht ganz genau über der eben gedachten Nische, sondern etwas nach Norden zu befindet sich eine zweite tiefe stichbogenförmige Nische; die gleichfalls eine vermauerte Thür oder ein Fenster sein kann. An ihrem Fußende und entlang der ganzen West- und Nordmauer sind Spuren eines Fußbodens vorhanden, der die Halle in zwei Etagen geteilt haben muß. Gegenüber der eben geschilderten Mauer ist in der 5 F. dicken Ostwand der Halle eine sehr große rundbogige Mauernische von $12\frac{1}{2}$ F. innerer Breite und 18 F. Höhe, die mit einer 2 F. dicken Füllungsmauer aus Feldsteinen ausgesetzt ist, in der unten ein großes Loch ganz neuerdings eingebrochen war. Ein Thor kann das keinesweges gewesen sein, denn es ligt ganz hart an dem schroffen Abhange des Berges, vielleicht aber haben hier Abstürze des Bodens stattgefunden? Rechts (d. h. südlich) daneben, aber etwas höher, ist ein kleines Fenster im Stichbogen, dicht darunter führt ein kleiner Schlot schräg nach außen. In der Nordwand der Halle, aber in der obern Hälfte, öffnet sich ein großes, im Rundbogen überwölbt es Fenster, das in das angebaute Treppentürmchen geht. Links (westl.) vom Fenster aber ist ein rundbogiges Pfortchen, (2 F. breit), welches das einstige Vorhandensein des eben genannten Zwischenfußbodens zu bestätigen scheint; es führt direkt ins Treppentürmchen.

Das über dem Gewölbe der Halle befindliche Stockwerk hat auf der Ostseite, fast über dem genannten rätselhaften Bogen, ein großes flachbogiges Fenster (mit großen Seitennischen und Wandschränken in der Leibung) das über die Mauerfläche balkonartig heraustritt; daneben rechts (südlich) ein kleines sehr schmales Fensterchen mit Seitenbänken in der spitzbogig überwölbten Fensternische, genau über dem untern (mit dem Schlotte); zwischen den 2 Fenstern ist ein hoher Wandschrank und in der Nordostecke ein Kaminschlot. Auf der Nordseite öffnet sich ein hoher Spitzbogen, gleich einem Erkerfenster. Die Südseite hat ganz dicht neben der Westwand ein kleines Spitzbogenfenster und neben der Ostwand, wo hier ein Schlot, ein kleines Pfortchen (Stichbogen) das jedenfalls auf den Mauerangang oder die Letzte hinausführte. Auf der Westwand gibt es auch ein schmales Pfortchen (siehe nachher). Der Kamine, Schlotte und Erkerfenster (mit Wandschränken) wegen scheint dieser Ostbau keine Kapelle enthalten zu haben; im Innern ist er (unten) 15 F. breit und gegen 29 lang³⁹⁾ (von Nord nach Süd), und gleich dem übrigen Bau, von Feldsteinen errichtet, gemischt mit Ziegeln, welche letztere meist die Fenster- und Thürgewände bilden. Ebenso wie die Südmauer ist auch die Nordmauer an die frühere Mauer angeklebt, nicht organisch verbunden, auch steht die Nordmauer nicht rechtwinkelig, sondern stumpfwinkelig zur ältern Mauer.

Dem in Rede stehenden Erweiterungsbau unter Goswin v. Herike gehört ferner an das an die Nordseite der ebenbeschriebenen Halle angebaute Treppentürmchen. Es ist nur klein: 6 Fuß engl. breit (nordsüdl.) und 11¹/₂ F. lang (ostwestl.) und in die Ecke des Ostanbaues und der Ostmauer des (innern) Hofes, also außerhalb desselben, gleichsam eingezwängt. Eine Haupttreppe hat es jedenfalls nie enthalten, das beweist zunächst schon die ungemeine Enge des Treppenganges, denn er ist nur 1 F. 5 Z. breit, und der unten auf der Ostseite befindliche Eingang, ein Pfortchen, hat auch nur eine Breite von 1 F. 8 Z. Über dem Pfortchen befinden sich die Reste eines balkonartigen Fensters mit Stichbogen. Der Eingang selbst ligt jetzt 6 F. tiefer als der Boden der oftgenannten Halle; 11 steinerne fast fußhohe Stufen führen in dreimaliger Wendung hinauf zum ersten Absatz, ein kleines unregelmäßiges Viereck von ca. 2 F. 5 Z. Tiefe und 6¹/₂ F. Breite, überdeckt mit einem wolerhaltenen Tonnengewölbe; auf der Nordseite hat es einen Abort (mit steinernem Sitze) und in der Westecke der Südseite einen 5 F. langen Gang, der zu dem schon oben (S. 29, unten) genannten Pfortchen der oberen Etage der Halle führt. Von dem Gange auf seiner Ostseite, geht eine (1' 8" br.) Wendeltreppe durch die Dicke der Mauer nach oben

³⁹⁾ Die äußere Seite der Ostwand mißt 38¹/₂ Fuß engl., während die äußere Seite der viel erwähnten Ostwand der „Kirche“ nur 35¹/₄ F. lang ist.

und nach außen, hier ist sie zerstört, aber kaum $\frac{1}{2}$ Fuß westlich und ca. 3 F. höher, sieht man die Fortsetzung der Treppe in der Dicke der Nordmauer des oft genannten Ostanbaues, derselben, durch welche auch der untere Anfang der Treppe führt. Gegen 30 F. ligt die unterste Stufe der erwähnten Fortsetzung über der heutigen (sichtbaren) Grundlinie der Ostmauer des Ostanbaues, so hoch reichen jetzt nicht mehr die Reste des Treppentürmchens, die nur ca. 25 F. hoch sind⁴⁰⁾. Es war nicht ganz leicht den genannten obern Eingang in die Nordmauer zu gewinnen; dieser obere Teil der Wendeltreppe ligt schon über dem Gewölbe der Halle, ist etwa 10 Fuß hoch und 2 Fuß 4 Zoll breit und führt ins dritte Stockwerk des Ostanbaues. In der südlichen Hälfte der Westwand dieses Gemaches, (das von derselben Größe wie die untere Halle ist, und dessen Fenster schon auf S. 30 beschrieben wurden) führt eine Thür ins oberste oder dritte Stockwerk (über der Kirche). In der Mauerdicke dieser Thür aber gibt es einen schmalen überwölbten Gang (1' 11" breit), der teilweise über Stufen hinunter führt auf den Mordgang⁴¹⁾ der Ostmauer des innern Hofes und dessen 2 F. 4 Z. breites Pfortchen jetzt 32 Fuß über dem Boden des Hofes ligt; die Schwelle der genannten Thür aus dem Ostanbau ins dritte Stockwerk des alten Palas befindet sich ungefähr 38—39 Fuß über dem (jetzigen) innern Boden der Kirche, die ganze Höhe dieser Ostmauer der Kirche beträgt jedoch noch 45 $\frac{1}{2}$ Fuß engl.

Auf der Südseite des obersten Stockwerks, sind noch zwei Doppelfenster oder richtiger Zwillingfenster und ein einfaches Fenster vorhanden, andere hat es hier nie gegeben. Das einfache im Rundbogen überwölbte Fenster mit nach außen sich senkender obern Leibung, befindet sich ganz nahe der Ostwand und ist 9 Fuß hoch und 4 F. 2 Z. breit und hat mehr den Charakter einer Thür, die möglicher Weise auf den Mordgang der ältesten Südostmauer führte. Die im Stichbogen überwölbten Zwillingfenster haben je nur eine Breite von ca. 3 Fuß und eine Höhe von 5 $\frac{1}{2}$ Fuß; im Innern sind beide Fensteröffnungen mit einem Stichbogen überwölbt. In der Südmauer gibt es einen geheimen Gang oder Raum in der Mauer, der ungefähr 5 Fuß westlich vom größern Fenster vermittels einer schmalen hohen rundbogigen

⁴⁰⁾ Wie die Zerstörung der Burg rasch zunimmt, davon gibt unter anderm dieses Türmchen ein Beispiel: als ich dasselbe im J. 1866 zum ersten Male betrat, waren Stufen und Steinsitz noch wolerhalten, letztrer hatte nur einen Quersprung; im J. 1869 fehlte schon die eine Hälfte, und auch einige Stufen fand ich zertrümmert, aber im J. 1882 war der Abort verschwunden und die Treppe stufenlos, sie glich eher einem Spalt in einem Steinbruche, als einer künstlichen Wendeltreppe. Eben so ist die Füllungsmauer der großen Nische (S. 29, Z. 14 v. u.) gänzlich ausgebrochen und dadurch ein großes Thor in der Ostwand der Halle entstanden. (Spätere Anmerkung.)

⁴¹⁾ Sicherlich umgedeutet aus altdeutschem „Mürgang“ d. i. Mauergang.

Nische beginnt, ans der man über einige Stufen in den kaum 1 $\frac{1}{2}$ Fuß breiten und nur ca. 9 F. langen Gang gelangt. Wozu er gedient haben mag? Die Nischen der Zwillingsfenster haben jederseits Wandschränke. Das Innere der Westwand ist sehr gut erhalten, an dem fast gänzlich unberührten Putz erkennt man deutlich, daß diese Wand nur ein einziges Gemach umschloß, das außer durch das erwähnte südliche Zwillingsfenster, auch auf der Westseite durch ein ziemlich großes Fenster (11 Fuß hoch), 6 F. breit) erleuchtet wurde⁴²⁾. Oben in der Nordmauer gibt es jetzt (1870) keine vollständig erhaltenen Fenster mehr, aber die stark ausgebrochenen untern Teile von zwei kleinen⁴³⁾, sowie ein vermauertes Fenster von ziemlicher Größe, mit Wandschränken in der Leibung. Noch bleibt zu erwähnen, daß auch das erste östliche Zimmer, in welches man von dem Ostanbau her eintritt, gleich wie das auf der Westseite befindliche, quer durch die ganze Breite des Palas sich erstreckte, man erkennt das deutlich an dem unversehrten Putze; dasselbe Merkmal des ziemlich wolverhaltenen Putzes spricht auch dafür, daß der ganze Raum des obersten Stockwerks über der „Kirche“ sogar nur zwei Zimmer oder vielmehr Säle enthalten haben konnte. Aus dem genannten östlichen Zimmer geht eine breite und hohe thürartige Öffnung direkt in den schon oben beschriebenen engen Gang, der hinunter auf den Mordgang der Ostmauer des innern Hofes führt.

Die schon oben erwähnten vier Ecktürmchen, die dem Ganzen recht zur Zierde gereichen, gehören jedenfalls auch dem vielbesprochenen Umbau des Goswin von Herike an, obgleich Einiges an ihnen, das ans Gebiet der Ornamentik streift, auch für das 15. Jahrhundert als Entstehungszeit sprechen könnte. Diese Türme sind klein, haben nur 11 $\frac{1}{2}$ und 9 $\frac{1}{4}$ Fuß äußeres Breitenmaß, treten wenig mehr als einen Fuß über die senkrechten Flächen der Hauptmauern des Palas hervor und bestehen aus 10 Seitenflächen von ungleicher Breite. Der besterhaltendste Turm, der auf der Südwestecke, hat jetzt (1870) noch eine Höhe von beiläufig 13 Fuß, gerechnet vom obersten Tragstein des Gewölbfußes des Spitzbogenfrieses, welcher die Türmchen unten begrenzt und trägt. Nach der Storno'schen Zeichnung vom J. 1661 dürfte die ganze Höhe derselben, aber ohne Dach, wol kaum 20 Fuß betragen haben. Jede der vier Außenflächen der Türme hat unten einen Spitzbogen, letztre, sowie die Türmchen überhaupt sind nur von Ziegelsteinen aufgemauert. Diese Spitzbögen setzen sich auf der (schmalen) West- und Ostwand friesartig fort

⁴²⁾ Nach einem Rest der Überwölbung zu urteilen scheint letztre im Stichbogen ausgeführt gewesen zu sein.

⁴³⁾ Eine Abbildung die ungefähr 1830—40 gemacht worden ist, zeigt eines derselben noch mit guterhaltener Überwölbung; es ist das in der Mitte der Mauer befindliche, jetzt an der Ostseite und nach unten stark ausgebrochene Fenster.

bis zum nächsten Turme; ob die Langseiten des Gebäudes auch mit solchen Friesen geziert gewesen sind, ist bei der hier etwas tiefer herunter gehenden Zerstörung der Mauern nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, zwar ist auf der Südostecke die Mauer eine kleine Strecke lang, etwas beßer erhalten⁴⁴⁾ und der Bogen müßte sichtbar geworden sein, aber es findet sich keiner vor. Am meisten ist der Nordwestturm zerstört, besonders auf der Nordseite, wo die Bogenschenkel kaum noch die Hälfte ihrer Höhe zeigen. In jedem Türmchen waren zwei kleine Fenster und auf der Ostseite sind noch drei nach unten gerichtete Schießscharten über dem Frieße deutlich zu erkennen. Auch Schlote und Wand-schränke sind in den Türmchen noch deutlich zu sehen. Ob die ursprüngliche Bedachung der Türme sowie des ganzen Palas, von der auf der Storno'schen Zeichnung dargestellten wesentlich verschieden gewesen, ist kaum anzunehmen; darnach lag ein einfaches Walmdach über dem Hause und die Türme hatten eben so einfache Zeltdächer. Die Spuren der angefügten Dachkanten finden sich auf den Seiten der Türme noch vor.

Einer rätselhaften Erscheinung muß noch gedacht werden. Auf der äußern Seite der Westmauer des Palas (resp. der Kirche) die ihren Mörtelputz noch vollständig bewahrt hat, tritt an drei verschiedenen ganz unregelmäßig gelegenen Stellen je ein roher formloser Granitblock, scheinbar gänzlich zwecklos, aus dem ringsum dicht anschließenden glatten Putz heraus; der unterste, fast in der Mitte zwischen Thür und Südwestecke, ungefähr 1 F. 5 Z. breit und ca. 1 F. hoch, steht $1\frac{3}{4}$ Fuß heraus; der zweite steckt 33 F. hoch, ganz nahe der Südwestkante, er ist noch größer als der untere und der dritte ist ganz oben in der Zigelmauer des Bogenfrieses, er gleicht einer Steinkugel von $1\frac{1}{4}$ Fuß Durchmesser. Mir ist ein vernünftiger Grund für dieses Vorkommen unerfindlich. Einen ähnlichen Stein gibt es am Schloße zu Dondangen, auf dem ein winziges Birkenbäumchen wuchs, das später abgenommen worden ist.

Wie schon oben mehrfach erwähnt, bestand die Ordensburg in ihrer ursprünglichen Anlage nur aus dem eben ausführlich besprochenen „Palas“ und dem kleinen nördlich (richtiger NNO) davon gelegenen Hofe, dessen Umfassungsmauer sicherlich das erste gewesen, was im J. 1335 errichtet worden ist. Die die Burg auf der Südseite schützende Mauer ist gänzlich verschwunden, ebenso der Graben, wie das auf S. 20 auch schon berichtet ist. Daß der jetzt an die Südseite des Palas anstoßende neue Ostflügel ursprünglich nicht vorhanden gewesen, sondern erst später angebaut worden ist, geht aufs deutlichste auch aus dem Umstande hervor, daß seine (innere) Mauer mit der Kirchenwand nicht organisch verbunden, sondern nur „angeklebt“ ist.

⁴⁴⁾ Hier hat die Mauer eine Höhe von ca. 55 Fuß.

Der westliche Teil der eben genannten ältesten Umfassungsmauer hat eine Dicke von 5 F. 2 Z. engl., aber an ihrem Nordende ist sie an der Basis nur $4\frac{2}{3}$ F. dick. Eigentlich ist diese Westmauer doppelt d. h. sie besteht aus zwei aneinander geklebten Mauern (wenn man so sagen darf) deren jede aus einer andern Zeit herzustammen scheint. Es müssen hier, natürlich auf der innern Seite, Wohnungen angebaut gewesen sein, und sogar in zwei übereinander ligenden Stockwerken, das Erdgeschoß ungerechnet. Dafür zeugen verschiedene Fenster, größere und kleinere, offene und vermauerte, ferner Balkenlöcher und Spuren der Fußböden im Mörtelputz, auch Wandschränke kommen vor. Innerhalb des Hofes ligt der Schutt meist noch recht hoch; außerhalb ist die Mauer an der höchsten Stelle (im Süden) ca. 25 Fuß hoch. Genau in der Verlängerung der Außenseite der südlichen Kirchenwand (Palas) macht die Hofesmauer ein ganz schwaches Knie, welches auf der Außenseite mit einem ähnlichen gothischen Arkadensims, wie die Ecktürmchen des Palas, versehen gewesen ist; zwei der Arkaden sind noch wolerhalten. Von dem Knie oder der stumpfen Ecke ziehen sich oben in einer Höhe von 20 oder 21 Fuß nach Norden hin 5 kleine viereckige Fenster die wahrscheinlich als Schießscharten gedient haben; die letzte derselben ligt gerade über einem stark ausgebrochenen großen Thore, das spitzbogig gewesen zu sein scheint und jedenfalls der Haupteingang der ältesten Burg gewesen ist. Es ist 8 F. breit und von der Westwand des Palas 19 Fuß entfernt. In der Leibung des Thores ungefähr 5 Fuß über dem Boden findet sich jederseits ein sehr tiefes viereckiges Loch, das zur Aufnahme der Verrammelungsbalken gedient hat; über diesem Thore, aber noch unter der erwähnten nördlichen Schießscharte, kommt auf der Innenseite der Mauer der obere Teil eines großen vermauerten Rundbogens zum Vorschein, dessen unterer Teil in dem innen vorgebauten Feldsteinmauerwerk steckt; er diente wol als Entlastungsbogen für das darunter befindliche Hauptthor. Wahrscheinlich ist bei der ersten Erweiterung der Burg der in Rede stehenden äußern Westmauer eine Verstärkung auf der Außenseite angebaut worden, (welche Verdoppelung schon oben erwähnt wurde) für welche Bau-Epoche ja auch die ganz gleiche Verzierung der Bogenarkaden sprechen würde. Daß hinter den genannten fensterartigen Schießscharten sich ein Mauerang (Mordgang, Wallgang, Vohr, Letze) befunden haben wird, ist höchst wahrscheinlich.

Die kurze Nordmauer des Hofes ist äußerlich 62 Fuß, im Innern aber $52\frac{1}{2}$ F. lang, sie hat eine Dicke von $4\frac{1}{2}$ Fuß und erreicht auf einer Stelle eine Höhe von 33 Fuß, allerdings gerechnet von der Horizontale ihrer tiefsten Stelle, das ist an ihrer Nordostecke. Ihre Westhälfte ist sehr zerstört und die dort befindlichen Schutthaufen sind sehr bedeutend. In der besser

erhaltenen Osthälfte sind Reste von Fenstern und Nischen sichtbar.

Die Ostmauer, welche die Nordmauer mit dem Palas verbindet, hat eine innere Länge von 68 $\frac{1}{2}$ Fuß; die äußere beträgt 75, die Dicke unten über 5 Fuß, oben weniger. Von dem Mauer- gang sind an den höhern Stellen der Mauer noch einige Balken- löcher vorhanden. Ungefähr in der Mitte sieht man die deutlich erhaltenen Reste von zwei anstoßenden und eingebauten, nicht angeklebten, Quermauern; die südliche ist von massivem Zigel- werk, die nördliche aber ist eine sogenannte Füllmauer, außen Zigelsteine, inwendig Füllsteine; der Raum den diese beiden Mauern begränzen, hat eine Länge von ca. 13 Fuß, d. h. an der Hofesmauer entlang. Ich mutmaße, daß hier einst die Kapelle gewesen sei. Von andern Baulichkeiten findet sich an dieser Mauer keine Spur. Zwischen der Nordwand der Kapelle (?) und der Nordostecke des Hofes ist jetzt eine breitklaffende Spalte, ein hohes Loch, durch welches man jetzt bequem gehen kann, ob das nicht einst nur eine kleine Thür, ein sogenanntes Ausfall- pfortchen gewesen ist? In diesem Hofe dürfte wol auch ein Brunnen gewesen sein. Im großen äußern Hofe ist ein solcher noch deutlich erkennbar, er ligt ganz im Süden desselben und hat einen obern Durchmesser von 9 $\frac{1}{4}$ Fuß, ist aber zugeschüttet.

Wann der große Erweiterungsbau der Burg begonnen worden ist, kann bei dem gänzlichen Mangel an Urkunden nur gemut- maßt werden, am wahrscheinlichsten dünkt mir, daß schon Gott- hart Kettler († 1587) bald nach 1576 denselben unternommen habe; vielleicht hat er sogar auch schon die Umwandlung des Palas zur Kirche eingeleitet, denn der eigentümliche Ausdruck „fein auffertigen“ den der Hofprediger Mancelius in der Leichen- predigt für die Herzogin Elisabeth Magdalena braucht (Anno 1649, vergl. oben S. 14) könnte ja beinahe auch als wiederher- stellen oder besser herstellen genommen werden, da er ja den- selben auch für das Wiederaufbauen abgebrannter Pfarreien an- wendet. Viele baulichen Reste des Ostflügels deuten auf eine späte Zeit; jedenfalls muß aber der Bau schon 1661 vollständig fertig gewesen sein, das beweist Storno's Zeichnung. Dieser lange Ostflügel hatte auf seiner Hofseite in seiner ganzen Aus- dehnung eine hölzerne Galerie am obern Stockwerk entlang lau- fend, auch ein kleines (hölzernes) Türmchen in der Mitte. Die Galerie sieht man deutlich auf dem schon erwähnten Pufendorf's- chen Plane.

Einer künftigen Restauration wäre zunächst nur die Conservi- rung der Kirche als ältestem Teile, und das Reinigen des alten nördlichen Hofes von den ihn fast gänzlich bedeckenden Schutte zu empfehlen.

J. Döring.

3. Die 702. Sitzung am 6. April 1883.

An Schriften waren eingelaufen:

- 1) Vom Verfaßer: Über ein nickelhaltiges Stück Eisen von Sarnarka am Ural und Verzeichnis der Meteoriten-Sammlung der Universität Dorpat im December 1882. Von Professor C. Grewingk. Dorpat 1882.
- 2) Vom Verfaßer: die livländische Geschichtsliteratur im J. 1882. Von Dr. Arthur Poelchau. (Sonderdruck aus der Rigaschen Zeitung 1883. № 17 u. ff.)
- 3) Графъ П. Д. Киселевъ и его время. Матеріалы для исторіи Императоровъ Александра I., Николая и Александра II. Соч. А. П. Заблоцкаго-Десятовскаго. I—IV С.-Пб. 1882. 8. Рецензія профессора И. Е. Энгелмана. Vom Herrn Professor Engelman in Dorpat erhalten.
- 4) Aus dem Nachlaße des Herrn Oberlehrers und Inspectors Engelman:
 - a) Mitau, ein historisches Gedicht aus dem 17 Jahrhundert. Von Chr. Bornmann. Neue Ausgabe v. J. 1802.
 - b) Gesammelte Schriften von J. M. R. Lenz. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Berlin 1828. 3 Bde.
- 5) Von Herrn Richard Pohlmann in Schlock ein Schreiben, in welchem berichtet wird, daß der Verfaßer ungefähr 4 bis 5 Werst südlich vom Flecken Schlock auf dem rechten Ufer der Aa, am Ausflusse der „Gathe“⁴⁵⁾ einen Burgwall resp. Burgstelle aufgefunden hat, der nach seiner Ansicht die alte Gränze zwischen Kurland und Semgallen bildete. Eine Ansicht die allerdings der ältesten Andeutung einer Gränzbestimmung in der livl. Reimechronik insofern widerspricht, als dort (v. 7399) gemeldet wird, daß Mitau „vor Semgallen Land“ also außerhalb desselben, erbaut worden sei. Die Gränze kann demnach nur südlich von Mitau, nicht aber 4 Meilen nördlich von diesem Orte, (so weit ist es bis zur Gathe) gegangen sein. Aber immerhin ist die Entdeckung eines Burgwalles in genannter Gegend beachtenswert.

Das Resultat einer Erörterung, die sich nach Verlesung des Briefes entwickelt hatte, ist in Obigem kurz angedeutet.

Über das Schloß von Doblén wurde vom Herrn Oberlehrer Boy Einiges mitgeteilt aus der „Geschichte der Herren von der Recke (Breslau 1878)“, der daselbst auf Taf. XVI befindliche Plan des Schlosses „Dobbleena“ trägt die Jahreszahl „1564“, und

⁴⁵⁾ Die Gathe ist jedenfalls der (kurze) Arm der Aa, welcher den nahen Babit-See mit Waßer versorgt. Vergl. Bienenstamm, Geogr. Abriß der drei deutschen Ostsee-Provinzen Russlands. (1826), S. 126.

das Original (MS) davon, soll sich, nach Anmerkung 9 auf S. 283 „im Besitz des Grafen Peter von Medem-Elley“ befinden. Dagegen wird im Texte (S. 283) die Zahl „1659“ genannt, und das ist auch das Richtigere, denn eine alsobald während der Sitzung vorgenommene Vergleichung mit dem im Pufendorf⁴⁶⁾ vorhandenen Kupferstich desselben Schloßplanes, der die Zahl 1659 trägt, erwies mit unwidersprechlicher Gewißheit, daß das oben genannte Medem'sche Original nur eine Kopie des Pufendorfschen Stiches sein kann. Ebenso stellte sich heraus, daß die im Recke'schen Werke gebrachte Ansicht (Taf. XV.) des Schlosses Doblén eine Kopie derjenigen Zeichnung sei, die im J. 1661 von Rudolf Storno, dem Begleiter des kaiserlich-deutschen Gesandten v. Meyerberg⁴⁷⁾, nach der Natur aufgenommen worden ist, und nicht eine Kopie aus Arnhold v. Brands Reisejournal vom J. 1673, denn in diesem Buche⁴⁸⁾ gibt es wol 15 Kupferstücke, darunter ist aber keine Ansicht von Doblén⁴⁹⁾. Ferner wurde mitgeteilt, daß im genannten Werke über die Herren von der Recke auf S. 284 sich die bis jetzt unbekannte Notiz fände, leider ohne Quellenangabe: der Capitän Hermann Christoph Finck v. Finckenstein, ehemals kurländischer Delegirter am polnischen Reichstage zu Grodno, sei seit 1732 Hauptmann von Doblén gewesen und habe im Schloße daselbst „residirt“, während bis jetzt immer nur Christ. Georg v. Offenberg als letzter im Schloße wohnender Hauptmann gegolten habe.

Herr Oberlehrer H. Diederichs berichtete über eine aus den Woldemar'schen Papieren in den Besitz der kurl. Ritterschaft übergegangene Urkunde vom J. 1444, die eine Belehnung des Fleckens (Pilsahts) Doblén durch den Herrmeister Heinrich Finck von Oberberg enthalte. Ferner teilte derselbe mit, daß in denselben Papieren sich eine Nachricht findet, nach welcher in den Jahren 1630 bis 37 Karl von Bühren⁵⁰⁾, Amtsverwalter in Doblén gewesen ist.

⁴⁶⁾ Sam. de Pufendorf, *De rebus a Carolo Gustavo Sveciae rege gestis commentariorum libri septem etc.* (Nürnberg, Christoph Riegel = MDCXCI. S. 506, wo der Plan die Bezeichnung hat: Dobbleenä, Arx Celleiß. Curlandiae Ducis a Suecis occupata An. 1659).

⁴⁷⁾ *Iter in Moschoviam Augustini Liberi Baronis de Mayerberg u. s. w.* Anno MDCLXI. Die dazu gehörigen 131 Blatt vom kaiserl. Hofmaler R. Storno gefertigten Zeichnungen werden in der königl. Bibliothek zu Dresden verwahrt; im Mitauschen Museum befinden sich aber Kopien der Kurland betreffenden Ansichten, die von Blaschewitz (?) ungefähr 1830 nach den Originalen gezeichnet worden sind. Vergl. Fr. v. Adelungs 'Ausgabe der Zeichnungen nebst Commentar. St. Petersburg 1827.

⁴⁸⁾ Brands Reisebeschreibung wurde erst nach seinem Tode (1691) von H. Chr. v. Hennin zu Wesel, 1702 herausgegeben.

⁴⁹⁾ Aus dem im Mitauschen Museum befindl. Exemplar sind zwar die Kupferstiche (einen ausgenommen) ausgeschnitten worden, aber das Verzeichnis derselben am Ende des Buches, gibt Auskunft über die dargestellten Gegenstände.

⁵⁰⁾ Wahrscheinlich ein Vorfahr der Herzoglich-Biron'schen Familie.

Hierauf wurden zwei alte, im Privatbesitz befindliche Bildnisse des Herzogs Gotthart und seiner Gemahlin vorgelegt und mit denen im Museum befindlichen verglichen, was dann weiter zu einer Erörterung über das wahre Bildnis des Herzogs Jakob Veranlassung gab, da bekanntlich im Museum zwei unter sich grundverschiedene Bildnisse dieses Fürsten existiren. Vergl. J. Döring, Über die Bildnisse des Herz. Jakob und seiner Gemahlin, in den Sitzungs-Berichten d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1877, S. 14 u. ff.

4. Die 703. Sitzung am 4. Mai 1883.

Es wurde vorgelegt:

- 1) Joh. von Müller's Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft. 5 Bde. Leipzig, 1806—1808. Erhalten von Frau Oberlehrer Zimmermann in Mitau.
 - 2) Doce Heterómeros nuevos de la Fauna Argentina por el D^{or} Carlos Berg. Trabajo publicado en los „Anales de la Sociedad Científica Argentina“ (1883) Buenos Aires 1883. Vom Verfaßer.
 - 3) Lexicalischer Zuwachs aus Sorani Gynaeciorum uetus translatio latina. C. v. Paucker. Reval. Vom Verfaßer.
 - 4) Badechronik von Baldohn im Jahre 1827 bis 1839. Mitgetheilt von dem Baldohnschen Brunnenarzte Dr. Karl Bursy. Aus der Beylage zur Mitauschen Zeitung. Erhalten vom Herrn Staatsrath Dr. Karl Waldhauer.
 - 5) Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf die Ritter und Dienstmannen fürstlicher und gräflicher Herkunft. Nebst einer lithographirten Tafel: Wandelungen des Querfurter Helmschutzes von Freiherr Leopold von Borch. Innsbruck, Felician Rauch. In 4^o. Vom Verfaßer.
 - 6) Vom Herrn Baron Otto von Klopmann auf Heiden: Patent des Second-Lieutenants Jakob Fürstenberg, den 3. Decbr. 1736 von der Kaiserin Anna ausgestellt (in russischer Sprache, auf Pergament).
-

Nach Vorlegung der eingegangenen oben genannten Schriften und der fürs Museum bestimmten Geschenke, entspann sich zunächst eine allgemeine Unterhaltung über Volkssagen, woran Herr Dr. Bluhm einen Vortrag über die „Kalewipoeg“ benannte Sammlung estnischer Volkssagen⁵¹⁾ knüpfte und zum Schluß Bericht erstattete über den Inhalt von „Powell's Report of the Bu-

⁵¹⁾ Gesammelt von F. R. Kreutzwald, verdeutscht von Karl Reinthal und Dr. Bertram, veröffentlicht in den „Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat“ Band IV und V. Dorpat 1857—61.

reau of Ethnology, veröffentlicht von der Smithsonian Institution (S. 702. Sitzung, № 4), wo die Todtenbestattungsgebräuche der nordamerikanischen Wilden und deren Gebärdensprache besonders berücksichtigt worden.

5. Die 704. Sitzung am 1. Juni 1883.

An eingegangenen Schriften waren vorgelegt:

- 1) Vom Herrn Professor K. v. Paucker in Reval:
 - a) Supplementum lexicorum Latinorum scr. C. Paucker II. 1883.
 - b) Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte. Von C. Paucker. 2. Lieferung. 1883.
 - c) Materialien zur lateinischen wörterbildungsgeschichte. V. (S. 113—156).
 - 2) Vom Herrn Professor Berg in Buenos Aires:

Miscellanea Lepidopterologica. Contribuciones al estudio de la fauna argentina y países limítrofes, por el D^r Cárlos Berg. (Trabajo publicado en los „Anales de la Sociedad Científica Argentina“ Abril de 1883, tomo XV, pag. 151 à 169. Buenos Aires. 1883.
-

Herr Dr. Bluhm berichtete nach den „Nachrichten der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft“⁵²⁾, über die sogenannten Babylonien im Norden Russlands.

Mit dem Namen Babylonien belegt man im hohen Norden Russlands gewisse Steinsetzungen aus alter Zeit. Dieser auffallende Name findet seine Erklärung darin, daß man verschlungene Linienbildungen im nördlichen Russland „Labyrinthe“ oder „Babylonien“ nennt und genannte Steinsetzungen ebenfalls eine aus verschlungenen Linien gebildete Basis zeigen. Die Babylonien sind Nordrussland eigen, doch sollen sie auch in Sibirien vorkommen; Norwegen hat sie nicht, dagegen aber gibt es, soweit als bisher bekannt ist, deren im Schwedischen und Finnischen Lapplande, einige Zehente. Aspelin hat mehrere von ähnlichem Bau, an der Westküste des Bottnischen Meerbusens gefunden; diese scheinen eine Fortsetzung der längs des Torneafußes sich hinziehenden zu sein; nach Süden hin sieht man sie nur bis ans Nordufer des Finnischen Meerbusens sich erstrecken, besonders im Gouvernement Njuland. Viel häufiger sind sie im russischen Lappland und am nördlichen Meeresufer, besonders am Eismeere, am häufigsten aber am weißen Meere. Wieweit sie nach Osten gehen, ist unbekannt, aber die Bewohner des Kreißes

⁵²⁾ Извѣстія Имп. Русскаго геогр. Общ. XIX. 1. 1883. pag. 12. Der Artikel ist von Herrn A. W. Jelisseejew verfaßt.

Mesenj berichten von ihnen. Am Murman-Strande benutzen die Fischer die Babylonien zur Herstellung ihrer Wohnungen, die Lappen brauchen sie als Feuerstellen und Grundlage zu ihren elenden Hütten. Bis jetzt waren diese Denkmäler noch nicht beschrieben worden. Herr Jelissejew schildert sie folgendermaßen: Es sind originelle Setzungen aus kleinen rohen Feldsteinen, im Grundriß als complicirte Gänge angeordnet. Im Allgemeinen ist diese Anordnung durch mehrere concentrische, nicht völlig geschlossene Steinreihen in ovalem Grundriß hergestellt, deren offene Stellen von einem Ovale in das andere leiten, so daß auf diese Art Gänge zwischen Steinwänden (natürlich ohne Oberlage) gebildet worden sind, die meist vom Eingange bis in den innersten Raum führen. Wenn man auf einem solchen schmalen Wege dahingehen wollte, so könnte es vorkommen, daß man schon nach kurzer Strecke, anstatt ins eigentliche Innerste zu gelangen, wieder an den Eingang zurückkommen würde oder aber auch, daß man in eine Art Blindsack oder Sackgasse geriete, wo natürlich umgekehrt werden müßte. Trifft man jedoch den richtigen Weg, und verirrt man sich nicht in den zahlreichen Sackgassen, so erreicht man das Innere und gewinnt auch wieder den Ausgang. Aus- und Eingang ist ein und dieselbe Öffnung, und meist nach Süden gerichtet. Zuweilen führt auch ein breiterer Gang in gerader Linie gleich unmittelbar in die Mitte des Baues, aber die concentrischen Gänge sind dennoch vorhanden und auch benutzbar. Der innerste, centrale gleichfalls ovale (wenigstens annähernd oval) Raum enthält eine kleine Steinsetzung in Gestalt einer Bank oder eines Grabhügels, gebildet durch aufeinander gelegte Plattsteine verschiedener Größe. Diese Bänkchen, oft zerstört oder von selbst auseinander gefallen, sind so klein, daß sie den Gedanken ausschließen, als hätten sie etwas enthalten. Man hat auch beim Nachgraben weder unter ihnen, noch um sie herum unter der ganzen Steinsetzung je etwas gefunden. Die Größe der Babylonien beträgt im Längendurchmeßer einen Faden bis drei, vier oder mehr derselben; da die Steine nur klein sind, ist die Höhe der Wände auch nur gering, höchstens 35 $\frac{1}{2}$ Centimeter (= $\frac{1}{2}$ Arschine), die Gänge können demnach ihrer Enge wegen kaum von Menschen durchschritten werden. Die Steine der Wände sind unbehauen, aber oft mit Berechnung passend auserlesen. Am Bänkchen der Mitte aber, finden sich oft Spuren von Bearbeitung, jedenfalls um sie Fliesen ähnlicher zu machen. Um den Babylonien lagern zuweilen Steinhaufen, auch hie und da in geordneten Reihen.

Was die Bedeutung der Babylonien betrifft, so halten die Lappen und Samojeden sie für Heiligtümer der alten Götter und Genien, das russische Volk schreibt sie dagegen bald Räubern, bald Einsiedlern zu. Herr Jelissejew hat diese Denkmale am

häufigsten und großartigsten im Weißen Meere auf der Ssolowetz-kischen Inselgruppe gefunden und innerhalb dieser speziell auf den Saizkischen Inseln, auf welchen nicht nur labyrinthische Steinsetzungen, sondern auch viele andere einfachere vorkommen, die man als eigenartige Gestaltungen megalithischer Bauten auf-faßen müße. Die auf den Inseln lebenden Mönche schreiben sie der Gefolgsmannschaft Peter des Großen zu, welche durch Sturm zu einem Aufenthalte auf der Insel genötigt gewesen sei und sie zum Zeitvertreib aufgerichtet habe. Andere sagen wieder, daß Wall-fahrer⁵³⁾ sie gemacht und mit Holzkreuzen besteckt hätten; Herr J. meint, daß die Wallfahrer auch auf manchen dem megalithischen Zeitalter angehörigen Steinhaufen Kreuze aufgerichtet haben könnten.

J. ist der Ansicht, daß die Babylonien jedenfalls mit dem Götterkultus der Völker, die sie errichteten, im Zusammenhange gestanden haben, oder vielleicht auch nur der Verehrung ihrer Vorfahren gewidmet waren. In Ermangelung positiver Unter-suchungs-Resultate in Bezug ihrer Bedeutung müße man sie vor-läufig in die megalithische Zeit setzen und sie an die Reihe der Cromlech-Steinsetzungen und die Großrussischen Kurgane an-schließen. J. betrachtet die Babylonien geradezu als die späteste und ausgebildete Entwicklungsstufe der kreißförmigen Stein-setzungen, während der Kreiß an sich eine höhere Entwicklung der anfänglich gradlinigen, später quadratischen Steinsetzungen ist. So ist von früherer bis auf spätere Zeit der Übergang vom viereckigen Steinhaufen, als ältesten Dolmen (Steintisch) zum neuern runden Dolmen oder Cromlech (Steinkreiß) erfolgt und von diesem der Übergang zu den konzentrischen Kreißen der neuern Cromlechs. Im Steinigen Arabien hat J. mannigfache Übergänge aus den ältern einfachern Formen in die neuern zu-sammengesetzteren gesehen, bis endlich mehrere einfache Stein-kreiße sich mit einander verbinden und zusammengesetzte Muster größerer Ausbildung zeigen. (Vergl. Jelisseejew „Die Bewohner des Steinigen Arabien“ im Journal des Ministeriums der Volks-aufklärung 1882.) Der vielgenannte Verfaßer hofft weitere Auf-klärung vom genauern Studium derjenigen Linien und Figuren, welche auf alten nordischen Bronzen und andern Fundstücken sich als Zierrat vorfinden. Würde man diese oft sehr künstlichen Muster mit den verschlungenen Gängen der Babylonien vergleichen, so würde man zu bestimmteren Resultaten gelangen, namentlich müßten zunächst die finno-uralischen Bronzen in Betracht kommen, z. B. die von Aspelin veröffentlichten Altertümer dieser Völker-familie. (Vergl. Meyer. München.)

⁵³⁾ Bekanntlich befindet sich auf der Solowetz-kischen Inselgruppe ein großes Kloster, das als Wallfahrtsort weit und breit berühmt ist.

Hierauf legte der Geschäftsführer ein als Geschenk fürs Museum eingegangenes Aquarell-Bild der Schloßruine Wenden (Livland) vor, das im J. 1820 von C. Reyher nach der Natur aufgenommen worden ist und machte dabei die Versammlung aufmerksam auf eine Art Naturselbstdruck, der auf der hölzernen Rückwand des Bildes sich erzeugt hatte, in der Art, daß wo die Farben des Bildes dicker aufgetragen waren, das Holz eine hellere Färbung zeigte. Zum Vergleich wurde ein im Museum befindlicher Naturselbstdruck auf Glas eines Kügelgen'schen Ölbildes herangezogen. (Siehe Sitzungsberichte, 1873, Junisitzung, S. 16).

Herr Oberlehrer K. Boy legte mehrere ihm zugehörnde Altertümer vor, unter anderm zwei kleine altgriechische Thonfiguren, die im Jahre 1877 auf dem Kriegsschauplatze in Bulgarien von einer russischen Dame einem Bucharen abgekauft worden sind und die den kürzlich so berühmt gewordenen Terracotten aus Tánagra⁵⁴⁾ auffallend gleichen.

Die erste Figur ist 23 Centimeter und 3 Millimeter (0,233) hoch, wovon 25 mm. auf die Basis kommen; sie ist hohl und die

⁵⁴⁾ Im J. 1872 entdeckte man in alten Gräbern der Ruinen von Tánagra (in Böotien am linken Ufer des Flußes Asopus — jetzt Vuriendi — 5 1/2 geogr. Meile nördlich von Athen) eine Menge kleiner Figuren aus gebranntem Thon, die sich nicht allein durch ihre Schönheit und vortreffliche Ausführung, sondern auch durch Bemalung vor den meisten bisher anderwärts auf griechischem Boden gefundenen Terracotten auszeichneten. Es stellen dieselben jedoch weder mythologische Personen noch Heroen vor, sondern fast nur dem häuslichen, hauptsächlich dem Frauen-Leben entnommene Typen in entsprechenden Handlungen. Im Herbst 1873 kamen solche Figuren nach Athen, von wo sie bald weiter verbreitet wurden. Außer in den Museen von Paris und Berlin, gibt es dergleichen in letztrer Stadt in der reichen Antiken-Sammlung des Kais. Russischen Botschafters Herrn von Sabouroff, der Gelegenheit gehabt hatte, sie in Athen selbst zu erwerben.

Die vorzüglichsten Figuren sollen in dem letzten Drittel des 4. Jahrh. v. Chr. gefertigt worden sein. Die Größe derselben schwankt zwischen 12—30 u. mehr Centimeter, die meisten haben 18 bis 25 Cm. Die Rückseite der Figuren ist nur bei einigen wenigen ausgearbeitet, bei dem weitaus größten Teile ist dieselbe roh geblieben. Sie sind alle hohl und haben auf der Rückseite große viereckige, auch runde Öffnungen (Brennloch, trou d'évent) die beim Brennen erforderlich sind. Sie wurden in Formen gepresst, aber vor dem Brennen noch nachmodellirt, denn die Striche der Bossirstäbchen sind in den Feinheiten meist ganz gut erkennbar. Alle weit hervorspringenden Beigaben, als Fächer, Hüte und dergl. sind besonders gearbeitet und nachträglich ange-setzt worden. Vor der Bemalung, die erst nach dem Brennen geschah, wurden die Figuren mit einer äußerst dünnen Schicht weißen Pfeifenthons bedeckt; die Bemalung selbst geschah mit leichten meist unsicher haftenden Farben, die eigentlich nur lasurartig aufgetragen wurden, weshalb eben der weiße Thon-grund nötig war. Vergl. Otto Benndorf in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ 1878, S. 161 und A. Furtwängler „Die Sammlung Sabouroff, Kunstdenkmäler aus Griechenland“ Berlin, A. Ascher u. Co. 1882 (im Besitze des Herrn Grafen Heinr. Keyserling in Mitau). Später erschien ein Aufsatz von Ernst Curtius in Westermanns illustr. deutsche Monatsschrift, Febr. 1884.

Wände scheinen durchschnittlich 7—9 mm. Dicke zu haben. Auf der gänzlich unbearbeitet gebliebenen Rückseite findet sich das viereckige 11 Cm. lange und 4 Cm. breite Brennloch, auch die Basis ist nach unten und oben gänzlich geöffnet, besteht also eigentlich nur aus einem ovalen breiten Ringe, der oben und unten mit einem Rundstab versehen ist. Der Thon hat eine blaßgelbrötliche Farbe, wie man an einigen etwas abgestoßenen Stellen sieht; außer einem weißlichen dünnen Farbenüberzug, fand sich an vielen Stellen ein blaßgelbgrauer Kalksinter vor, der besonders die feinen Vertiefungen der Gewänder, die Gesichtszüge und die Haare verkleistert hatte, wozu noch stellenweis ein ungeschicktes Überschmieren mit Kitt gekommen ist, da die Figur in mehrere Stücke zerbrochen gewesen, und wieder zusammengesetzt worden war. Diese störenden Zuthaten wurden vorsichtig entfernt, was ziemlich leicht war, weil der Sinter sich weich und durch Wasser löslich erwies. Die Figur stellt vor ein dicht bekleidetes Weib, das stehend auf dem linken Beine, das rechte ein wenig gebogen fast wie zum Schreiten vorstreckt und Oberkörper nebst Kopf etwas stolz zurückgelegt, letzteren nach links wendet. Es macht den Eindruck als wenn sie im Schreiten plötzlich innegehalten hätte. Ein Mantel (Himation) von feinem Stoff (das zeigen die zahlreichen schmalen Falten an) verhüllt fast die ganze Gestalt, denn nur unten ist ein gleichfalls sehr feingefaltetes Untergewand (Chiton) sichtbar, das die mit Schuhen bekleideten Füße zum großen Teil bedeckt. Arme und Hände sind ganz in das Himation gewickelt⁵⁵⁾ der rechte nach oben zur Brust gezogen, während der linke, dicht am Körper herunter gesenkt, den vom Luftzuge zurückgewehten Mantelzipfel erfaßt. Kopf und Hals sind frei, das Gesicht ist etwas schmal aber füllig, und erscheint, in Berücksichtigung der Kleinheit und der schwierigen Herstellungsweise, ziemlich hübsch. Die welligen Haare sind nach oben gestrichen und auf der Scheitelmittle, nicht am Hinterkopfe, zu einen aufrechtstehenden Schopf abgebunden, der an den römischen „Tutulus“ erinnert, aber schon bei Th. Hope (*Costume of Ancients*, VI. 171) auch von einer Griechin und ebenso von mehreren Tánagra-Figuren getragen wird, an unserer Figur aber durch Abstoßen etwas gelitten hat. Die Nachhüften mit dem Bossirstäbchen sind dem kunstgeübten Auge deutlich sichtbar, nicht allein in den Tiefen der feinen Gewandung, sondern viel-

⁵⁵⁾ Solche Figuren deren Hände auf ganz gleiche Weise mit dem Himation gänzlich verhüllt sind, kommen unter den Funden von Tánagra so häufig vor, daß sie wol ein Drittel aller daselbst gefundenen Statuetten ausmachen, das dürfte zum Teil auf die Technik zurückzuführen sein, die bei solcher Kleinheit nicht sehr geeignet ist zur scharfen Ausprägung so feiner Formen, aus denen eben Hände und auch Füße bestehen. Aus gleichem Grunde dürften wol auch die meisten Tánagra-Figuren beschuht sein.

mehr noch am Halse und Unterkinn, an Augen, Nase, Mund und an den Haaren. Das Ganze erscheint als ein sehr hübsches lebendig motivirtes Figürchen in anmutiger Bewegung, nicht ohne einen Anflug von Hoheit und kann sich schon, selbst neben einer Tanagra-Figur sehen lassen, von einer solchen dürfte es sich fast nur durch den Mangel an Bemalung unterscheiden.

Die andere Figur, ein noch recht jugendliches halbentblößtes Weib, mißt 222 mm, wovon das Postament 26 wegnimmt. Rückseite, Dicke der Wände, Basis und Brennloch sind wie bei der ersten Figur, nur daß die Basis im Grundriß kein Oval, sondern ein Oblongum bildet, und das Brennloch nur 9 $\frac{1}{2}$ Cm. lang ist. Auch diese Figur ist in 5 Stücke zerbrochen gewesen und wieder zusammen gekittet worden, leider nicht sehr geschickt; die Bedeckung mit Sinter war hier viel geringer, als bei der ersten. Die bis zu den Hüften entblößte Gestalt stützt sich mit dem rechten Arm auf einen niedrigen Pfeiler, andererseits ruht sie auf dem linken Beine, während das rechte, wie spielend, das Knie hervorschiebt. Mit der linken Hand wird der den Rücken bedeckende Teil des Himation bis zur Höhe des Oberkopfes emporgehalten; der nach vorn gerichtete Kopf neigt sich stark nach rechts; die Haare sind auch nach oben gestrichen und bilden zum Teil zwei hörnerartige Schopfe, nicht auf der Höhe des Scheitels, sondern schon in der Verlängerung der Stirn. Das Gesicht ist nicht nachmodellirt, daher erscheint es nur wie skizziert, die Augen sind gar nicht näher bestimmt, sondern nur durch Vertiefungen unter der Stirn angedeutet, dagegen zeigen sich im Munde und im Haar einige scharfe Retouschirstriche. Am Leibe wiederum sind weder Warzen noch Nabel ausgedrückt. Der Unterleib und die Beine sind mit dem Himation bedeckt, das bis auf die Füße herabfällt; die Füße stecken in Schuhen. Die bloßen Hände sind ziemlich mangelhaft ausgeführt, besonders gilt solches für die erhobene Linke, wo allerdings auch Abnutzung eingewirkt haben kann. Rätselhaft ist der schon genannte Stützpfeiler, denn es sieht aus, als wenn vor der Oberfläche, auf welcher die Hand ruht, noch ein etwas niedriger altarähnlicher Vorsprung dargestellt sein sollte; man erkennt einen niedrigen Sockel und ein Oberteil, welches zwei horizontale Vertiefungen zeigt. Auf diesem mutmaßlichen Altar befindet sich ein polsterartiges Etwas, mit Vertiefungen in krummen Linien; vielleicht eine Opfergabe oder eine Flamme? Außer einem dünnen weißen Überzug, der durch Waschen vergeht, ist keine Bemalung vorhanden. Die beigegebenen Skizzen werden das Gesagte deutlicher veranschaulichen, doch sind sie verkehrt gezeichnet.

Ferner legte Herr Boy das glänzend ausgestattete Adelsdiplom des Herrn Georg Fischer vor, dessen Großvater Johann Fischer mehreren Meistern des deutschen Ordens in

Livland viele Jahre als Kanzler gedient hatte (inter quos Auus ill.tuus Joannes Fischer ante annos complures diuersorum ordinis Teutonici per Liuoniam Magistrorum, summâ cum laude Cancellarius extiterit). Dasselbe ist vom Kaiser Ferdinand II. am 12. Septbr. 1632 zu Wien ausgestellt; das darauf befindliche Wappen zeigt im weißen Felde einen blauen rechten Schrägbalken, der belegt ist mit drei silbernen fünfblättrigen Rosen; der Helm trägt einen Türkenkopf im Profil mit weißem Turban, auf dem drei weiße Federn stehen. Die obere Hälfte der Helmdecken sind innen weiß und außen golden, die untere aber außen blau und innen gleichfalls weiß. Das Diplom ist auf Pergament geschrieben, zum Teil in Goldschrift, und mit einem außerordentlich schönen großen Sigel in rotem Wachs von $4\frac{7}{8}$ Zoll Durchmesser, Rand und Kapsel ungerechnet.

Spricht schon die Gleichheit des oben beschriebenen Wappens mit dem der kurländischen Indigenatsfamilie von Vischer auf Vizehden (vergl. Neimbts „Wapenbuch des Kurländischen Adels.“ Mitau 1793) für die Identität genannter Familien, so wird dieselbe bestätigt durch die im Stammbaum der Vischers enthaltenen Notizen. Nach demselben⁵⁶⁾ war Johann Vischer (der Sohn von Cristop) im J. 1561 Kanzler bei dem Herrmeister Gotthart Kettler, nachdem er dasselbe schon bei den drei vorhergehenden Herrmeistern gewesen; derselbe war mit Elisabeth von Rechenberg (alias Rutenberg) verheirathet. Sein Sohn Ulrich wird als Erbherr von Vizehden und Spahren aufgeführt (er hatte Dorothea Manteuffel aus Katzdangen zur Gemahlin) und wiederum dessen Sohn Georg, also derselbe, für den der obige Adelsbrief ausgefertigt wurde, als Oberburggraf und Kammerherr in Kurland und als Erbherr von Spahren, Weggen, Vizehden und Kargadden; er ist vor 1684 gestorben. Seine Gemahlin war Elisabeth Buttlar aus dem Hause Leegen. Mit seinem Urenkel, Ewald Friedrich von Vischer, Erbherr auf Odern, und polnisch-sächsischer Kapitain, erlosch im J. 1794 (^{26/5}) das Geschlecht im Mannesstamme. Er ligt an der Kirche zu Talsen begraben. (Vergl. Sitzungsberichte 1879, S. 43.)

6. Die 705. Sitzung am 21. September 1883.

Seit der letzten Sitzung eingegangene Schriften:

- 1) Vom Verfaßer: Über justinische Syntax von K. von Paucker. Aus der Zeitschrift f. d. östreich. Gymnasien 1883, V. Heft).
- 2) Von Herrn Gymnasial-Inspector K. Dannenberg in Mitau: Unter dem Protectorat Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten

⁵⁶⁾ In Klopmann's Genealogischen Tabellen des kurl. Adels, Manuskript im Museum zu Mitau.

Wladimir Alexandrowitsch. Gewerbe-Ausstellung zu Riga. 1883. Katalog. Riga 1883.

3) Vom Herrn Verfaßer:

Zur litauischen dialektforschung. Von A. Bezzenberger. Sonderdruck aus „Beiträge z. Kunde d. ig. sprachen. VIII“

4) Von Herrn Dr. med. Blum:

Mehrere kleine einheimische Schriften, die in der Bibliothek schon vorhanden sind.

5) Vom Herrn General Albert von Offenberg, Excellenz:

Eine Karte vom asiatischen Russland mit dem Titel: Карта азиатской россіи и туркестанскаго края. Изданіе картографическаго заведенія А. Ильина.

6) Erläuterungen zur ältesten Geschichte Russlands. Von W. v. Gutzeit. Riga, Häcker, 1883. Vom Verfaßer erhalten.

Zunächst wurden obige Schriften sowie die von den Gesellschaften eingegangenen den Versammelten vorgelegt, desgleichen die eingegangenen Geschenke fürs Museum an Altertümern (aus Stroken, Pormsahten, Bauske und Dehßeln) Münzen und dergl., unter andern auch eine höchst seltsame Münze, die dem Geschäftsführer anvertraut war und welche im östlichen Teile des Amur-Gebietes von einem Eingebornen erworben und vom ehemaligen Gouverneur dieses Gebietes, dem Herrn General-Major Baron Albert von Offenberg nach Kurland gebracht worden ist. Dieselbe ist dreieckig, von Bronze mit etwas Zusatz von Silber und wiegt knapp 60 Gran; die Grundlinie mißt 11 mm und die (gleichen) Schenkel haben 14 mm Länge, dabei sind die Umriß-Linien nicht völlig grad, sondern ein ganz klein wenig ausgebogen. Sie ist gegossen und nicht geprägt⁵⁷⁾, zeigt auf dem Avers, Kopf und Schulter eines unbärtigen Mannes im Profil in Flachrelief, das an die ägyptische Praxis des Koilanaglyph's (basrelief en creux) erinnert, die innern Contoure sind tief und meist ziemlich breit und stellenweis nachgemeißelt; die Arbeit erscheint roh, doch erkennt man deutlich das von vorn gezeichnete Auge, bei Profilstellung des Ganzen. Eine spitze Schirmmütze (? Helm) deckt den Kopf, von der Spitze hängt hinten ein Tuch bis auf den Nacken herab. Das Achselstück zeigt 8 runde Grübchen von 1 mm Größe, während zwischen diesen und dem genannten Nackentuche mehrere fast senkrechte Parallel-Striche wol die Falten eines Gewandes andeuten sollen; vielleicht soll das Achselstück einen Schuppenpanzer vorstellen. Das Bildwerk erinnert in Hinsicht der Tracht, einigermaßen an europäische Krieger des 10. Jahrh. n. Chr. Auf der Rückseite sind 4 Gruppen Inschriften, deren größte ein Quadrat von 5 Zeilen bildet. Die andern Gruppen sind mehr oder

⁵⁷⁾ Nach Aussage eines Goldschmieds.

weniger unvollständig, indem sie an den Seiten durch den Rand der Münze abgeschnitten sind. Die Buchstaben sind erhaben, aber sehr abgenutzt, man könnte sie für griechische halten, wenigstens erkennt man X, E, K, S und C oder O an verschiedenen Stellen wiederkehrend. Es wäre möglich, daß das Ganze ursprünglich ein Viereck gewesen, das man durch Abschneiden zweier Ecken erst zu einem Dreieck umgebildet hat, die rücksichtslos durchschnittenen Schriftgruppen scheinen dafür zu sprechen. Keinem der Münzkenner hier und in Riga war je eine solche Münze zu Gesicht gekommen. Vielleicht hat das Stück nur als Amulet gedient.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer H. Diederichs die Gedächtnisrede auf das vor Kurzem verstorbene Ehrenmitglied der Gesellschaft, den emeritirten Estländischen Gouvernements-Schulendirector Dr. Carl von Paucker, in der er den Lebensgang, die geistige Entwicklung und wissenschaftliche Wirksamkeit des Verstorbenen, sowie seine Bedeutung als Philologe eingehend schilderte. Am Schluß der Rede erhoben sich, vom Vortragenden dazu aufgefordert, die Anwesenden zur ehrenden Anerkennung des Dahingeschiedenen, der lange Jahre hochverdienter Sekretär der Gesellschaft gewesen, von ihren Sitzen.

Aus dem Vortrage folge hier eine kurze biographische Notiz und ein Verzeichnis der Schriften des Verstorbenen.

Carl Heinrich Johann von Paucker war zu Mitau am 7. December 1820 geboren. Sein Vater war der als Mathematiker bekannte Professor Magnus Georg von Paucker, der aus einer alten estländischen Predigerfamilie stammte († 1855). Seine Bildung erhielt P. auf dem Gymnasium der Vaterstadt, in dessen Tertia er im August 1833 eintrat. Nachdem er, Juni 1837 im 17. Lebensjahre den Gymnasialcursus absolvirt hatte, bezog er im Januar 1838 die Universität Dorpat, wo er sich aufs eifrigste dem Studium der Philologie widmete, zu dem er schon auf dem Gymnasium durch seinen Lehrer Freymann lebhaft angeregt worden war. Seine Lehrer in Dorpat waren Neue und Preller, von denen besonders der letztere sehr fördernd auf ihn einwirkte. Auch die Vorlesungen andrer Professoren besuchte er fleißig. Am Ende des Jahres 1842 bestand P. glänzend das Candidatenexamen und bald darauf auch das eines Oberlehrers der lateinischen und griechischen Sprache. Nun begab er sich ins Ausland, machte Reisen in Deutschland und in Oberitalien und hörte besonders in Berlin, wo er längere Zeit sich aufhielt, die damaligen Koryphaeen der Philologie und Altertumswissenschaft. Besonders nahe trat er dem berühmten Archäologen Eduard Gerhard, durch den er eine Zeit lang ganz für die Archäologie gewonnen wurde und unter dessen Leitung er sich namentlich mit der Erklärung antiker Vasenbilder beschäftigte. Im J. 1848 kehrte Paucker in die Heimat zurück.

Er gieng nun nach Dorpat, um sich zum Magisterexamen der Philologie vorzubereiten und in der Hoffnung eine Docentur an der Universität zu erlangen. Am 2. März 1850 fand seine Magisterpromotion statt und da sich die Aussicht auf eine Docentur nicht verwirklichte, bewarb er sich um die eben erledigte Stelle des Oberlehrers der griechischen Sprache am Mitauschen Gymnasium und wurde für dieses Amt am 4. März desselben Jahres ernannt. In dieser Stellung blieb P. bis zum 8. November 1861. Als Lehrer übte er eine große und nachhaltige Einwirkung auf seine Schüler aus durch seine im höchsten Grade anregenden Stunden und das Interesse und die Beschäftigung mit dem Griechischen nahmen während seiner Zeit am Gymnasium einen bedeutenden Aufschwung. Von seiner geistreichen tiefeindringenden Erklärung der griechischen Schriftsteller, besonders in Prima gibt eine annähernde Vorstellung das von ihm veröffentlichte Programm: Erklärende Anmerkungen zur Parodos von Aeschylus Agamemnon, 1857. Seit 1855 war er beständiger Sekretär der Gesellschaft für Literatur und Kunst, deren Sitzungen er durch viele anziehende Vorträge zu beleben wußte. Im Herbst 1861 vom Conseil der Universität zum stellvertretenden ordentlichen Professor der klassischen Philologie in Dorpat an Neues Stelle erwählt und am 11. October desselben Jahres vom Minister bestätigt, verließ er Mitau Ende 1861 und begann seine akademische Wirksamkeit im Januar 1862. In Anerkennung seiner großen Verdienste um sie, erwählte ihn die kurländische Gesellschaft f. Lit. u. Kunst im Februar 1862 zu ihrem Ehrenmitgliede. 1864 absolvirte er das Doctorexamen. Nachdem seine Doctorpromotion am 24. März 1870 stattgefunden, wurde er als ordentlicher Professor bestätigt. Von 1868 bis 1874 war P. auch Director der Universitätsbibliothek, von 1872 bis 1874 Decan der historisch-philologischen Facultät. Seine Vorträge behandelten vorzugsweise die griechische und lateinische Syntax und die Interpretation griechischer und lateinischer Schriftsteller. Seine Vorlesungen über die Syntax erstreckten sich durch mehrere Semester und zeichneten sich durch tiefe, auf genaueste Kenntniss und sorgfältige Erforschung der Sprache gegründete wahrhaft originale Auffassung und Erklärung der einzelnen Spracherscheinungen aus. Auch über griechische und römische Literaturgeschichte, sowie über Metrik hat P. regelmäßig Vorlesungen gehalten, von denen namentlich die erstern reich an eigentümlichen geistreichen Auffassungen der einzelnen Schriftsteller waren. Nur einmal hat er auch über griechische Altertümer gelesen. Die Vorlesungen über griechische und lateinische Schriftsteller waren Muster gründlich gelehrter, scharfsinnig und geistreich alle für die Kritik und Erklärung jeder einzelnen Stelle in Betracht kommenden Momente erwägender Interpretation. Besonders Demosthenes de corona, Horazs Ser-

monen, Ciceros Epistolae ad Familiares und Propertius wurden so in der resultatreichsten Weise verhandelt. Außerdem las P. noch über Aristophanes Wolken, Platons Phaedon, Pindar, Tacitus Agricola, Persius und Terentius. Nach Vollendung von 25 Dienstjahren im Lehrfach von der Facultät und dem Conseil der Universität zum Professor nicht wiedergewählt, beschloß P. seine akademische Laufbahn mit dem ersten Semester 1875. Am 29. October 1875 wurde er zum kurländischen Gouvernements-Schulendirector ernannt. In diesem Amte blieb er bis zum 11. März 1878, wurde dann nach Reval in derselben Stellung versetzt und schied am 27. Juli 1880 ganz aus dem Dienste. In stiller Zurückgezogenheit wissenschaftlichen Arbeiten lebend, verbrachte er seine letzten Jahre und starb den 7. August 1883 in Katharinenthal bei Reval.

Das Verzeichnis von Pauckers Schriften vollständig zu geben ist leider nicht möglich, da sich die in der Archäologischen Zeitung von E. Gerhard veröffentlichten Aufsätze hier am Orte nicht alle feststellen lassen. Auch von den in den letzten Jahren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten mögen einzelne unermittelt geblieben sein.

Achilles auf Lenke, in der Archäolog. Zeitung 1847, № 7.

Alkon der Heros der paionischen Heilkraft I. Theil, in Arbeiten der kurl. Gesellschaft, Heft 4, 1848, p. 88—147.

Demophon oder Orestes? Betrachtungen über ein von Gerhard erklärtes Vasengemälde, in St. Petersburger numismatisch-archäologisches Archiv, Heft IX, 1848; (auch im Sonderabdruck).

Das attische Palladion, in Arbeiten u. s. w. Heft 7, 1849, p. 1—136; auch separat.

De Sophocle medici Herois sacerdote. Particula I. Dorpati 1850, 49 S. Magisterschrift.

Doppelpalladienraub nach den Lakonerinnen des Sophokles auf einer Vase von Armento, in Arbeiten, Heft 9, 1857, p. 67—80.

Erklärende Anmerkungen zu Aeschylos Agamemnon, Vers 40—71; Mitau 1851. Programm des Gymnasiums.

Erklärung der Dariusvase, in Sitzungsberichten der kurl. Gesellsch. 1850—1863, p. 86—89, 7. Mai 1858.

Zur Verständigung über die Reorganisation der Gymnasien in den Ostseeprovinzen und das neueingeführte Siebenclassensystem. Gelesen in der kurländ. Gesellschaft am 5. April 1861. Mitau 1861. Gymnasialprogramm.

Domitian und Cremutius Cordus, in Sitzungsberichten 1850—63. p. 125—135, 4. Octbr. 1861.

Eine große Anzahl auszugsweise mitgeteilter oder nur kurz erwähnter Vorträge in denselben Sitzungsberichten von 1850—63. p. 63—119.

De Latinitate Scriptorum Historiae Augustae Meletemata ad apparatus vocabulorum spectantia. Dorpati 1870. Doctorschrift.

- Addenda Lexicis Latinis. Dorpati 1872, 104 p.
- Subindenda Lexicis Latinis a quinti potissimum p. C. seculi scriptoribus collegit C. P. in *Mélanges Gréco-Romains tirés du Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersburg*, Tome III, p. 399—458. 1872.
- Addendorum Lexicis Latinis Subrelicta. Dorpati 1872. Einladungsprogramm der Universität zur Jahresfeier. 28 S. in 4^o.
- Emendationes in Plinio Valeriano, in *Mélanges Gréco-Romains*, T. III. p. 589—598. 1873.
- Ergänzungen zum lateinischen Lexicon I. in *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien*, 1873, Heft V, p. 329—345. II und III, ebenda 1874, Heft 2 u. 3, p. 97—118. 2. Nachtrag, 1874, Heft 8, p. 565—580.
- Beiträge zur lateinischen Lexicographie und Wortbildungsgeschichte, I—III, mit Nachträgen. Aus den *Mélanges Gréco-Romains*, gr. 8^o. 261 S. 1874. Petersburg. Anhang dazu. Lex. 8. 42 S. 1875. Mitau.
- Spicilegium addendorum Lexicis Latinis. Mitau 1875. IV 315 S.
- Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. I. Die Nomina derivativa auf -ura, in *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1875, Heft 12, p. 891—898. II. Die Deminutive mit dem Suffix -c -ulus, a, um, ebenda 1876, Heft 8 u. 9, p. 595—614.
- Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte. I. Die Substantiva abstracta auf -tas, in *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*; N. F. Bd. III, Heft 2. 1875, p. 138—169. II. Die Deminutive mit doppeltem l, ebenda p. 169—188. III. Die verba frequentativa und IV. Die verba denominativa auf -are, ebenda Bd. VI, Heft 3, p. 243—301, 1881. Anhang ibid. Bd. VI, Heft 4, S. 409—423. V. Die Nomina derivativa auf alis (-aris) und -arius, ebenda Bd. VII, 2. p. 113 bis 156, 1882.
- Meletematum Lexistoricorum specimen. Gratulationsschrift der Dorpater Universität zur dritten Säcularfeier der Universität Leyden. Dorpat 1875. 45 S. Ed. appendice aucta Dorpati VIII, 45 S.
- Meletemata lexistorica altera. 8. 122 S. Dorpat, 1875.
- Die lateinischen Deminutiva auf einfaches -ulus, ula, ulum mit Beziehung der Nomina verbalia gleichlautender Endung. gr. 8^o. 31 S. Mitau 1876. Gymnasialprogramm.
- Subrelictorum Lexicographiae Latinae Scrutarium. Reval 1879. Gymnasialprogramm. p. 1—72 und 1*—19*
- De latinitate Claudiani poetae observationes, in *Rhein. Museum f. Philol.* N. F. Bd. XXXV. p. 586—601. 1880.
- Ergänzungen und gelegentliche Berichtigungen zu Georges lateinisch-deutschem Handwörterbuch, vornehmlich zu Band I der neuen (siebenten) Auflage. I, meist aus Hieronymus Schriften, in *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1880, Heft 12, p. 881—895.

De latinitate B. Hieronymi observationes ad nominum verborum que usum pertinentes. Berlin 1881. Editio adjecto indice auctior. IV, 189 S.

De latinitate scriptorum quorundam seculi quarti et ineuntis quinti p. C. minorum Observationes, in Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881, Heft 7, p. 481—499.

Lexicalischer Zuwachs aus Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina, in Rhein. Museum, N. F. Bd. XXXVII, p. 312—315. 1882.

De particularum quarundam in latinitate Hieronymi usu observationes, ibid. p. 556—566.

Über justinische Syntax. Ein Beitrag zur historischen Syntax der lateinischen Sprache, in Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1883, Heft 5, S. 321—341.

Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte.

I. Teil: Materialien zur lateinischen Wörterbildungsgeschichte, I—V. II. Teil: Übersicht des der sogenannten silbernen Latinität eigentümlichen Wortschatzes, Berlin 1883. Calvary.

Kleinere Studien. Lexicalisches und Syntaktisches. I. Bemerkungen über die Latinität des Grammatikers Diomedes. 23 S. Berlin, 1883.

Supplementum Lexicorum latinorum. Fasc. 1, 2, 3, p. 1—288. Berlin, Calvary 1883. —

Hierauf berichtete Herr Oberlehrer Candidat Edmund Krüger über den Burgberg „Lehkaw-kalns“ in Littauen.

Derselbe ligt nahe der kurischen Gränze, nur ca. 2 Werst von ihr entfernt, zwischen den kleinen littauischen Ortschaften Wegeren (Berepn) und Kerschen (Керекш), ersteres 55 Werst (= 8 Meilen) von Mitau entfernt in WSW. — Herr Krüger legte die von ihm entworfenen Pläne und Ansichten vor und referirte Folgendes:

„Durch Schüler aus Schnickern⁵⁸⁾ auf den Lehkaw-kalns aufmerksam gemacht, beschloß ich denselben zu untersuchen, um darüber ins Klare zu kommen, ob er ein Burgberg (pilskalns) sei oder nicht, für ersteres sprachen allerdings schon Sagen von einer verwünschten Jungfrau und dem versunkenen Schloße, von einer wunderbaren goldenen Kette und Ähnlichem die bei den umwohnenden Littauern und Letten im Umlaufe sind.“

„Zu diesem Zwecke fuhr ich am 23. Juni (1883) nach Schnickern und schon der erste Anblick des in der großen Ebene als einzige weithinsichtbare Bodenerhebung erkennbaren Berges überzeugte mich, daß ich es mit einem zum größten Teil wolverhaltenen Burgberge zu thun hätte. Aber erst am 28. Juni konnte ich mein Vorhaben, den Berg zu ersteigen, ausführen. Durch die Liebens-

⁵⁸⁾ Ein Kronsgut in Kurland hart an der littauischen Gränze und mit Wegeren gränzend.

würdigkeit der Familie Strautmann im Küstorat Schnickern⁵⁹⁾ erhielt ich Fuhrwerk und einen des Weges kundigen Führer. Mit drei Begleitern fuhr ich zunächst nach dem 5 Werst entfernten Wegeren; da wir in nordwestlicher Richtung fuhren, so hatten wir den Berg immer links (südlich) zur Seite im Gesicht; am Westende von Wegeren, wo wir eben den Führer aufzunehmen hatten, gieng es nun in fast nordsüdlicher Richtung auf dem Wege nach Kerschen zu; ehe wir aber dasselbe erreichten, verließen wir unser Gefährt und begaben uns zunächst (in westöstlicher Richtung) zu Fuß auf einem etwas feuchten Wiesenpfade, dann auf etwa 20 Fuß breitem gewundenen, ca. eine Werst langen Damme an den Fuß des Lehkaw-kałns. Beide Seiten dieses Weges sind von Sumpfwiesen eingefast, die auch heutigem Militär erhebliche Hindernisse in den Weg stellen würden. Der Berg selbst hat von allen Seiten das Ansehen eines sehr flachen niedrigen abgestumpften Kegels, auf welchem ein zweiter etwas steilerer Kegelstumpf gesetzt worden ist. Die ganze Höhe mag 70 bis 80 Fuß betragen. Der Überblick von oben ergab sofort mit Sicherheit, daß der Berg ein Pilskałn sei. Die obere Fläche bildet ein Oval von 210—230 Fuß westöstlicher Länge⁶⁰⁾, bei 136 Fuß südnördlicher Breite und 29,920 Fuß engl. Flächenraume = ca. $\frac{3}{4}$ Lofstellen. Die Oberfläche umzieht eine Umwallung zu Dreiviertel des Umfangs, nur das Nordostviertel hat sie nicht; hier fällt der Berg ganz besonders steil ab; diese Umwallung ist größtenteils eine doppelte, denn ein äußerer flacherer und 8—10 Fuß niedrigerer Wall ist von dem innern durch einen tiefen und 10—12 Fuß breiten Graben getrennt; zwischen beiden Wallkämmen mag der Zwischenraum wol an die 20 Fuß betragen. Von diesem äußern Walle fällt der Berg ziemlich steil in die Ebene ab, rings von Sumpf umgeben, nur nach West führt der genannte Damm sich allmählich verflachend zur Landstraße. Leider ist der Pilskałn nicht vollkommen erhalten, da seit 20 Jahren an seinem nordwestl. Fuße eine littauische Ansidelung besteht und die Leute derselben am Südwestfuße des Berges zum Wegebauen Grand gegraben haben, wodurch an der Südwestseite ein Einsturz stattgefunden hat, der einen Teil des Plateau-Randes mit sich gerissen und sowol den äußern als auch den innern Wall an dieser Seite zerstört hat. Der ganze Berg besteht aus groben Grand, mit kleinen Kalksteingeschieben spärlich gemischt; größere Steine zeigten sich nirgends, auch keine Kohlen. Erkundigungen nach Altertümern ergaben kein Resultat, nur vom meinem alten Führer konnte ich in Erfahrung bringen, daß bis vor 20 oder 25 Jahren die Umgebung des Berges nur unbenutzter Boden gewesen sei,

⁵⁹⁾ Das Küstorat ligt nur $1\frac{1}{2}$ Werst (östlich) von der littauischen Gränze.

⁶⁰⁾ Die Länge ist nicht genau zu bestimmen, weil das Westende etwas zerstört ist.

welcher Birkhühnern, vorzüglich aber Kaninchen zum Aufenthalte gedient habe und gelegentlich von Jagdfreunden besucht worden sei. Seit dem Beginne der Ansidelung jedoch, habe sich das Flugwild vollständig verzogen. Versuche am Abhange des Berges auf seiner Nordostseite, Getreide zu bauen, scheinen wieder aufgegeben, da alte Ackerfurchen vorhanden sind; die Humusdecke über dem Sandboden ist aber auch eine gar zu geringe; denn von wildwachsenden Pflanzen gedeihen nur einige sandliebende, z. B. *Scabiosa pratensis*, *Sempervivum globuliferum*, *Helichrysum arenarium*, *Thymus serpyllum*, *Tormentilla auresina*.“

Ferner verlas der Geschäftsführer ein Schreiben des Herrn Kreißrichters Baron Paul von Drachenfels in Bauske. Dasselbe, datirt am 9. Septbr., berichtet von der von genanntem Herrn am 15. und 16. August veranstalteten Ausgrabung⁶¹⁾ auf dem Pilskaln beim Rewel-Turke-Gesinde (und nahe dem Hofe Bruniwizski) 15 Werst östlich von Bauske auf dem linken Ufer der Memel gelegen, genau 56° 13' Breite und 41° 54' Länge. Die Höhe der Kuppe des Berges über dem Spiegel der Memel beträgt 17,3 Meter. Der Umfang der Kuppe, incl. des Walles, mißt 510 Fuß engl. und die schräg genommene Höhe vom Flußniveau bis zur Kuppe = 70 Fuß, die Entfernung des Mittelpunkts der Kuppenfläche vom Flußrande = 290 Fuß. Der Längendurchmesser der Kuppe beträgt 140 F., der Breitendurchmesser = 228 F. Das Plateau hat die Gestalt eines Dreiecks mit den Dimensionen $a_1 = 90$ F., $a_2 = 120$ F., $a_3 = 120$ F. (Diese Maaßberechnungen finden sich auf einer der beigegebenen Zeichnungen).

In dem Briefe ist folgende Stelle bemerkenswert: „Fast überall stieß ich auf Kohlen, namentlich längs dem ganzen Flußufer, ebenso aber auch an anderen Stellen. Auch fand ich einen vollständig verkohlten aber erhaltenen Balkenstumpf, der aber wie Staub aus einander gieng. Pfähle und Pallisaden sind also unbedingt gewesen.“

Drei Blatt mitgeschickte Zeichnungen enthalten: 1) Sechs perspektivische Ansichten des Berges, dabei die obigen Maaßangaben. 2) Grundriß des Burgberges mit nächster Umgebung. 3) Grundriß des Plateaus (Kuppe) mit Angabe der wichtigsten Fundstellen.

Das Verzeichnis der gefundenen und fürs Museum eingesandten Gegenstände, enthält 25 Nummern, darunter hauptsächlich Tierknochen, eine kleine Sense, ein kleiner eiserner Dreifuß (= Eissporn) u. a. m. Alles scheint wol entschieden der neuern Zeit anzugehören und nichts aus der Heidenzeit zu stammen. Auch 2 kleine polnisch-litauische Münzen, eine vom J. 1621, wurden 3—4 Zoll unter dem Rasen am Rande des Plateaus gefunden.

⁶¹⁾ Vergl. Rigasche Zeitung, 1883, № 194 und Mitausche Zeitung 1883, № 75, 21. Sept.

Übrigens ist dieser Pilskaln schon im J. 1876 von J. Döring untersucht, gemeßen, gezeichnet und in den Sitzungsberichten von 1876, S. 37—40 ausführlich beschrieben worden.

Zum Schluß legte Herr Oberlehrer K. Boy mehrere alte Bildnisse kurischer Herzöge vor, die im Privatbesitz befindlich, aus dem Gute Pormsahten stammen, unter denen aber kein einziges nach der Natur gemaltes Bild sich befand.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: die Herren Barone Karl von Fircks (a. d. H. Lesten) in Mitau, Otto von Fircks auf Nurmhusen, Garderittmeister Peter von Offenbergauf Illien, Geheimrath Heinrich von Offenbergauf Stroken, ferner die Herren Oberlehrer Cand. Theodor Ullmann⁶²⁾, und Dr. Karl Raßfeld am Gymnasium zu Mitau, sowie Herr Baron Max von der Brinken, Oberhofgerichts-Secretaire in Mitau.

7. Die 706. Sitzung am 12. October 1883.

Außer den von den gelehrten Gesellschaften eingegangenen Schriften, wurden noch folgende Geschenke vorgelegt:

- 1) Histoire de l'art chez les anciens, par Winkelmann; traduite de l'allemand; avec des notes historiques et critiques de différents auteurs. A Paris. Jansen et comp. L'an II. de la Republique française, 3 Bände in 4^o.
- 2) Älteste Urkunde des Menschengeschlechts. Erster Theil. Eine nach Jahrhunderten enthüllte heilige Schrift. Riga bey Johann Friedrich Hartknoch. 1774, in 4^o. (Von Joh. Gottfried Herder.)

Beide Werke erhalten von Herrn Baron Arnold von Lieven aus dem Nachlaße seines Vaters, des Landmarschals Emil von Lieven auf Corallen.

- 3) Vom Herrn Privatdocent Mag. J. Klinge in Dorpat:
 - a) Die Schachtelhalme, Equisetaceae L. C. Rich. von Est-, Liv- und Kurland. Monographien „zur Flora von Est-, Liv- und Kurland.“ Fasc. I von Mag. J. Klinge. Dorpat 1882.
 - b) Über Sagittaria sagittaeifolia, L. Von Mag. J. Klinge.
 - c) Über einige Varietäten und Formen von Juncus bufonius. L. (Von J. Klinge.)

Beides aus den Sitzungsberichten der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 1880.

- 4) Vom Herrn Grafen Iw. Iw. Tolstoi in St. Petersburg durch Vermittelung des Herrn Akademikers E. Kunick: Древнѣйшія Русскія Монеты великаго княжества Кіевскаго. Нумизматическій опытъ Графа Ив. Ив. Толстаго. (Съ 19 таблицами рисунковъ) Санктпетербургъ. 1882. In folio.

⁶²⁾ Seit Novbr. d. J. in Libau am Nikolai-Gymnasium angestellt.

Bei Vorlegung der eingegangenen Schriften und Gegenstände unter denen sich auch ein Schädel (siehe Museums-Abteilung) befand, wurde über denselben folgender Bericht des Herrn Pastor Bielenstein vorgelesen:

Der Schädel wurde ausgegraben auf dem Sukowsky'schen Grundstück im Flecken Doblén unweit der Ruine. Das Gerippe wurde gefunden, als im Herbst 1883 eine Kartoffelgrube gegraben werden sollte. Es lag ca. $3\frac{1}{2}$ Fuß tief unter der Erdoberfläche, von Ost nach West, (Gesicht nach Osten) ohne Sarg ohne Schmuck, ohne Waffen. Der Schädel hat ein Loch auf der rechten Seite, $1\frac{1}{2}$ Zoll engl. lang und ca. $\frac{3}{4}$ Z. breit, wie es scheint, nicht von einem Schwerte, sondern eher von einem Axthieb. Durch letztern ist der Schädel nur durchgeschlagen⁶³), nicht zerschmettert, also muß das Schlaginstrument scharf gewesen sein. Der Schädel lag in der Erde mit weit aufgesperrter Mundöffnung. Unter diesem Todten lag ein zweites Gerippe mit kleinerem, rundlichen Schädel, mehr verwittert. Etwas nördlich, höher in der Erde, kamen die Knochen eines dritten Skelets zum Vorschein, aber keine Spur von Särgen.

Zum Teil über, zum Teil neben diesen Grabstellen findet sich nicht tief unter der Oberfläche, doch so tief, daß der Pflug nicht daran reicht, eine Art Pflaster von ganzen weißen Ziegeln (10 Zoll, 5 Z. und $3\frac{1}{2}$ Z. engl.) und Ziegelstücken, mit Kalk. Ungefähr 10 Schritte hiervon südlich, ist 5 F. tief ein Sarg in Trümmern gefunden worden mit einem schönen 6 Fuß langen Mannes-Gerippe mit langem Schädel, ohne Schmuck und ohne Waffen; auch in ostwestlicher Richtung gelegen. — In demselben Garten wurde auch eine bronzene Breze im J. 1883 ausgegraben. (Vergl. die Abteilung: Museum.)

Hierauf hielt Herr Oberlehrer Karl Boy folgenden Vortrag:

Die Ausgrabungen in der Schloßruine zu Doblén im Sommer 1883.

Bei Gelegenheit eines längeren Aufenthaltes in Doblén, versuchte ich, unter gütiger Beteiligung des Herrn Pastor A. Bielenstein und seines ältesten Sohnes, des Herrn stud. Theol. Emil Bielenstein, einige Nachgrabungen in der Doblén'schen Schloßruine anzustellen, nachdem ich die obrigkeitliche Einwilligung dazu erhalten hatte.

Diese Untersuchungen wurden unter den ungünstigsten Umständen ausgeführt, da der häufige Regen das Arbeiten sehr erschwerte, ja oft unmöglich machte, da uns fast alle zu derartigen

⁶³) Das fehlende Stück Knochen ist seitlich und sehr flach abgeschlagen worden, wodurch die Durchschnittsflächen sehr breit erscheinen; ein in der Sitzung anwesender Arzt erklärte, daß der Mann den Hieb überlebt haben müße, weil die Durchschnittsflächen des Knochens verharscht seien. J. D.

Arbeiten erforderlichen Werkzeuge und Vorrichtungen fehlten und uns vor Allem nur sehr geringe Privat-Mittel zu Gebote standen.

Wenn wir uns auch von vorn herein über die etwaigen Resultate unserer Nachforschungen keinen Illusionen hingaben und im Hinblick darauf, daß diese Burg nicht zerstört, sondern allmählig verfallen, von ihren Bewohnern verlassen wurde, uns keine großartigen Funde und andere Überraschungen versprachen, so erschien es uns doch lockend genug, wenigstens den ältesten, unter dem Schutt vergrabenen, Grundbau dieser Burg nachzuforschen.

Wir folgten dabei den ältesten erhaltenen Plänen Dobléns, wie sie sich bei Pufendorf (1691), und in der Geschichte der Freiherren v. d. Recke (T. XV) finden und wendeten unsere Aufmerksamkeit dem ältesten und wichtigsten Teile der Burg zu, dem Teile, wo auf der Stätte der einstigen Semgallen-Burg im J. 1334 der O. M. Eberhard von Monheim das feste Schloß Doblén erbaute, das in der Folge bedeutend erweitert ward.

Am 13. Juli begannen wir zunächst unsere Nachgrabungen auf dem nördlich von der Kirche resp. dem ältesten Burgebäude befindlichen kleinen, von stark zerfallenen Mauern umgebenen Burghofe. Das Graben oder vielmehr das Aufbrechen des Bodens war sehr schwierig, da die Steine von den umstehenden Mauern herab in diesen engen Hof gestürzt waren. Nachdem wir 9 Fuß tief in die Erde eingedrungen waren und außer vielen Tierknochen nichts Erwähnenswertes gefunden hatten, stießen wir auf das alte, schwärzliche Pflaster dieses Hofes, das aus kleinen behauenen Steinen zusammengefügt war. Da uns aber alle Vorbedingungen mangelten, hier weiter mit Erfolg zu graben; da uns, ganz abgesehen von der Arbeitskraft, alle Vorrichtungen und Werkzeuge fehlten, den ausgegrabenen Schutt aus der Tiefe heraufzuholen und zu entfernen, die Wände des Schachtes gegen Einsturz zu schützen, u. s. w.: so begnügten wir uns an dieser Stelle mit diesem geringen Resultate und wendeten uns dem südlich von der sogenannten Kirche gelegenen und unmittelbar an dieselbe angränzenden ältesten Teile des langen Ostflügels zu und zwar bis zu dem Teile, der durch eine ca. 3 F. 7 Z. breite Mauer (Plan: D) in schräger Richtung von dem neueren, aus der herzoglichen Zeit stammenden Teile dieses Flügels getrennt wird. Diese Mauer bildete wahrscheinlich einst die Außenmauer und folgte wol in schräger Richtung dem, den heidnischen Burgberg umschließenden Graben, dessen Existenz und spätere Zuschüttung Herr Pastor Bielenstein nachgewiesen hat. Wir machten uns an die Aufdeckung dieses Teils der Burg mit um so größerem Interesse, als Herr Pastor Bielenstein bereits im J. 1869 an dieser Stelle eine Nachgrabung begonnen, aus Mangel an Arbeitskräften, nach geringer Ausbeute an Funden, aber leider

hatte einstellen müssen⁶⁴). Hier wurde nun mit der Bloßlegung einer an die Kirchenmauer (Pl. A) sich südlich unmittelbar anlehenden Treppe (Pl. a) begonnen, von der die Stufen in die Kellerräume dieses Schloßflügels über 8 F. tief hinabführen. Die obersten und untersten Stufen erwiesen sich als wol erhalten, die mittleren dagegen waren durch mächtige, auf sie herabgestürzte Feldsteine zertrümmert worden.

In der Wand zur rechten Seite dieser Treppe (Pl. b) findet sich eine nur zum Teil erhaltene Nische. Der Wendung der Treppe folgend, stießen wir auf eine lange Substructions-Mauer, (Pl. B) welche der, nach dem großen Turnierhofe zu belegenen, Außenmauer (Pl. C) parallel läuft und zu beiden Seiten von Souterrain-Räumen umgeben ist. Hier fand sich, gleich rechts von der Treppe, in dieser Grundmauer ein schmaler Eingang mit gemauerter Schwelle, welcher in einen engen Seitenraum (Pl. c) führte, in dessen, dem Eingange gegenüberligender Wand, sich gleichfalls eine recht geräumige Nische fand. Dieser Raum war einst gewölbt, das Gewölbe aber ward durch herabstürzende Feldsteine eingeschlagen. In diesem Gelaße, das gleichfalls bis zur Sohle (?) des Fundamentes, über 8' tief ausgegraben ward, fanden sich: eine kleine Kartätschen-Kugel⁶⁵), mehrere einzelne wolerhaltene Stückchen Schwefel, etliche Glasscherben: einige derselben zeigten noch Spuren von einstiger Bemalung, andere erregten dadurch die Aufmerksamkeit, daß hier 2 Glasscheiben, rund umgebogen, aneinander geschmolzen waren. Ferner fanden sich daselbst viele Knochen von Haustieren, besonders aber von Geflügel; dazwischen Hobelspäne, der Rest einer Tonpfeife, eine kleine schwedische Münze, etc. In dieser mehrfach erwähnten langen Mauer (Pl. B), der Seitenwand der geräumigem unterirdischen Kellergelaße, fanden sich große gewölbte Nischen, in denen noch unverkennbare Reste von einstigen Holzfächern vorhanden waren. Deutliche Spuren wiesen auch darauf hin, daß diese Kellerräume ursprünglich nicht überwölbt, sondern von einer Balkenlage überdeckt waren. An die Mauer B stößt in rechtem Winkel eine nur ca. 3 F. hohe und etwa 1 F. breite Mauer (Pl. d), deren weiteren Verlauf zu verfolgen leider nicht möglich war. An Fundstücken ward, wie zu erwarten, auch hier recht wenig an das Licht befördert: es fanden sich wiederum viele Knochen von Haustieren, auffallend viel von Geflügel; zwei eiserne Messer, davon das eine mit einem Griff von Elfenbein; ein Fragment eines Elfenbeingriffes, mit kleinen eisernen Schrauben daran; ein Griff von Bronze; ein kleiner Feuerstein; eine

⁶⁴) cf. Sitzungsberichte d. kurl. Gesellschaft f. L. u. K. a. d. J. 1869 September-Sitzung.

⁶⁵) Genau von der Größe der von Pastor Bielenstein 1869 aufgefundenen u. dem Kurl. Prov.-Mus. übergebenen Kugel.

schwedische Münze⁶⁶⁾; ein eiserner Meißel; viele kleine Stücke von Eisen, eiserne Nägel verschiedenster Größe und Gattung; eine Rolle Eisendrath; eiserne Klammern; ein Schleifstein; mehrere Fragmente und ein gut erhaltenes Thongefäß, mit rundem Boden aber mit vier, nach oben zu sich erweiternden Seitenwänden, innen glacirt, vielleicht ein Schmelztiegel.

Diese Gegenstände fanden sich fast alle unten auf dem Boden, ca. 8 F. tief unter der jetzigen allgemeinen Oberfläche des Schloßhofes; etwas tiefer noch fand sich hier an einer Stelle wol der bedeutendste dieser bescheidenen Funde, nämlich ein Stück Bronzeblech, 3 Z. breit und etwa 2¹/₂ F. lang, mit reichen eingepressten Ornamenten, die mit schönster grüner Patina bedeckt waren. Die Vergleichung mit einem ähnlichen Bronzestück des Kurl. Prov.-Museums, das sich an einem Skelet in einem Heidengrave nahe dem Hofe Ihlen (Kurland) gefunden hat und fast genau dieselbe Form und Ornamentirung aufweist, spricht für ein hohes Alter dieses Fundstückes und läßt vermuten, daß es einst vielleicht zu einem Kopfschmucke gehörte (?).

Stieß man auf diese Gegenstände auf und unter dem Boden der Kellerräume, so fanden sich in den obern Schichten des Schuttes u. a. die Reste von zwei Öfen, von denen der eine aus schwarzen⁶⁷⁾ der andere aus grünen Kacheln, mit Ornamenten im Geschmacke des XVII. Jahrh. bestanden hat. Die schwarzen Kacheln zeigen zwei schwebende Engel, von Blumenornamenten umgeben; andere Kachelornamente weisen Sterne auf, ein Stück gleicht dem Zapfen einer Pinie. Zu diesem Ofen, dessen gemauerte Unterlage sich noch deutlich vorfand, führt in dieser langen geraden Mauer eine Röhre schräg hinauf. Auf den grünen Kacheln fanden sich verschiedene Ornamente, besonders Blumen (Cyanen), Wappenlilien etc. Ein wolverhaltenes Fragment stellt einen kühn dahinsprengenden Ritter dar, mit der Inschrift NINVS, unter der sich vielleicht auch eine, nicht mehr deutlich erkennbare, Jahreszahl befand. Eine andere Platte zeigt ein auf zwei Säulen ruhendes, mit einer Satyrmaske gekröntes Portal, mit einer Füllung von Blumenornamenten im Styl der späteren Renaissance.

Außerdem stießen wir auf zum Teil noch gut erhaltene Reste des ehemaligen Fußbodens, der aus größeren Kacheln oder aus bunten Fliesen zusammengesetzt war (Pl. e).

Nach Bloßlegung dieser Mauer beschränkten wir uns, da die vorhandenen Mittel den massenhaft vorhandenen Schutt aus dem Innern der sich an die Mauer schließenden Räumen zu entfernen

⁶⁶⁾ Leider sind diese beiden Münzen nachher durch einen unerklärlichen Zufall verschwunden.

⁶⁷⁾ Eine Kachel dieser Gattung hatte Herr Pastor Bielenstein im J. 1869 dem Kurl. Prov.-Museum übergeben.

verboten, darauf die — sich unmittelbar anlehnenden Umfassungs- und Verbindungs-Mauern aufzudecken, wie solches der beigegebene Plan zeigt, wobei es interessant war zu constatiren, daß die bis dahin unter dem Schutte verborgene, stark zertrümmerte äußere Mauer (E) sich nicht dem natürlichen (Terrain) des Burg-
hügels entsprechen hingezogen hat sondern eckig etwas hervortritt, wie solches auch der alte Plan bei Pufendorf angibt.

In dem Schutte fanden sich auch vielfach noch vollkommen erhaltene Ziegelsteine von gewöhnlicher und außergewöhnlicher Größe, ebenso auch große Dachpfannen, besonders die sogenannten Biberschwänze. Auch stießen wir wieder auf recht zahlreiche Exemplare der von Pastor Bielenstein hier zuerst im J. 1869 aufgefundenen, sonderbar geformten Ziegelsteine, die oben dreieckig abschließend wol einst das Gesims krönten, wie ähnliche auch bei den Ausgrabungen auf der Burg Fellin sich fanden.

Gleichzeitig mit diesen Ausgrabungen wurden auch welche im Innern der (spätren) Kirche angestellt, und zwar im westlichen Teile, wo einst der Altar stand (Pl. F). Wir drangen wiederum über 8 F. tief in den überaus schwer zu bewältigenden Steinschutt ein, wiederum bis zum Grunde des Fundamentes, fanden aber hier leider nichts, das von irgend welchem Interesse wäre. Wir konnten nur constatiren, daß unter der Kirche einst keine Gewölbe, sondern daß auch diese Räume nur mit Balken überdeckt waren, daß hier keine Leichen beigesetzt wurden, und daß sich in der Altarwand seitlich eine eigentümlich beschaffene Verbindungs-Nische mit dem neueren Teile (Pl. G) befand, wovon die Grundriße auf dem Plane zu sehen sind. Beiläufig sei erwähnt, daß sich im Schutte, tief unten, zahlreiche, stark verrostete größere und kleinere Eisenstücke und Eisenplatten vorfanden, ferner ein Stück von einer Stahlstange, ein 1 F. 3 Z. langer Mauernagel; sodann ein Stück Ornament der Kirche, der Rest einer Volute von Gyps; endlich ein Stück glacirten weißen Thones, wol auch der Rest eines Kirchenornaments.

Die hier beschriebenen Ausgrabungen fanden zwischen dem 13. und 28. Juli 1883 statt und wurde dabei von durchschnittlich 10 Arbeitern täglich von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gegraben.

Ich halte es auch für meine angenehme Pflicht allen den Personen, welche mich bei diesen Nachforschungen so liebenswürdig und thatkräftig unterstützten, meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

C. Boy.

Herr Dr. Bluhm gab alsdann, im Anschluß an seinen im Juni gehaltenen Vortrag über die sogenannten „Babylonen“ im nördlichen Russland, einen kurzen Bericht über die „Labyrinthe“ oder „Bittgänge“ einiger mittelalterlicher Kirchen, die seit den Kreuzzügen in ähnlichen Windungen wie die Babylonien, in dem Pflaster mosaikartig ausgeführt und als Ersatz für Pilgerfahrten

angesehen wurden, auch in manchen Kirchen, besonders im nördlichen Frankreich noch erhalten sind.

Hierauf referirte Derselbe aus „S. Bugge's Studies on Northern Mythology“⁶⁸⁾ über den eigentümlichen Vorgang der Verwandlung germanisch-heidnischer Vorstellungen in christliche auf Bildwerken, besonders bei den Bewohnern Englands und Skandinaviens im frühesten Mittelalter.

Zum Ehrenmitglied der Gesellschaft wurde einstimmig erwählt der Herr Graf Iwan Iwanowitsch Tolstoi in St. Petersburg.

Es wurde den Anwesenden zur Besichtigung vorgelegt eine reiche Sammlung von Photographien nach den vorzüglichsten Bildern, Statuen und Bauwerken, die der Student Herr Hermann von Bach auf seinen Reisen in Frankreich, Italien und Spanien gesammelt hat.

Zugleich waren zwei für die Kirche zu Sallgalm vom Maler J. Döring ausgeführte Altarbilder ausgestellt, nämlich „der Brot und Wein einsegnende Heiland“ und „ein anbetender Engel“.

8. Die 707. Sitzung am 2. November 1883.

Von Privatpersonen eingegangene Schriften:

- 1) Vom Herrn Maler Tadeusz Dowgird in Warschau:
Ein Exemplar von № 952 (Tom XXXVII) der polnischen Zeitschrift „Kłosy Czasopismo Ilustrowane Tygodniowe“, worinnen (S. 202) ein Bericht über die von Herrn T. D. gemachte archäologische Ausgrabung in Jasnagórka (Littauen).
- 2) Von Herrn Oberlehrer Fr. Bienemann in Reval:
Aus Livlands Luthertagen. Von Fr. Bienemann. Reval 1883.
- 3) Von Herrn Dr. S. F. Uwarow in Mitau:
Неистовый Роландъ. Мессера Лудовика Ариосто съ итальянскаго октавами. Выпускъ 1-й, пѣсни 1-я до 10-и. С. Петербургъ, 1879.

Zunächst wurde ein Brief des dänischen Archäologen, des Herrn Dr. Sophus Müller aus Kopenhagen vorgelesen.

Veranlaßt durch die kürzlich (29. October) stattgefundene vierte Säcularfeier von Luthers Geburtstag, waren die im Museum und in der Gesellschafts-Bibliothek auf Luther und seine ihm nahestehenden Zeitgenossen Bezug habenden Bilder und Schriften vorgelegt worden. Die Bildwerke, sind sehr unbedeutend, von den Schriften dagegen bemerkenswert:

⁶⁸⁾ In „Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord.“ 1884. Copenhague.

- 1) Bekenntnis des Glaubens. D. Mart. Luthers. Wittenberg, durch Georgen Rhaw. 1529. 8 Blatt kl. Octav.
- 2) Tomus primus omnium operum reverendi Patris D. M. Luther, quae vir Dei ab Anno XVII. usque ad Anni vicesimi aliquam partem scripsit et edidit, quorum Catalogum in fine Tomi invenies. Jenae ex officina Haeredum Thomae Rebart. 1579, 2 Bände in 2^o.
- 3) Tomus secundus ab anni vicesimi parte quad: usque ad annum vicesimum quartum, quorum Catal: folio sequenti inven. Jenae. Rebarthi. 1581 2 Bände in 2^o
- 4) Philipp Melanchthon. Elementorum rhetorices libri duo. Wittenbergae. 1512. in 8^o.
- 5) Ph. Melanchthon. Catechesis puerilis. Halle in Schwaben, 1540.
- 6) Ph. Melanchthon. Commentarius de anima. Vitebergae. 1540, in 8^o.
- 7) Ph. Melanchthon. Selectarum declamationum. Argentorati. 1558, in 8^o.
- 8) Ph. Melanchthon. Grammatica recognita et locupleta. Wittenbergae, 1579, in 8^o.
- 9) Predigten des Herzogs Georg von Anhalt, mit einer Vorrede von Melanchthon. Wittenberg 1555. in 4^o. der Titel fehlt.
- 10) Eyn warhafftige. Christeliche stroffung. eynes Buchlins. dem hochgebornen vnd geystlichen Hern Dutsch Ordens, von Isenburg, zugeschriben. 1529. in 4^o.
- 11) Christenliche erhaltung der stell der geschriff, für das Fegfeür, wider Luthers lasterbüchlin. Durch doctor Johan Eck. 1530. in 4^o.
- 12) Ein Foliant mit Livius Römischer Geschichte, den einst Melanchthon beseßen hat. Er führt den Titel: „T. Livii Patavini latinae historiae principis decades tres cum dimidia, longe tamen quàm nuper emaculationes, quòd nunc demum ad uetera contulerimus exemplaria, ubi quantum sit deprehensum mendorum, facillè indicabunt doctissimae in hunc autorem Beati Rhenani & Sigismundi Gelenij adiunctae Annotationes.

Addita est Chronologia Henrici Glareani, ab ipso recognita & aucta: com gemino Indice, quorum alter, qui est orationum huius auctoris, iam primum accessit. Basileae per Joan. Hervagium anno M.D.XLIII. Cum privilegio Caesareo ad annos quinque.“

Auf dem Titelblatte unten in der rechten Ecke steht mit Dinte geschrieben: „Emptus hic liber Erphurdie Anno 1545. Philipp Melanchto“ Das n ist abgerißen⁶⁹⁾.

⁶⁹⁾ Auf dem vorgebundenen unbedruckten Blatte steht, offenbar von Melanchthon eigenhändig, Folgendes geschrieben:

Series Historicor:

1. Moses.
2. Josue.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über die verschiedenen Ausgaben von Luthers Schriften und knüpfte daran den Vorschlag, die neue von Dr. Knaake besorgte „Kritische Gesamtausgabe von Dr. Martin Luthers Werken“ für die Gesellschafts-Bibliothek anzuschaffen, welcher Vorschlag von der Versammlung genehmigt wurde.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen: Herr Oberlehrer Georg Wiedemann in Mitau und Herr Provisor Constantin Brenner in Doblen.

Herr Dr. H. Behr hielt einen Vortrag, über den er folgendes Referat eingesendet hat.

„In Betreff des Referates (cf. Sitzungsberichte 1882, pag. 18) über einen Vortrag, den Dr. Behr über die sibyllinischen Bücher gehalten, erklärte derselbe, daß er missverstanden worden sei, und recapitulirte daher in Kürze den wesentlichen Inhalt seines damaligen Vortrages. Die sogenannten alten sibyll. Bücher, die der Sage nach der letzte König von Rom käuflich erworben hatte, waren in griechischen Versen geschrieben und stehen in gar keiner Beziehung zu den jetzt vorhandenen *χρησμοὶ σιβυλλιακοί*, die in ihren ältesten und ächtesten Theilen entschieden jüdisch alexandrinischen Ursprungs sind. In Alexandrien entstand in der vorchristlichen Zeit eine ziemlich umfangreiche apogryphe Literatur, da Viele der griechisch gebildeten jüdischen Schriftsteller

3. Liber Judicum.
4. Liber Regum.
5. Prophetæ.
6. Esaïas.
7. Hieremias venit vsq. ad Apryen.
8. Daniel venit vsq. ad initium Persicæ Monarchiæ.
9. Herodotus paulo ante Apryen aut circiter et paulo ante Monarchiam persicam historiam. Ante hanc græcam historiam nullam habemus, sed q' dam vetustiora bella græcorum, q' ex Poëtis sumenda sunt vt Herculis res, Thebaea Historia, bellum Troianum quod fuit circa tempora Saul vel Davidis. Antiquissima igitur historia Hebraica, vbi desinit Herodotus inchoat suam historiam
10. Thucydides, vbi desinit Thucydides inchoat sua historiam
11. Xenophon, Deinde sequuntur res Macedoniæ apud Pindarum
12. Siculum. Postea vide Liuium. Hac deinde postrema ætate excitatus é Joan. Crispianus q. vitas Imperator: à C. Cæsare ad Maximilian vsq. proponit.

Philipp. Melanch.

Einige der späteren Besitzer des Buches haben ihre Namen auf dem Titel vermerkt, als: „E libris Joannis Hectoris Murhardi Saltzungenensis.“

„Titulo permutatois posidet me“

„Benedictus Schröter Saltzungenensis LL. Stud.
Ao. 1634.

„Christ. W. Schröter 6. Feb. 1668 (? 5)

„Joh. Andreas Gnüge Past. Hörsligav.“

Der Bibliothek der kurl. Gesellsch. f. L. u. K. ist dies seltene Buch vom Herrn Pastor Neander vor vielen Jahren geschenkt worden.

ihre dem Mosaismus entnommenen Lehren theils mythischen, theils wirklichen griechischen Autoren unterschoben.“

Angeregt durch ein Schreiben des Herrn Akademikers E. Kunik glaubte Herr J. Döring die Nachricht von dem ersten Vorkommen Kurlands in der Geschichte, in Erinnerung bringen zu dürfen, um so mehr als die davon handelnde Erzählung ganz vereinzelt in einer Schrift erscheint, die obgleich längst gedruckt und übersetzt, doch noch ziemlich unbekannt ist.

Sie befindet sich in dem von Rimbert geschriebenen Leben des heiligen Ansgar, welches Dahlmann in G. H. Pertz „*Monumenta Germaniae historica*“ Tomus II (Hannoverae 1829, S. 683) herausgegeben hat und das von Laurent (in „Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung“ — herausgegeben von Pertz, Grimm, Lachmann, Ranke, Ritter. IX. Jahrb. 8. Bd. Berlin 1856) übersetzt worden ist. Herr Döring verlas daraus das 30. Kapitel (S. 63):

„Wie die Wunderkraft des Herrn nach dieser Reise den Schweden offenbar wurde, und von den freiwilligen Gelübden, welche sie dem Herrn Christo leisteten.

30. Auch scheint nicht übergangen werden zu dürfen, wie Gottes Wunderkraft nach dieser Reise⁷⁰⁾ den Schweden sich offenbarte. Ein Volk nämlich, welches weit von denselben entfernt war, namens Corer⁷¹⁾ war einst den Schweden unterthan gewesen, damals war es schon lange her, daß sie sich empört und das Joch der Schweden abgeworfen hatten. Zuletzt erfuhren die Dänen dies, und sammelten um die Zeit, wo der Bischof nach Schweden gekommen war, eine große Flotte, um die Corer zu plündern und zu unterwerfen. Dieses Reich hatte fünf Städte⁷²⁾. Die dort wohnenden Stämme⁷³⁾ eilten, sobald sie die Ankunft jener erfuhren, zusammen, und begannen mannhaft zu widerstehen und das Ihrige zu schützen. Auch erkämpften sie den Sieg, vernichteten die Hälfte der Dänen, plünderten auch die Hälfte der Schiffe, und erhielten Silber und Gold und große Beute von den Dänen. Als das König Olef und das Volk der Schweden hörten, gedachten sie sich den Namen zu machen, als vermöchten sie, was die Dänen nicht könnten, und sammelten auch, weil jene ihnen früher unterthan gewesen waren, ein unzähliges Heer⁷⁴⁾, womit sie sich nach jenem Lande hinbegaben, und gleich anfangs eine dort belegene Stadt mit 7000 Mann Besatzung⁷⁵⁾, namens

⁷⁰⁾ Nämlich der 2. Reise Ansgars nach Schweden.

⁷¹⁾ Gens enim quaedam longe ab eis posita, vocata Cori (Chori).

⁷²⁾ Civitas.

⁷³⁾ Populus.

⁷⁴⁾ innuberabili exercitu.

⁷⁵⁾ septem milia pugnatorum.

Seeburg⁷⁶⁾, plünderten und von Grund aus zerstörten. Hierdurch mit Selbstvertrauen erfüllt, verließen sie die Schiffe, machten einen Marsch von fünf Tagen⁷⁷⁾ und eilten wilden Muthes auf eine andere Stadt⁷⁸⁾ zu, welche Apulia hieß. In derselben befanden sich aber 15000 streitbare Männer⁷⁹⁾. Als sie nun daselbst anlangten, und jene in die Stadt eingeschlossen waren, so begannen die Schweden dieselbe von außen anzugreifen, jene aber hoben an von innen heraus tapfer gegenanzukämpfen; die einen drinnen vertheidigten sich, die andern draußen stürmten auf sie ein. So vergingen acht Tage, während sie alltäglich vom Morgen bis zum Abend kämpften und stritten, und auf beiden Seiten viele das Leben einbüßten, kein Theil jedoch siegte. Da begann endlich am neunten⁸⁰⁾ Tage die Mannschaft der Schweden, durch das lange Blutbad ermattet, in die Enge zu kommen und mit angsterfülltem Herzen voll Schreckens nur darauf zu denken, wie sie von da entrinnen möchten. „Hier, sprachen sie, richten wir nichts aus, und unsere Schiffe sind weit entfernt“. Denn, wie gesagt, eines Weges von fünf Tagereisen⁸¹⁾ bedurfte es, um nach dem Hafen zu gelangen, wo die Schiffe sich befanden. Da sie also in höchster Verwirrung nicht wußten, was sie anfangen sollten, so beschloßen sie durch's Loos zu erfragen, ob ihre Götter ihnen dazu verhelfen wollten, den Sieg zu erlangen, oder wenigstens lebendig davon zu kommen. Sie warfen das Loos, aber sie fanden keinen Gott bereit, ihnen zu helfen. Als das unter den Leuten bekannt wurde, entstand ein ungeheures Wuthgeheul und Wehklagen im Lager, und aller Muth verließ sie. „Was, sagten sie, sollen wir Unglücklichen anfangen? unsere Götter haben uns verlassen, keiner von ihnen hilft uns! Wohin sollen wir fliehen? Siehe, unsere Schiffe sind weit von hier, und fliehen wir, so verfolgen uns die da, und bereiten uns allen den Untergang. Worauf haben wir noch zu hoffen?“ Als sie sich nun in solcher Noth befanden, fingen einige Kaufleute, welche an das dachten, was der Herr Bischof lehrte, an, ihnen Folgendes zu rathen. „Der Gott der Christen, sagten sie, leistet oftmals denen, die ihn anrufen, Hülfe, und ist sehr mächtig im Helfen. Laßt uns sehen, ob er mit uns sein will, und lasset uns willig die ihm gefälligen Opfer darbringen.“ So wurde auf die flehentliche Bitte aller das Loos geworfen und gefunden,

⁷⁶⁾ Seeburg. Gualdo (Waldo) Schatzmeister der Hamburger Kirche (anno 1065) nennt sie Segeburg in seinem lateinischen Gedicht von Ansgars Leben.

⁷⁷⁾ iter quinque dierum arripientes.

⁷⁸⁾ ad aliam urbem ipsorum.

⁷⁹⁾ hominum bellatorum.

⁸⁰⁾ In der Übersetzung steht zwar „am fünften Tage“, der lateinische Text hat aber „nono die“

⁸¹⁾ Auch hier ist ein Fehler in der Übersetzung, denn es heißt in ihr „fünf Meilen“, während im lateinischen Text „quinque dierum“ steht.

daß Christus ihnen helfen wolle. Als dieses laut verkündet und allen bekannt wurde, erfüllte aller Herzen alsobald so kräftiger Muth, daß sie sogleich unverzagt zur Eroberung der Stadt schreiten wollten. „Was, sprachen sie, haben wir jetzt zu fürchten, zu besorgen? Christus ist mit uns; kämpfen wir, halten wir uns als Männer, nichts kann uns hindern, der Sieg entgeht uns sicher nicht, denn wir haben den mächtigsten Gott zur Hülfe.“ So scharten sie sich zusammen und brachen froh und muthig auf, die Stadt zu erkämpfen. Als sie aber die Stadt umgaben und den Angriff beginnen wollten, baten die Belagerten um Gehör. Der König der Schweden bewilligte es. Da sagten die Corer: „Wir wollen lieber Frieden als Krieg, wir wollen ein Bündniß mit euch schließen. Erstens schenken wir euch als Bundesgabe alles, was wir im vorigen Jahre an Gold und Waffen von den Dänen erbeutet haben. Dann bieten wir euch für jeden Kopf, der sich hier in der Stadt befindet, ein halbes Pfund Silbers; außerdem zahlen wir euch fortan den frühern Zins, geben Geißeln und wollen von nun an, wie früher, eurer Botmäßigkeit unterthan und gehorsam sein.“ Diese Anerbietungen vermochten doch die Kampflust der Jünglinge nicht zu stillen, sondern sie wurden nur noch stürmischer aufgeregt, und erklärten, sie trügen unverzagt und ohne Furcht nur nach dem Kampfe Verlangen; mit den Waffen in der Hand würden sie die Stadt und alles, was die Feinde hätten, vernichten und die Menschen gefangen hinwegführen. Der König und die Großen aber zeigten mehr Überlegung: sie nahmen von jenen den Handschlag entgegen und giengen den Vertrag ein, worauf sie mit unermesslichen Schätzen und 30 Geißeln versehen fröhlich heimkehrten. Zuletzt aber, nachdem der Friede förmlich abgeschlossen war, priesen die Schweden die Allmacht unseres Herrn Christus, verkündeten voll Lobens und Rühmens seine Erhabenheit, Er sei, sagten sie, in Wahrheit groß und über allen Göttern erhaben, und begannen dann auch angelegentlich sich zu fragen, was sie Ihm, durch den sie einen solchen Sieg erlangt hätten, geloben sollten. Da belehrten die anwesenden christlichen Kaufleute sie, ein freiwilliges Fasten gefiele dem Herrn wohl,“ u. s. w.

Hierzu wäre zu bemerken:

Ansgar, der Heilige, der Apostel des Nordens (geboren im J. 801, gestorben 865, ³/₂) machte seine erste Missionsreise nach Schweden im Spätsommer 829 und gründete eine christliche Gemeinde, die erste in Schweden, zu Birka (Byra) am Mälar-See. Als er während dessen zum Erzbischof von Hamburg erwählt worden war, kehrte er nach 1¹/₂jährigem Aufenthalte im Norden, nach Deutschland zurück. Da die Schweden sich anfänglich ziemlich gleichgültig, später aber feindselig gegen das Christentum verhielten, so verkam die junge Gemeinde nach und nach;

deshalb unternahm Ansgar eine zweite Fahrt dahin und diese zweite Reise ist es, von der in dem obigen Berichte Rimberts die Rede ist. Wahrscheinlich wurde sie gegen Ende des Jahres 852 unternommen, deshalb kann der schwedische Kriegszug nach Kurland nicht gut früher als im J. 853 stattgefunden haben⁸²⁾.

Es drängt sich hier die Frage auf, wie kommt überhaupt dieser Kriegszug in die Lebensgeschichte eines Heiligen?

Wenn man erwägt, daß Ansgar ja der erste gewesen, der den Schweden das Christentum gepredigt und daß solches bisher nur verhältnismäßig geringen Fortgang genommen hatte, daß aber erst der glückliche Erfolg dieses Zuges die Bemühungen Ansgars zur Verbreitung der christlichen Religion, wesentlich unterstützt und gefördert hat, so scheint die Aufnahme der Erzählung von dem Kriegszuge gewiß begründet. Außerdem tritt in dieser Biographie Ansgars überall recht merklich das Bestreben des Verfassers hervor, möglichst eindringlich hervorzuheben, wie der Gott der Christen der alleinige wahre Gott und der einzige Helfer in aller Not sei.

In obiger Erzählung erscheint einigermaßen auffallend der deutsche Name „Seeburg“ für eine Ortschaft in einem von Kuren, d. i. Finnen oder Tschuden bewohnten fernen Lande. Herr Akademiker Kunik hält in seinem obgedachten Schreiben (vom 4. Sept. 1883) gewiß mit Recht, „Seeburg“ für die sinngetreue Übersetzung eines einheimischen kurischen Namens. Von dergleichen Übertragungen des Sinnes geographischer Namen in andere Sprachen, gibt es aus dem Mittelalter verschiedene Beispiele. Da indes dem Biographen Ansgars für diese Begebenheit doch wol zunächst schwedische Quellen zu Gebote gestanden haben mögen, so ist die deutsche Benennung immerhin nicht recht erklärlich, wenn auch die Schrift selbst in Deutschland (in Hamburg, noch vor dem Jahre 876) verfaßt worden ist.

Die Fragen, in welcher Gegend Kurlands lag Seeburg, in welcher Apulia? können vorläufig nur mit Vermutungen beantwortet werden. Früher hatte man den „Seehafen“ Seeburg ganz harmlos als identisch mit dem 16 deutsche Meilen tief im Lande, allerdings an der Düna ligenden Selburg erklärt, Andere hielten ihn für den mitten in Livland vorkommenden Ort Segeberg⁸³⁾; Apulia wurde anfänglich mit Pilten, später mit Appusen identifiziert.

Herr Akademiker Kunik hat den Schreiber Dieses aufmerksam gemacht, daß der im J. 1253 urkundlich vorkommende kur-

⁸²⁾ Obige Zeitangaben sind entnommen, teils dem Texte selbst, sowie den Anmerkungen zu den genannten Ausgaben von Pertz, teils dem Koppmann'schen Artikel „Ansgar“ in der Allgemeinen Deutschen Biographie I.

⁸³⁾ Ein Ort oder Gut dieses Namens ist heut nicht mehr in Livland zu finden.

ländische Ortsname Ampule⁸⁴⁾ möglicherweise dem alten Apulia entsprechen könnte. Dieses und das noch beßer zutreffende Appule des lateinischen Originals dieser Urkunde⁸⁵⁾ wird als im Lande Ceclis gelegen, aufgeführt. Dieses Land muß nach den Ergebnissen meiner in Urkunden des 13. Jahrhunderts gemachten Forschungen aber außerhalb der heutigen Gränzen Kurlands, im jetzigen Samogitien gesucht werden. War also Apulia die Hauptstadt der Kuren, wie es aus obiger Erzählung hervorzugehen scheint, so kann dasselbe doch auch nicht gut dicht an der Gränze gelegen haben; daraus folgt: entweder ist Apulia nicht identisch mit dem Appule in Ceclis und muß im Innern des heutigen Westkurland gesucht werden (der Name Ampule oder Appule konnte ja auch noch anderwärts im Kurenlande vorgekommen sein) oder aber es haben sich die Wohnsitze der Kuren im 9. Jahrhundert viel weiter nach Süden, tief nach Samogitien und Littauen hinein erstreckt; so gar unwahrscheinlich ist das freilich nicht, denn die letto-littauischen Stämme kamen von Südosten her und drangen nach Nordwesten vor, und mögen im 9. Jahrhundert Samogitien noch gar nicht besetzt gehabt haben. Im 13. Jahrhundert scheint es aber schon anders gewesen zu sein, denn obgleich Ceclis in den Urkunden dieser Zeit stets als ein Teil Kurlands vorgestellt wird, in dessen Besitz sich Orden und Bistum teilten, so müssen doch viele Littauer, resp. Samaiten hier schon gewohnt haben, denn es kommen verschiedene letto-littauische Ortsnamen in den Urkunden dieser Zeit vor.

Die Nordgränze von Ceclis läßt sich im Großen und Ganzen einigermaßen bestimmen und sie kam wol mit der heutigen littauischen Gränze an der Waddax und Windau bis Krettingen an der Preussischen Gränze, so ziemlich überein; denn Grösen (Gresa) und Schoden (Scoden) werden schon zu Ceclis gerechnet, während die nahen Kalten (Beihof von Wainoden) und Bahten (Baten) zum Lande Bandowe, und Damen (Damis), Trekken (Trecne), Rutzau (Rutzowe), Impelt (Empliten, Ampillen) zu Dovzare und Polangen (Polange) zu Megove gezählt sind. Dovzare und Megove waren übrigens nur Bezirke von Bandowe⁸⁶⁾. Die Ost- und Südgränze von Ceclis, auch nur annähernd, bestimmen zu wollen, ist ohne genaueste Spezialkarten Littauens, ein vergebliches Bemühen.

Zur Ermittlung der Lage Seeburgs muß zunächst berücksichtigt werden, daß die Schweden wol die nächste Küste, d. h. den nächsten Hafen des feindlichen Landes zur Überrumpelung desselben werden ausersehen haben, ein solcher konnte nur auf der West- resp. Nordseite Kurlands zu finden sein, denn in dem Meer-

⁸⁴⁾ Bunge, Urkunden-Buch, № 253, vom 20. Juli 1253.

⁸⁵⁾ Bunge, Urkunden-Buch, № 249, vom 5. April 1253.

⁸⁶⁾ Vergl. Sitzungsberichte a. d. J. 1880, S. 75, nebst der beigegebenen Völkerkarte, Taf. II.

busen von Riga einzufahren, wäre jedenfalls unnützer Zeitverlust gewesen, noch abgesehen von der Unmöglichkeit, bei solcher langen Fahrt nahe der Küste hin, die Kuren überraschen zu können; auch hat es wol nie einen Hafenort auf der Ostküste gegeben, zwar soll in alter Zeit die Mündung der Rohje als Hafen benützt worden sein, doch kann dies bei der Unbedeutendheit des Fließchens wol nur für kleine Fischerkähne möglich gewesen sein, da sich keine Spur einer ehemaligen Bucht findet. Heut zu Tage gibt es in Kurland nur zwei wirkliche Seehäfen, nämlich Windau und Libau, auf der Westküste, von denen letzterer erst im Jahre 1697 hergestellt worden ist, vorher gab es dort nur eine Rhede. Der Windausche Hafen gilt für einen der besten der Ostsee und ward wol schon in den ältesten Zeiten als solcher benutzt, da der ansehnliche Fluß Windau, der dort ins Meer geht, eine sehr günstige Lokalität bietet. Einen dritten Hafen der Westküste finden wir bei Sackemünde zwischen Windau und Libau, d. h. es gab einen daselbst in alter Zeit, der erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in Folge einer Bestimmung des Oliva'er Friedensschlusses durch Versenkungen unbrauchbar geworden ist⁸⁷⁾; neuerdings ist er einigermaßen gereinigt und wieder etwas nutzbar gemacht worden. Ebenso soll die Mündung der Irbe im nördlichen Kurland und die der heiligen Aa, zwischen Libau und Memel als Häfen gedient haben, was jedoch, wenigstens von der Irbe, sehr unwahrscheinlich ist. Es bleiben also eigentlich nur Windau und Sackemünde zur Unterbringung Seeburgs übrig.

Vermittels der in Rimberts Texte angegebenen fünf Tagesmärsche von Seeburg bis Apulia, welche Entfernung Herr Akademiker Kunik auf ca. 100 Werst veranschlagt, ließe sich über die Lage genannter Ortschaften etwa Folgendes anführen:

Vorausgesetzt, das in Ceclis ligende Appule oder Ampule sei mit „Apulia“ ein und dieselbe Örtlichkeit, so kann es, wie schon gesagt, nur südlich von den Gränzen Kurlands gelegen haben und

⁸⁷⁾ Über dieses Fließchen bringt die „Beschreibung der Provinz Kurland“ u. s. w. (Mitau 1805) Folgendes: „Die Sackenhausensche Bäche entsteht aus dem Zusammenfluß der Tebber, die im Neuhausenschen entspringt und dicht bei Hasenpoth vorbeifließt, und der Durbschen Bäche, welche aus dem Durbenschen See kommt. Beide vereinigen sich bei dem Hofe Sackenhof im Sackenhausenschen Kirchspiel, von wo obige Bäche kaum noch 10 Werst weiter nach Nordwest, hinter dem Hofe Ostbach, in die Ostsee fließt. Die Ufer sind steil und die Überfahrt geschieht auf Fähren.“ — In Bienenstamms „Beschreibung Kurlands“ findet sich über diese Bäche Ähnliches, darnach entspringt die Sacke (lett. Sakke) in der Nähe der litauischen Gränze bei Gramsdn, und heißt zuerst Durbe, nach und nach nimmt sie auf die Preekule, die Wartaje, geht hierauf durch den Durbenschen See, weiterhin münden in ihr die Allohkste, der Kazdangensche Bach, die Tebber und die kleine Lasche, von hier an heißt sie erst die Sacke. Zwischen den Höfen Ostbach und Neuhof, fällt sie mit „breiter und tiefer Mündung“ in die Ostsee. Vergl. Bienenstamm, Beschreibung des Gouv. Kurland. Ausgabe von Pflngsten 1841. S. 6 u. 24.

höchst wahrscheinlich an der Windau aufwärts, südlich von Grösen, etwa in der Gegend der jetzigen Eisenbahnstation Moscheiki. Von dem Hafen Windau bis an die Nordgränze von Ceclis sind es 130 Werst, von Libau bis an die Westgränze desselben nur 40 Werst, was für einen fünftägigen Marsch (= 100 Werst) im ersten Falle zu viel, im zweiten zu wenig sein würde, deshalb bleibt nur der Hafen von Sackemünde als Landungsplatz übrig, denn die Entfernung zwischen ihm und die Ceclische Nordgränze bei Grösen beträgt gegen 80 Werst, es blieben dann immer noch 20 Werst bis Apulia. An einem größern Fluße muß aber, der leichtern Verteidigung wegen, diese große Kurenstadt gelegen haben und der größte dieser Gegend ist eben die Windau. Da indes die Windau zwischen Grösen und Moscheiki von Libau ungefähr 72 bis 80 Werst allein in grader Linie entfernt ist, so wäre, in Betracht der damaligen Unwegsamkeit des gewiß noch recht wilden Landes, wol auch Libau als der Landungsplatz Seeburg anzunehmen, von wo bis zur Windau ein Heer nebst Tross, sicherlich fünf Tage zum Marsche brauchen dürfte.

Hierauf ersuchte der Berichterstatter die anwesenden Herren, insbesondere die im südwestlichen Kurland heimischen, sich für die Auffindung Apuliens interessiren und Nachforschungen anstellen zu wollen, worauf sich eine lebhafte Discussion über diesen Gegenstand entwickelte.

Im Anschluß verlas der Geschäftsführer noch Folgendes:

Der nächste Bericht über Kurland findet sich in „Adams von Bremen Hamburgischer Kirchengeschichte“ (nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. J. C. M. Laurent. Berlin, 1850) im vierten Buche, 16. Kapitel, S. 202⁸⁸⁾.

„Diese funfzehn Inseln gehören zum Reiche der Dänen und ihre Bewohner sind bereits alle mit dem Ehrennamen „Christen“ geschmückt. Es gibt auch noch andere weiter nach innen zu, welche der Herrschaft der Schweden unterworfen sind. Davon ist die größte die, welche Churland heißt. Sie hat eine Länge von acht Tagereisen. Das Volk, welches sehr blutdürstig ist, wird wegen leidenschaftlicher Götzendienerei von Allen geflohen. Es gibt dort sehr viel Gold und sehr gute Pferde. Von Wahrsagern, Vögelschauern und Schwarzkünstlern sind dort alle Häuser voll. (Diese tragen selbst Mönchskleidung.) Dort holt man aus der ganzen Welt Orakelsprüche ein, insbesondere von den Hispaniern und Griechen.

Dies ist, glaube ich, die Insel, die im Leben des heiligen Ansgar Chori genannt wird, und welche damals die Schweden sich zinspflichtig machten. Dasselbst ist nunmehr eine Kirche gebaut, durch die Bemühungen eines Kaufmanns, welchen der König der

⁸⁸⁾ Adam von Bremen starb 1078.

Dänen⁸⁹⁾ durch viele Geschenke dazu bewogen. Der König selbst hat, frohlockend im Herrn, mir dieses Freudenlied gesungen⁹⁰⁾.“

„17. Außerdem ist uns erzählt worden, daß noch mehrere andere Inseln in jenem Meere seien, deren eine Aestland heißt. Sie ist nicht kleiner als die vorerwähnte

Und diese Insel (nämlich Estland) soll dem Lande der Weiber zunächst gelegen sein, während jene vorerwähnte (Kurland) nicht fern ist von Birca, der Stadt der Schweden.“

Pastor Watson sagt über diese Dänenkirche in Kurland, in den Verhandlungen unserer Gesellschaft, II. S. 287 in einem Vortrage, den er am 5. November 1819 gehalten, Folgendes:

„Diese Kirche stand am rechten Ufer der Irbe, wo ein großer Raub- und Handelshafen war. Man sieht noch jetzt fast unkenntliche Spuren einer Kirche an diesem Orte, und ihr ehemaliges Daseyn lebt noch in der Tradition der Bewohner, wie ich solches durch den Prediger der Gemeinde, zu welcher dieser Ort gehört, erfahren habe. Der Name dieser Kirche war Kilegunde, und es ist dieselbe, die sich der Bischof von Kurland, Burchard, nebst dem Gute Wehden (einem in der Nähe derselben liegenden, zu Dondangen gehörigem Beyhofe), in einer noch im Original vorhandenen Urkunde vom Jahre 1309, vorbehält. Von diesem Dom der Dänen hat auch das Riff Kolku-rags den Namen Domes-nes erhalten, den es noch jetzt führt, wiewohl jene Kirche seit Jahrhunderten nur als Trümmer vorhanden ist.“

Diese Urkunde (in Bunge U. B. II. 628) enthält einen Vertrag Burchards mit dem Orden, wonach ersterer auf Lebenszeit sein Bistum nebst dem Schloße Pilten dem Orden überläßt, jedoch mit Ausnahme des Hofes Vede, wogegen der Bischof die Kirche Kilgunde und 25 Mark Silber, die vom Hofe Poida jährlich zu zahlen sind, erhält. Über die Lage der Höfe Vede und Poida und der Kirche Kilgunde findet sich in der Urkunde auch nicht die geringste Spur einer Angabe, ebensowenig darüber, daß die Kirche Kilgunde und die Dänenkirche des 11. Jahrhunderts in irgend welcher Beziehung zu einander stehen oder gar gleichbedeutend seien. Weden ist auch kein Beihof Dondangens, sondern gehört zu Popen und ligt ziemlich nahe von letzterm. Wenn Herrn Watson zur Bestimmung der Lage der Dänenkirche keine andern Quellen zu Gebote gestanden haben, als genannte Urkunde, so haben seine Angaben eine sehr unsichere Begründung.

Was Kruse über die Dänenkirche bringt (in „Urgeschichte des Esthnischen Volksstammes“, 1846, S. 506 u. 507), die er

⁸⁹⁾ Jedenfalls Swen III von 1049—1076.

⁹⁰⁾ „Una ibi nunc facta est ecclesia, cuiusdam studio negotiatoris, quem rex Danorum multis ad hoc illexit muneribus. Ipse rex gaudens in Domino recitavit mihi hanc cantilenam.“ (Vergl. Sitzungsberichte 1880, Anhang, S. 54, Anmerk., wo der latein. Text der obigen Stelle.)

ca. 1048 erbaut sein läßt, scheint zunächst aus Watsons Abhandlung geschöpft zu sein. Sie „lag wahrscheinlich am Ausflusse der Irbe, wo noch seit Menschengedenken Reste einer alten Kirche zu sehen sind.“ Am 31. Juli 1839 besuchte er die Stelle von Angermünde aus, fand aber nicht das Geringste, auch nicht „Fundamente der Kirche mehr“, sondern nur „Spuren des alten Kirchhofs.“ Er beruft sich bezüglich der an dieser Stelle haftenden Tradition von den Ruinen einer Kirche, auf den Pastor Hillner in Angermünde, zu dessen Pfarrbezirk diese Örtlichkeit gehört. Jetzt gibt es eine Kirche in Klein-Irben, 11 Werst östlich von der Irbe-Mündung, in alter Zeit aber stand die Irbensche Kirche in Sikraggen, 6 Werst näher zur Irbe. Vielleicht bezieht sich die Tradition an der Irbe-Mündung auch nur auf eine Kirche des 16. oder 17. Jahrhunderts. Den Namen Domesnes leitet Kruse gleichfalls von der Dänenkirche (domus) her, was aber weder sprachlich noch örtlich zu begründen ist, denn die Irbe-Mündung ist über 4 deutsche Meilen (30 Werst) von Domesnes entfernt.

An der Wahrheit des von Adam von Bremen gegebenen Berichtes über die Erbauung einer Kirche in Kurland dürfte wol kaum zu zweifeln sein, ob diese Kirche aber auf der von Watson und Kruse bezeichneten Stelle wirklich gestanden hat, das bleibt vorläufig noch ungewiß, obgleich die Möglichkeit zugegeben werden muß; was aber den einstigen großen Raub- und Handelshafen in der Irbe-Mündung betrifft, so scheinen die Angaben darüber noch viel unsicherer zu sein, keine einzige veröffentlichte Urkunde weiß etwas davon.

9. Die 708. Sitzung am 14. December 1883.

Es sind folgende Geschenke zu verzeichnen, die nebst den von gelehrten Gesellschaften eingesandten, vorgelegt wurden:

- 1) Von den Erben des Herrn Landmarschals Baron Emil von Lieven:
 - a) Die Wissenschaften im neunzehnten Jahrhundert, ihr Standpunkt und die Resultate ihrer Forschungen, von Dr. J. A. Romberg. Leipzig 1856—1860, 5 (resp. 7) Bde, in 8^o.
 - b) Indische Alterthumskunde von Chr. Lassen. Bonn 1847 bis 1861. 4 Bde. nebst Anhang zum III. u. IV. Bande.
 - c) Moses Mendelsohns Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Erster Theil. Veränderte Auflage. Berlin 1786. 8^o.
 - d) E. Fl. Fr. Chladni; Entdeckungen über die Theorie des Klanges. Leipzig 1787. in 4^o.

- e) Ueber die Zeiten in der Sprache, deren Ableitung, Bedeutung und Gebrauch, von J. G. Goldmann. Ein Fragment. Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung in der Privatschule zu Hasenpoth am 26. Juni 1843. Mitau, Steffenhagen, 1843, in 4^o.
- f) Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften, und der Wissenschaften auf die Regierung. Von Herrn Herder. In 4^o.
- g) Des heiligen Nestors älteste Jahrbücher der Russischen Geschichte v. J. 858 bis z. J. 1203. Übersetzt von Joh. Bened. Scherer. Leipzig 1774, in 4^o.
- 2) Vom Herrn Professor Const. Grewingk, als Verfaßer:
 - a) Über die Verbreitung baltischer altquartärer Geschiebe und klastischer Gebilde. Aus den Sitzungsberichten der Dorp. Naturf. Gesellsch. 1883, Juni.
 - b) Der Bohrbrunnen am Bahnhof „Riga“ und die Geognosie der Riga-Mitauer Niederung. Separatabdruck aus dem Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. XXVI. 1883.
- 3) Vom Herrn Grafen L. Medem-Stockmannshof:
 - a) Gothaischer genealogischer Hof-Kalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche. Jahrg. 1861, 65, 66, 71 und 79.
 - b) Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser. Jahrg. 1859, 61, 65, 66, 68, 71 u. 72.
 - c) Памятная книжка 1863, 65 u. 66.

Nachdem ein Schreiben des Herrn Dr. Møllerup aus Kopenhagen vorgelesen war, ersuchte der Herr Präsident die Anwesenden, zum ehrenden Gedenken des am 24. November plötzlich verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Baron Alfons von der Ropp auf Bixten, sich von den Sitzen zu erheben, worauf Herr Dr. Blum demselben einen warmen Nachruf widmete.

Herr Baron Karl Theodor Alfons von der Ropp, war der älteste Sohn des bekannten Kunstfreundes und Sammlers, Herrn Ferdinands v. d. R. auf Bixten und Neu-Autz († 1844) und der Gräfin Karoline Medem a. d. H. Alt-Autz. Er wurde geboren am 3. Oktober 1809, erhielt einen Teil seiner Erziehung in einem Pensionat der französischen Schweiz und besuchte dann die Bergakademie zu Freiberg in Sachsen zum Studium der Mineralogie. Seine Neigung zu dieser Wissenschaft veranlaßte ihn später sich der wissenschaftlichen Bereisung des Urals durch den General-Lieutenant G. von Helmersen und des Herrn v. Jaffen anzuschließen. Bereits im J. 1835 war Herr v. d. R. als Mitglied in unsere Gesellschaft aufgenommen worden, auch ins Museum ist

er bald darauf eingetreten und hat sich stets für beide Institute warm interessirt und namentlich die Mineralien-Sammlung reichlich beschenkt. Herr v. d. R. war verheiratet mit Therese von Brevern, der Tochter des kurl. Gouverneurs, welche ihm ein Jahr im Tode vorausgieng, zwei Söhne aber überlebten ihn. Es folgt dem Verstorbenen der Ruf eines der edelsten, rechtschaffensten und wolwollendsten Männer des Landes, der das Vertrauen desselben in hohem Grade besaß. In früherer Zeit hatte er öfter das Ehrenamt eines Landboten bekleidet und in den letzten Jahren war er als Mitauscher Stadtverordneter thätig gewesen. Vergl. Mitausche Zeitung, 1883, № 95, und Rigasche Zeitung № 282.

Nach Besprechung einiger Interna hielt Herr Dr. Gustaf Otto einen Vortrag über die Kirchen Dorpats, dem die Abhandlung von W. Thrämer „Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen des alten Dorpat“ (Verhandlungen d. gel. Gesellsch. zu Dorpat, III, 2. 1856) zu Grunde gelegt war.

Hierauf verlas Herr Oberlehrer Karl Boy folgende von ihm besorgte deutsche Übersetzung des schon in der November-Sitzung (S. 60) angezeigten Berichtes⁹¹⁾ des Herrn T. Dowgird über eine von ihm gemachte archäologische Untersuchung in Littauen.

Ausgrabung in Jasnagórka.

Erst gegen Ende Oktobers des vorigen Jahres konnte ich ausführlichere und systematische Untersuchungen der Gräber von Jasnagórka beginnen, auf die ich im J. 1881 gestoßen war. Ich unterlaße hier die Beschreibung der Örtlichkeit, weil ich dieselbe schon bei der Berichterstattung über meine früheren im J. 1881 ausgeführten Arbeiten auf dieser Gräberstätte geschildert habe⁹²⁾.

Zunächst war auf der Spitze des Hügels ein Schacht zu graben, zur Untersuchung der hier vorkommenden Erdschichten. Da der Hügel sich über die ihn umgebenden Sümpfe fünf Meter erhebt, so grub ich einen Schacht von derselben Tiefe aus. Es ergab sich, daß der ganze Hügel nur aus Sand besteht, der von Kiesschichten durchzogen wird, was deutlich bewies, daß er nicht durch Menschenhand aufgeworfen war, was man auch schon an seiner äußern Form sehen konnte. Weil indes auf der Spitze des Hügels viele Kartoffelgruben sich vorfanden, hier also wenig zu erwarten war, so nahm ich von der Stelle Abstand, und stach

⁹¹⁾ Kłosy, Czasopismo Ilustrowane Tygodniowe, Tom XXXVII. № 952, Warszawa 15 (27) Września 1883 r. 202. mit Abbildung auf S. 197.

⁹²⁾ In derselben Zeitschrift Tom XXXIV № 867 (1882, 28. Febr. = 9. März) S. 86 mit Abbild. S. 84.

Der Fundort ist ein Hügel, genannt Pogankapej (litt. Heidengräber) bei dem Vorwerk Jasnagórka, das zum Gute Żoginie (Kreiß Rosiejnie, Gouvernement Kowno) der Gräfin Zabiełto gehört. Auf der Linie Moscheiki-Koschedari ist das Gut von der Station Bejsagola zu erreichen.

35 Meter südlich von dem Schachte, den ersten Graben in ost-westlicher Richtung aus; seine Tiefe war $1\frac{1}{2}$ und die Breite $\frac{1}{2}$ Meter. Später, indem ich mich weiter nach Osten wandte, zog ich parallel mit dem ersten, andere Gräben, deren Entfernung von einander 75 Centimeter betrug. So grub ich in 10 Tagen 616 □Meter auf, und stieß auf diesem Raume auf 10 Gräber. Sie waren von verschiedener Tiefe, einige hatten 68, andere nur 10 Centimeter Tiefe. In sieben fand ich ziemlich viele Gegenstände von Bronze und Eisen, in den andern drei nur Kohlen und einige vermoderte Knochenreste.

Indem ich mich genau an die Vorschriften des Moskauschen archäologischen Vereins hielt, ward es mir leicht, meine Aufmerksamkeit auf die Lage der Knochen, und der andern in den Gräbern vorgefundenen Gegenstände zu richten.

Die Leichen dieser Gräber waren nicht verbrannt, sondern in ausgehöhlten Baumstämmen beerdigt worden, deren Reste ich sehr bestimmt erkannt habe. Die Länge eines solchen Sarges betrug bis zu 3 Meter und die Breite 80 Centimeter. Die Körper schienen mit Holzkohlen überschüttet worden zu sein, denn in jedem Grabe fand ich eine, wenigstens 10 Centimeter dicke Schicht derselben, in welcher Stücke von Knochen und verschiedene Gegenstände eingebettet waren. Aus der (vorgefundenen) Gruppierung der Knochenstücke konnte man genau die Lage des Körpers bestimmen, welche folgende war:

Alle Leichen, ohne Ausnahme, lagen mit dem Gesichte nach oben und mit den Füßen nach Osten; die Arme waren auf der Brust so gekreuzt, daß das Innere der rechten, zusammengedrückten Hand, die linke Schulter berührte.

№ 1. Ein Halsring von Bronze. Von solchen Ringen habe ich 12 Stück gefunden: in zwei Gräbern fand ich je drei zusammen, in einem Grabe zwei und in vier je nur einen Ring. Sieben von ihnen sind fast genau so wie der abgebildete Ring, fünf von etwas abweichender Form; alle jedoch waren verziert und lagen stets auf dem Halse, wie die daneben befindlichen Knochen bewiesen⁹³⁾.

⁹³⁾ Der abgebildete Halsring scheint ursprünglich ein Leibgürtel gewesen zu sein, das geht zunächst aus seiner bedeutenden Länge und Dicke hervor, dann aus der Weise, wie er durch Zusammenbiegen oder Ineinanderschieben dem Umfange eines Halses angemessen gemacht worden ist, indem dadurch die beiden Schließen (Endstücke) die bei ursprünglichen Halsringen ineinander greifen, hier ganz weit aus einander gerückt sind. Eine solche Umwandlung von Gürteln in Halsringe kommt übrigens ziemlich häufig vor, schon Kruse (*Necrolivonica* Taf. 3, B, C. T. 27, 9) und Bähr (*Gräber der Liven*) (Taf. II, 1. T. V, 9 u. 10) haben Beispiele aus Gräbern von Ascheraden und Ronneburg (in Livland) abgebildet. Die mittlere Hälfte des Ringes ist dünner als die Enden sind, und glatt, die letztern aber strickförmig, doch nicht wirklich geflochten oder ge-

№ 2. Zwei Kugeln aus Bernstein gedrechselt, immer je zwei in einem Grabe, von denen stets eine kleiner als die andere ist. Jedes Paar hatte verschiedene Form. Ich habe davon 5 Paare gefunden, sie lagen auf der Schulter innerhalb des Halsringes⁹⁴⁾.

№ 3. Bronzene Armbänder in Schlangenform. In jedem solchen Armande waren Knochenreste. Sechs Armbänder fand ich paarweise, und zwei andere je einzeln. Die paarweise Gefundenen und eines von den Einzelnen hatten alle die Gestalt der abgebildeten Armbänder, das achte aber gleicht dem Halsringe № 1 und nur dieses war verziert⁹⁵⁾.

№ 4. Ringe aus Bronze, die auf den ersten Fingergliedern saßen. Unter den 12 gefundenen Ringen hat nur einer ein Ornament. In zwei Gräbern fand ich je einen auf jeder Hand, in einem aber zwei auf jeder Hand und in den übrigen je nur einen⁹⁶⁾.

№ 5. Ein eisernes Meßer in der rechten Faust. Solcher Meßer fand ich in drei Gräbern je eins. Das Abgebildete war ohne Scheide; zwei andere staken in ledernen Scheiden die mit Bronzeblech beschlagen waren, von denen eines unter № 14 abgebildet ist. Diese Bleche sind meisterhaft gearbeitet, reich verziert, einige haben sogar Spuren von Versilberung; die Ornamente auf ihnen sind nicht eingepresst, sondern sehr sauber und fein eingravirt⁹⁷⁾.

№ 6. Eine dreifache Kette aus Bronze mit Nadeln; ferner mit aufgezogenen Ringen von Bronze und von Eisen. Alle Nadeln sind ornamentirt, auf einigen erkennt man Spuren von Versilberung. Solcher Ketten fand ich vier, sie lagen so wie auf dem Bilde, d. h. die Nadeln mit den beiden Enden der Ketten auf den Schultern, die Kette selbst auf dem Brustkasten; auf ihm ruhen die gekreuzten Arme⁹⁸⁾.

wunden, sondern gegossen und wahrscheinlich nachgefeilt. Die beiden ganz gleichen Schließen (Schluß, Scharnier) bestehen aus doppelt umgebogenen keulenförmigen Enden, genau von derselben Gestaltung, die ein bei Mitau gefundener Gürtel (Sitzungsberichte 1882, Taf. II. h) zeigt, wo jedoch die zweite Schließe sattelförmig verziert ist. J. D.

⁹⁴⁾ Diese Perlen sind durchbohrt und haben vielleicht als Ohrschmuck, doch beide nur für ein Ohr gedient, in der Abbildung liegen sie unter dem linken Ohre. Bernsteinperlen von verschiedener Form und Größe sind auch in Kur- und Livland in Heidengräbern vielfach gefunden worden. J. D.

⁹⁵⁾ Die abgebildeten, an den Unterarmen befindlichen Armbänder sind fünfrehige Spiralen, innen flach, außen abgerundet, mit rundlichen Enden, ohne jedes Ornament. In Kurland sind viele ganz gleiche gefunden worden. J. D.

⁹⁶⁾ Die abgebildeten Fingerreife sind ganz einfache vier- bis sechsehige Spiralen, wie sie in Kurland häufig vorgekommen. J. D.

⁹⁷⁾ Dergleichen bronzene Dolchmeßer-Scheidenbeschläge wurden gleichfalls in Kurland (Stroken) und Livland (Ascheraden, Kruse T. 11, Bähr I, 6, XV, 6) gefunden, das kurl. Museum besitzt mehrere derselben. J. D.

⁹⁸⁾ Die abgebildeten Schulternadeln sind sehr groß, wol 8 bis 9 Zoll lang, die am obern Ende befindliche Zierat eines ornamentirten Scheibenkreuzes inbegriffen, sehr ähnlich den bei Kruse (T. 12; 5) und Bähr (T. VII; 12) abge-

№ 10 und 11. Verschiedene Formen der Enden dieser Kette⁹⁹⁾.

№ 12. Das mittlere Verbindungsglied einer Brustkette. In vier Gräbern fand ich solche Ketten, zwei sind verziert und zwei ohne Ringe und ohne Endplatten und nur durch größere Glieder an der Nadel befestigt. In einem und zwar im fünften Grabe das sehr beschädigt war, bewies das ehemalige Vorhandensein einer solchen Kette eine Nadel und ein eiserner Ring¹⁰⁰⁾.

№ 7. Eine große Bronze-Schnalle, ligend auf der Leibesmitte. Ähnliche Schnallen fand ich fünf und immer auf derselben Stelle, also sind es wahrscheinlich Schnallen von Leibgürteln, auch ihre Größe ist bedeutender, als die der an den Füßen gefundenen. Alle Schnallen ohne Ausnahmen waren gleicher Gestalt, nur eine, eben № 7, war ornamentirt¹⁰¹⁾.

№ 9. Zwei Schnallen aus Bronze, auf den Füßen gefunden; solcher Schnallen fand ich zwei Paare¹⁰²⁾.

№ 8. Die eiserne Spitze eines Spießes, 19 Centimeter lang. Sie lag bei der linken Schulter, wie wir es auf der Abbildung B sehen; daselbst sind auch die Stellen bemerkt, wo noch andere Spitzen, aber von Lanzen, lagen. Die längste war 36 cm. lang, die kürzeste 23 cm. Nur in einem Grabe waren 2 Spitzen, zu beiden Seiten der Füße, in den andern Gräbern aber nur je eine, gewöhnlich an dem rechten Fuße mit der Spitze nach unten hin.

bildeten Schulternadeln aus Ascheraden und Dünhof. Bei den in Rede stehenden Nadeln hängt aber am untern Ende des Kreuzes eine Bronzeplatte in Form eines Halbkreißes mit kurzen seitlichen Ausladungen, an ihrem untern (geraden) Rande stehen drei Ösen mit Ringen, in welche letztern die drei Ketten befestigt sind, die Ketten sind sehr fein und die oben genannten aufgezogenen Bronzeringe, die stets alle drei Ketten zusammenfaßen, gleichen vollkommen den Fingerring-Spiralen. Solche Brustgehänge, auch noch viel reicher ausgestattete, sind sehr häufig in Kur- und Livland gefunden worden, das Mitauische Museum enthält deren mehrere. J. D.

⁹⁹⁾ Mit diesen „Enden“ sind die den oben genannten Bronzeplatten entsprechenden Kettenhalter gemeint. № 11 ist genau dieselbe Form, die bei Kruse (T. 17; 5, 6) und Bähr (T. 9; 2 u. T. 6; 24) abgebildet ist und № 10 findet sich im Mitauischen Museum vor, es ist eine mit rautenförmigen Gitterwerk durchbrochene Platte in Spitzbogenform. J. D.

¹⁰⁰⁾ Der letzte Satz ist nicht ganz verständlich. Das unter № 12 abgebildete Mittelglied ist eine dicke viereckige Bronzeplatte mit je drei Ösen an zwei der Seiten, in welche die Kettenglieder eingefügt sind. Die Verzierungen bestehen aus sehr einfachem senkrechten Stabwerk. J. D.

¹⁰¹⁾ Diese Schnallen bestehen aus einem 5 Zoll großen offenen Ringe, dessen würfelförmige Enden nach oben oder außen gebogen sind, der Dorn ist an seinem breiten Ende als Öse um den Schnallenring umgelegt. Solche Schnallen kommen in allen baltischen Sammlungen vielfach vor, sie gehörten zweifellos zu Gürteln von Leder. J. D.

¹⁰²⁾ Sie gleichen sehr den Gurtschnallen, sind jedoch kaum 1 Zoll groß; die emporstehenden Enden sind flaschenförmig und verhältnismäßig recht groß, jedenfalls gehörten sie zu einem Riemen, welcher die Schuhe befestigte. J. D.

Außerdem fand ich in zweien der Gräber je eine Pfeilspitze, die neben den Lanzenspitzen lagen¹⁰³⁾.

№ 13. Stück eines Gürtels, aus mit Draht umwickelten Riemen bestehend. Solche Gürtelreste lagen am untern Teile des Rippenkastens. Bei einigen derselben fand sich statt des Riemens ein eiserner Draht oder auch eine wollene Schnur¹⁰⁴⁾.

Außer den beschriebenen Gegenständen waren in jedem Grabe, ohne Ausnahme, zwei thönerne Schälchen, liegend in den Augenhölen. Das beweist, daß man mit solchen Schalen die Augen der Verstorbenen bedeckte. Die Gewohnheit die Augen mit Schalen zu bedecken, findet man noch jetzt in einigen Gegenden Littauens (bei den Schmuden, na Żmujdzi).

In jedem Grabe lag außerdem noch neben dem Brustkasten auf der linken Seite ein gewöhnlicher Stein, von verschiedener Größe, der kleinste wie eine Faust, der größte wie ein Menschenkopf. In einem Grabe fand ich unter drei Halsringen Stücke von Gewebe von ungefähr 10 Cm. im Quadrat, sehr ähnlich dem noch heute bei den Bauern im Gebrauch Befindlichen. Dieses Gewebe, wie auch alle andern Sachen, haben sich sehr gut erhalten; obgleich der Verwesung unterworfen, sind sie doch, wo sie mit Bronzen in Berührung gewesen sind, bis auf den heutigen Tag unversehrt geblieben. Je weniger Bronzegegenstände sich in einem Grabe fanden, desto weniger Knochen waren erhalten geblieben. Außer Knochen fand ich noch Überbleibsel von Leder.

Den Hügel selbst nannten die Bauern „Pogan-Kapej“ oder „Melżyn Kapej“, was „Heidengräber oder Pilgergräber“ bedeutet. Der letztere Name ist häufiger, denn mit demselben werden auch andere ähnliche Gräberstätten, die ich in diesem Jahre kennen

¹⁰³⁾ Die zuerst genannte Spitze (von 19 Cm.) wol von einem Wurfspieße, ist einfügelig, und gleicht dadurch einigermaßen einer Harpune. Auf dem erwähnten Holzschnitt B, der eine Vorderansicht des ganzen Grabes sammt Skelet zeigt, [welches auch den oben unter № 1 beschriebenen Halsring, sowie das Brustgehänge mit den Kreuznadeln, № 6, trägt], befindet sich, wie gesagt, die Wurfspieß-Spitze über der linken Schulter, mit der Spitze nach oben, letztere mit den Augenhöhlen in gleicher Höhe. Die größte Spitze, wol die von 36 Cm., ligt an der Außenseite des linken Unterschenkelknochens, mit der Spitze nach unten; zwischen ihr und dem genannten Knochen sieht man eine Pfeilspitze, gleichfalls nach unten gerichtet. Auf der Außenseite des rechten Oberschenkelknochens aber befindet sich eine Spitze mittlerer Größe, auch nach unten gerichtet; nach der Lage des Eisens, parallel mit dem etwas einwärts gerichteten Schenkelknochen, zu schließen, kann der Schaft derselben höchstens 20 Zoll rhl. lang gewesen sein; der Schaft der großen Lanze aber würde 3 1/2 Fuß rhl. allerhöchstens betragen haben. J. D.

¹⁰⁴⁾ Solcher Gürtel besteht aus zwei 2 mm. dicken Lederstreifen, die mit kleinen Bronzespiralen [von ca. 1/4 Zoll Durchmesser] bewickelt sind, in der Art, daß abwechselnd eine Spirale beide Riemen umfaßt, worauf die Riemen wieder geteilt, jedes eine Spirale für sich hat. Diese sogenannten Gürtel sind wahrscheinlich auch Brustgehänge gewesen, für Gürtel sind sie doch zu schwach. J. D.

lernte, bezeichnet. Es bleiben mir noch ungefähr 800 Meter Land aufzudecken übrig, welche damals mit Getreide bestanden waren und deshalb mußte ich mich für dieses Jahr begnügen.

In vorligendem Berichte habe ich mich auf die Schilderung eines einzigen Grabes beschränkt, wobei ich zugleich auf die in den andern Gräbern vorkommenden Abweichungen die Aufmerksamkeit der Leser zu lenken versuchte, und hoffe ich, daß es eine genügende Vorstellung geben wird von dem, was ich dort gefunden. Alle bis jetzt ausgegrabenen Sachen bewahre ich bei mir, bis ich die Ausgrabung in Jasnagórka werde beendigt haben¹⁰⁵⁾.

T. Dowgird.

Darauf berichtete Herr Oberlehrer Boy noch über das im vorigen Jahrhundert in Kurland vorhanden gewesene Städtchen Ninive im Wandsenschen Gebiet, 2 Meilen von Talsen, das zuerst Neustädtchen geheißen, aber schon im letzten Viertel vorigen Jahrhunderts zerstört worden ist¹⁰⁶⁾.

Zum Schluß legte der Geschäftsführer seine Pläne vor zur Einrichtung des neugebauten Sales des Museums, sowie zu einigen andern notwendig gewordenen Veränderungen in Aufstellung der Gemälde und anderer Gegenstände.

Es wurden zu Mitgliedern aufgenommen der Herr General Friedrich von Witten, Herr Baron Alexander von Üxküll aus Reval und Herr Staatsrath Dr. Karl Waldhauer in Mitau, sowie zum auswärtigen Mitgliede erwählt Herr Landschaftsmaler Tadeusz Dowgird in Warschau.

Nach der December-Sitzung bis zum Jahresschluß sind noch folgende Schriften als Geschenke eingegangen:

- 1) Vom Verfaßer: Die Reformation Alt-Livlands. Vortrag gehalten im Saale der Canutigilde zu Reval von Dr. Theodor Schiemann. Reval 1883. 2 Exemplare.

¹⁰⁵⁾ Jedem der sich mit baltischer Altertumskunde beschäftigt hat, wird, bei Durchsicht und Prüfung des obigen sehr interessanten ausführlichen Berichtes, sogleich die große Übereinstimmung auffallen, welche zwischen diesen littauischen Gräbern mit ihrem Inhalte und denjenigen in Kur- und Livland durchforschten Grabstätten, welche Bronze- und Eisengerät zugleich enthalten, sich kundgibt. Ja selbst die Art der Lagerung, die Vorderarme über die Brust gekreuzt, die Hände an den Schlüsselbeinen, kommt in Gräbern an der Düna vor. (Im Bajard-Gesinde, gegenüber Kokenhusen, vergl. Bähr, Gräber der Liven; S. 2 u. Taf. I. 8.) Der Schluß, daß die beschriebenen Gräber im mittlern Littauen und die kurisch-livländischen, von einem und demselben Volke und ziemlich gleichzeitig hergestellt sein werden, ligt wol sehr nahe, und würde einen neuen Beleg für die Richtigkeit der Hypothese skandinavischer Archäologen abgeben, daß Livland, Kurland und Littauen einst von germanischen Völkern bewohnt gewesen sei. (Vergl. Sitzungsberichte f. 1880, Anhang, S. 50—53.) Die Gräber würden demnach aus vorlittauisch-polnischer Zeit, spätestens aus dem 6. Jahrh. n. Chr. stammen. J. D.

¹⁰⁶⁾ Vergl. J. H. Woldemars Notizen über das ehemal. Städtchen und die Kirche Ninive, im Inland, 1844, № 3, S. 37 u. № 25, S. 395.

- 2) Vom Herrn Redacteur Dr. Alexander Buchholtz in Riga:
 - a) Die livländische Geschichtsliteratur im J. 1882. (Von Dr. Arthur Pölchau.) Riga 1883.
 - b) Zur Erinnerung an die Rigasche culturhistorische Ausstellung im Juni 1883. Riga 1883. (Sonderdruck a. d. Rig. Zeitung.)
 - c) Das Silbergeräth der Compagnie der Schwarzen Häupter in Riga, Müller, 1883.
 - d) Gegenstände aus dem Besitz der Großen Gilde auf der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung. Riga, Müller, 1883.
 - e) Die Einweihung des Gymnasiums Kaiser Alexander II zu Birkenruh, am 27. Novbr. 1882. (Sonderdr. a. d. Rig. Ztg.)
 - f) Worte des Nachrufes am Grabe des Dr. med. Hermann Wagner, gesprochen von Gustaf Pölchau. (Sonderdr. d. Rig. Zeitung.)
 - 3) Vom Verfaßer; Die kurische nerung und die Kuren in Preußen. Von Victor Diederichs. (Sonderdruck aus dem Magazin der Lett.-Literär.-Gesellsch. 17. Bd., I. Mitau 1883.
 - 4) Vom Verfaßer: Die Zwangsvollstreckung auswärtiger richterlicher Urtheile in Russland, von Dr. J. Engelmann. Leipzig, 1884.
-

II. Verzeichnis der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine,

mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht, nebst Bericht über die von denselben durch Austausch erhaltenen Schriften, im J. 1883.

- 1) **Amsterdam:** Académie Royale des sciences.
(Schriften nicht eingegangen).
- 2) **Arensburg:** Verein zur Kunde Oesels.
(Schriften nicht eingegangen).
- 3) **Augsburg:** Naturhistorischer Verein.
Siebenundzwanzigster Bericht. 1883. ^(21/12).
- 4) **Bern:** Allgemeines geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Jahrbuch für schweizerische Geschichte, 8. Bd. 1883. ^(17/7).
- 5) **Bistritz:** Siebenbürgisch-Sächsische Gewerbeschule.
IX. Jahresbericht. 1883. ^(19/7).
- 6) **Bremen:** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Bremisches Jahrbuch. XII. Bd. Bremen. 1883. ^(20/7).
- 7) **Breslau:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Sechzigster Jahresbericht. 1882. ^(2/11).
- 8) **Brüssel:** Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.
(Schriften nicht eingegangen).

- 9) **Brüssel:** Société malacologique de Belgique.
 - 1) Procès verbal. (Séance de $\frac{5}{12}$ 1882, de $\frac{4}{8}$ 1882, de $\frac{7}{1}$ 1883. ($\frac{3}{1}$, $\frac{23}{2}$).
 - 2) Annales, Tome XIV, XVI, XVII. ($\frac{3}{1}$, $\frac{23}{2}$).
- 10) **Bützow:** Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mcklenburg. Archiv. 36. Jahr. (1882.) Herausgegeben von C. Arndt ($\frac{3}{8}$).
- 11) **Chemnitz:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Achter Bericht, 1881—82. Chemnitz 1883 ($\frac{12}{10}$).
- 12) **Christiania:** Kongelige Nordiske Universitet.
 - 1) Enumeratio Insectorum Norvegicorum Fasciculus V. Catalogum Hymenopterorum continentem, auctore H. Siebke defuncto, edidit J. Sparre Schneider. Pars I. Christianiæ, 1880. ($\frac{14}{11}$).
 - 2) Sophus Lie, Classification der Flächen nach der Transformationsgruppe ihrer geodätischen Kurven. Universitäts-Programm für das erste Semester 1879. ($\frac{14}{11}$).
 - 3) Alf. Torp, Die Flexion des Pali in ihrem Verhältniss zum Sanskrit. Universitäts-Programm für das erste Halbjahr 1881, herausgegeben von Sophus Bugge. Christiania 1881 ($\frac{14}{11}$).
 - 4) Bast. Dahl, Die lateinische Partikel VT. Eine von der Norwegischen Universität mit der gold. Medaille des Kronprinzen belohnte Preisschrift. Universitäts-Programm f. d. 1. Sem. 1882, herausg. v. J. P. Weisse. Kristiania, 1882. ($\frac{14}{11}$).
 - 5) Tredie Beretning on Bygdö Kongsgaard. Med Hans Majestæt Kongens naadigste Tilladelse udgivet af Bestyreren. Christiania. 1882. in 4^o. ($\frac{14}{11}$).
 - 6) Myntfundet fra Graeslid i Thydalen beskrevet af Dr. L. B. Stenersen. Festprogram i Anledning af deres Kongelige Høiheder Kronprins Oscar Gustav Adolfs og Kronprinsesse Sophie Marie Victorias Formæling den 20 de September 1881. ($\frac{14}{11}$).
 - 7) Fortegnelse over den Tilvæxt, som det Kgl. Frederiks Universitets Bibliothek har erholdt i Aarene 1880—81.
- 13) **Dorpat:** Kaiserliche Universität.

Die akademischen Gelegenheitsschriften, welche seit dem 29. April 1882 in Dorpat in Druck erschienen sind. ($\frac{13}{6}$). Darunter Scholia Hephaestia altera integra primum edita a W. Hoerschelmann.

Außerdem 35 medicinische Doctor-Dissertationen, nämlich von B. Blechmann, G. Hermann, Walter v. Kieseritzky, Woldemar Kieseritzky, A. Lenz, L. v. Lesser, S. Maissuriansz, A. Masing, F. Rauschenbach, E. v. Rautenfeld, M. Sagemehl, N. Schuppe, E. Schwarz, A. Andreesen, E. Assendelft, J. Brennsohn, R. Butz, A. Chlopinsky,

J. Feitelberg, Th. German, O. Grosset, E. Grubert, A. Hentzelt, H. Jessen, J. Meyer, Fr. Mobitz, A. Neumann, A. Rosenberg, C. Schmidt, F. Slevogt, A. Sommer, A. Swedelin, G. K. Ter-Gregorianz, W. Waldhauer, J. C. Ziemacki.

Ferner 4 Dissertationen bei der Physiko-Mathematischen Facultät, von A. Poehl, Th. Wilm, H. Struve, L. Struve.

Sowie 4 Dergleichen bei der Historisch-philologischen Facultät, von H. Guleke, Fr. Knauer, J. von Keußler, O. Basiner.

- 14) **Dorpat:** Naturforscher Gesellschaft.
Sitzungsberichte. VI. Bd. Heft 2. 1882. (⁸/₃).
- 15) **Dorpat:** Gelehrte Estnische Gesellschaft.
 - 1) Sitzungsberichte. 1882. (¹⁶/₅).
 - 2) Verhandlungen 11. Bd. 1883. (¹⁴/₁₁).
- 16) **Dorpat:** Gouvernements-Gymnasium.
(Schriften nicht eingegangen).
- 17) **Dorpat:** Städtische Realschule.
Festrede und Bericht. 17. Juni 1883. (¹⁵/₈).
- 18) **Dresden:** Königl. Sächsischer Altertumsverein.
 - 1) Jahresbericht. 1881—1882. (²⁴/₂).
 - 2) Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertums-kunde. 3. Bd. Dresden 1882. (²⁴/₂).
- 19) **Fellin:** Landesgymnasium.
Einladungsprogramm zum festlichen Redeakt in dem Fellin-schen Gymnasium den 20. December 1883. (¹⁵/₁₂).
- 20) **Fellin:** Felliner literarische Gesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen).
- 21) **Gieszen:** Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Zweiundzwanzigster Bericht. 1883. (¹⁵/₉).
- 22) **Goldingen:** Gymnasium.
Jahresbericht über den Bestand und die Thätigkeit des Goldingenschen Gymnasiums pro 1883. (³⁰/₁₂).
- 23) **Graz:** Historischer Verein für Steiermark.
 - 1) Mittheilungen. Heft 31. (²¹/₉).
 - 2) Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. 19. Jahrg. 1883. (²⁴/₉).
 - 3) Stiria illustrata. S. 65—128.. (²¹/₉).
 - 4) Festrede aus Anlaß der 600jähr. Habsburg-Feier der Steiermark (30. Juni 1883) von Dr. F. Krones Ritter v. Marchland. Graz 1883. (¹⁸/₉).
- 24) **Helsingfors:** Association archéologique de la Finlande.
Suomen Muinaismuisto-Yhtiön Aikakauskirja. VI. 1883. (¹²/₅).
- 25) **Hermannstadt:** Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
Verhandlungen und Mittheilungen, Jahrgang XXXIII. (¹⁴/₉).
- 26) **Kairo:** Société Khédiviale de Géographie.
(Schriften nicht eingegangen).

- 27) **Kassel:** Verein für Naturkunde.
XXIX. und XXX. Bericht über die Vereinsjahre vom 18. April 1881 bis dahin 1883. Erstattet vom Direktor Dr. E. Gerland. Kassel 1883. ^(27/5).
- 28) **Kiel:** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
1) Zeitschrift. Zwölfter Band; Kiel 1882. ^(18/2).
2) Siebenunddreißigster Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. ^(2/12 82).
- 29) **Klagenfurt:** Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten.
1) Jahrbuch. Herausgegeben von J. L. Canaval. Fünfte zehntes Heft. Klagenfurt. 1882. ^(11/12).
2) Bericht über das naturhistorische Landesmuseum von Kärnten. 1880 und 1881. ^(11/12).
- 30) **Klagenfurt:** Museums-Verein.
(Schriften nicht eingegangen).
- 31) **Königsberg:** Königliche Bibliothek.
(Schriften nicht eingegangen).
- 32) **Königsberg:** Physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen).
- 33) **Kopenhagen:** Société Royale des Antiquaires du Nord.
Mémoires. Nouvelle série. 1882—1883 und 1884. ^(21/9).
- 34) **Kopenhagen:** Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab i Kjøbenhavn.
Tillæg til Aarbøger for nordiske Oldkyndighed og Historie. Aargang 1881. ^(21/9).
- 35) **Leipzig:** Museum für Völkerkunde.
Zehnter Bericht für 1882. ^(31/3).
- 36) **Leisnig:** Geschichts- und Altertums-Verein.
(Schriften nicht eingegangen).
- 37) **Libau:** Nikolai-Gymnasium.
(Schriften nicht eingegangen).
- 38) **Lübeck:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
1) Mitteilungen, Heft 1, № 1, 2, 3. Lübeck, 1883. ^(12/8).
2) Bericht für 1882. ^(20/11).
- 39) **Meissen:** Verein für die Geschichte der Stadt Meissen.
Mitteilungen, Heft 2. ^(9/7).
- 40) **Milwaukee:** Naturhistorischer Verein von Wisconsin.
(Schriften nicht eingegangen).
- 41) **Mitau:** Gouvernements-Gymnasium.
Redeakt, gehalten bei der Entlassung der Abiturienten am 19. Decbr. 1883. ^(19/12 83).
- 42) **Mitau:** Realschule.
Programm. 1883, in 4⁰. ^(19/12).

- 43) **Moncalieri:** Associazione meteorologica italiana.
Bollettino mensile, pubblicato per cura dell' Osservatorio centrale del Real Collegio Carlo Alberto in Moncalieri.
Serie II. Vol. II. Num. 7—12 und Vol. III. Num. 1—8.
- 44) **Moskau:** Société Impériale des Naturalistes.
1) Bulletin. Tome LVII. Année 1882. № 2, 3, 4, und T. LVIII. Année 1883, № 1 u. 2.
2) Nouveaux mémoires. Tome XIV. livr. 4, 1883. ^(21/8).
- 45) **Narwa:** Altertumsgesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen).
- 46) **Nürnberg:** Germanisches Museum.
1) Anzeigen für Kunde der Deutschen Vorzeit. Neue Folge. Jahrg. 29. Nürnberg 1882. ^(24/2).
2) 28. Jahresbericht d. Germ. Mus. v. 1 Jan. 1882. ^(24/2).
- 47) **Nürnberg:** Naturhistorische Gesellschaft.
(Schriften nicht eingegangen).
- 48) **Nürnberg:** Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
(Schriften nicht eingegangen).
- 49) **Odessa:** Société Impériale Odessoise d'histoire et d'antiquités = Одесское Общество исторій и древностей.
Отчетъ за 1881—1882. ^(25/1).
- 50) **St. Petersburg:** Императорская публичная Библиотека = Kaiserliche Öffentliche Bibliothek.
(Schriften nicht eingegangen).
- 51) **St. Petersburg:** Académie Impériale des sciences.
1) Bulletin, Tome XXVIII № 3 ^(27/5) und 4 ^(15/12) und Tome XXIX, № 1. ^(24/12).
2) Mémoires, Tome XXX, № 3—11 ^(8/8) und Tome XXXI № 1 u. 2. ^(8/8).
- 52) **St. Petersburg:** Императорская Археологическая Коммиссія = Kaiserliche Archäologische Kommission.
(Schriften nicht eingegangen).
- 53) **St. Petersburg:** Observatoire physique central de Russie.
Annales, 1881, 2 Teile in 4°. St. Petersb. 1882. ^(7/5).
- 54) **St. Petersburg:** Императорское Общество географическое = Kaiserliche Geographische Gesellschaft.
1) Отчетъ за 1882 ^(31/5).
2) Извѣстія. Томъ XIX. 1881, 1 ^(31/5), 2 ^(26/8), 3 ^(16/11).
- 55) **St. Petersburg:** Императорское С. Петербургское Минералогическое Общество = Kaiserl. St. Petersburgischer Mineralogische Gesellschaft.
1) Verhandlungen. 2. Serie, 18. Bd. 1883. ^(16/4).
2) Матеріалы для геологій Россіи. Т. XI, 1883. ^(16/8).
- 56) **Posen:** Königliches Staatsarchiv Posen.
Zeitschrift für die Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Bd. I. Heft 1, 2, 3. 1882. ^(29/4).

- 57) **Pulkowa:** Главная астрономическая Обсерваторія = Nikolai-Hauptsternwarte.
(Schriften nicht eingegangen).
- 58) **Reval:** Estländisches Gouvernements-Gymnasium.
(Schriften nicht eingegangen).
- 59) **Reval:** Estländische Ritter- und Domschule.
(Schriften nicht eingegangen).
- 60) **Reval:** Estländische Literärische Gesellschaft.
 - 1) Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands. Band III. Heft 2. (²⁵/₁₁).
 - 2) Archiv für die Geschichte Liv-, Est- u. Curlands. Herausgegeben von Schirren. Neue Folge. Band IX. 1883. (²⁶/₉).
- 61) **Riga:** Livländisches Gouvernements-Gymnasium.
(Schriften nicht eingegangen).
- 62) **Riga:** Städtisches Gymnasium.
Programm für 1882. (¹⁸/₇).
- 63) **Riga:** Literarisch-Praktische Bürgerverbindung.
Rigasche Stadtblätter f. d. J. 1879, 1880, 1881, 1882. (¹/₅).
- 64) **Riga:** Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.
Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung. Riga 1883. (¹⁸/₆).
- 65) **Riga:** Lettisch-Literärische Gesellschaft.
Magazin. 17. Band. 1. Stück 1883. (²¹/₁₀).
- 66) **Riga:** Naturforscher Verein.
Correspondenzblatt. Jahrgang XXVI. Riga 1883. (²⁶/₁₀).
- 67) **Rom:** Reale Accademia dei Lincei.
Atti. Vol. VII. Fasc. 1—6 (⁷/₁—¹/₄), 9—16 (²²/₅—³¹/₁₂).
- 68) **Rom:** Reale Museo preistorico-etnografico.
(Schriften nicht eingegangen).
- 69) **Stettin:** Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
(Schriften nicht eingegangen).
- 70) **Stockholm:** Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien.
(Schriften nicht eingegangen).
- 71) **Straszburg:** Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek.
(Schriften nicht eingegangen).
- 72) **Stuttgart:** Königl. Statistisch-Topographisches Bureau.
Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrgang V 1882. Heft 1—4. (¹⁶/₂).
- 73) **Ulm:** Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Ober-Schwaben.
Münster-Blätter, 3. 4. Heft. Ulm 1883. (⁵/₁₂).

74) **Washington:** Smithsonian Institution.

- 1) First annual report of the bureau of Ethnologie to the Secretary of the Smithsonian Institution 1879—'80 by J. W. Powell, Director. Washington, Gouvernement printing office 1881. (¹/₄).
- 2) Smithsonian Miscellaneous collections. Vol. XXII und XXIII (= 1882) und Vol. XXIV—XXVII (= 1883). (²³/₉).
- 3) Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution for the year 1881. (⁵/₁₁).

75) **Wien:** Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

1) Sitzungsberichte:

- a) Philosophisch-Historische Klasse. Band 100, Heft 1 u. 2 = Jahrg. 1882, und Band 101, H. 1 = Jahrg. 1882. (¹/₄).
- b) Mathemat.-Naturwissenschaft. Klasse. I. Abtheil. Band 85, Heft 1—5 = Jänner — Mai 1882. (¹/₄). — II. Abtheil. Band 85, Heft 3—5 = März — Mai 1882, und Band 86, Heft 1 = Juni 1882. (¹/₄). — III. Abtheil. Band 85, Heft 1—5 = Jänner — Mai 1882, und Band 86, Heft 1, 2 = Juni, Juli 1882, und Register zu den Bänden 81—85. X. (¹/₄).
- 2) Almanach, Zweiunddreißigster Jahrgang, 1882. (¹/₄).

76) **Wien:** Kaiserl. Königl. Geologische Reichsanstalt.

Verhandlungen, 1882, № 12—18, (¹/₄) und 1883, № 1—6, (⁷/₆), № 7—9, (²⁶/₇).

77) **Wien:** Kaiserl. Königl. Geographische Gesellschaft.

Mitteilungen. Neue Folge, 15. Band, 1882 = Band XXV (²⁵/₆).

78) **Wien:** Anthropologische Gesellschaft.

Mitteilungen. XII. Bd. (= II Bd. der neuen Folge) Heft 1—4. (¹/₄). XIII. Bd. (= III. d. N. F.) Heft 1, 2. (¹⁷/₆ ¹¹/₁₀).

79) **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft.

(Schriften nicht eingegangen).

80] **Zwickau:** Verein für Naturkunde.

Jahresbericht, 1882. (⁹/₅).

III. Mitglieder-Verzeichnis der Gesellschaft im Jahre 1883.

1) Ehrenmitglieder.

Zeit der Aufnahme.

- | | | |
|-------|-----------------|----------------------------------------------------------------|
| 1844. | | Alexander von Stieglitz , in St. Petersburg. |
| 1857, | $\frac{6}{2}$. | Peter Graf Alexandrowitsch Walujew , in St. Petersburg. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Iwan von Brevern , Senateur in St. Petersburg. |
| 1859, | $\frac{4}{3}$. | Dr. Friedrich Georg von Bunge , in Wiesbaden. |

- 1862, $\frac{7}{12}$. Dr. Karl von **Paucker**, Staatsrath in Reval, † 1883 $\frac{7}{8}$.
 1863, $\frac{6}{11}$. Dr. Alexander Graf **Keyserling**, auf Raiküll in Estland.
 1865, $\frac{2}{6}$. Eduard **Bendemann**, Professor der Malerei in Düsseldorf.
 1868, $\frac{4}{12}$. Paul von **Lilienfeld**, Geheimrath, kurländischer Gouvernements-Chef.
 1870, $\frac{4}{11}$. Dr. Adolf **Wagner**, Professor in Berlin.
 1872, $\frac{16}{8}$. Dr. Georg **Schweinfurth**, Professor in Kairo.
 1875, $\frac{1}{10}$. Dr. Alexander von **Bunge**, Professor emer. in Dorpat.
 1877, $\frac{1}{6}$. Dr. August **Bielenstein**, Pastor in Doblén.
 1880, $\frac{3}{9}$. Ferdinand Johann von **Wiedemann**, Akademiker in St. Petersburg.
 1883, $\frac{12}{10}$. Graf Iwan Iwanowitsch **Tolstoi**, in St. Petersburg.

2) Ordentliche Mitglieder.

a) Mitglieder durch Wahl.

(Innerhalb der Ostseeprovinzen.)

1842. Georg **Berkholz**, Stadtbibliothekar in Riga.
 1843. Dr. Karl von **Rummel**, Staatsrath in Dorpat.
 1845. Dr. Karl **Schmidt**, Professor und Wirklicher Staatsrath in Dorpat.
 1845. Dr. Joh. Ernst von **Panck**, Arzt in Dorpat.
 1853, $\frac{4}{3}$. Karl **Russwurm**, Archivar in Reval, † 1883, $\frac{22}{1}$.
 1857, $\frac{6}{3}$. Dr. Sergej Fedorowitsch **Uwarow**, in Dorpat, seit August in Mitau.
 1861, $\frac{1}{11}$. Dr. Johannes v. **Engelmann**, Prof. emer., Wirkl. Staatsrath in Dorpat.
 1862. Alfred **Büttner**, Gymnasial-Direktor in Goldingen, Staatsrath.
 1864, $\frac{4}{3}$. Dr. Emil **Straus**, Arzt zu Talsen in Kurland.
 1864, $\frac{2}{9}$. Dr. Constantin **Grewingk**, Professor u. Wirkl. Staatsrath in Dorpat.
 1865, $\frac{3}{2}$. Fräulein Johanna **Conradi**, in Mitau.
 1866. Victor **Kupffer**, Cand. jur. Justizbürgermeister in Dorpat.
 1869. Dr. Karl **Erdmann**, Professor u. Wirkl. Staatsrath in Dorpat.
 1870. Ernst Baron von der **Brüggen**, in Littauen.
 1871. Eduard Baron **Wolff**, auf Stomersee, † 1883 $\frac{2}{11}$.
 1872, $\frac{16}{8}$. Dr. Hermann **Hildebrand**, Historiker in Riga.
 1875, $\frac{12}{6}$. Dr. Theodor **Schiemann**, Oberlehrer in Fellin, seit August Archivar in Reval.
 1875, $\frac{12}{6}$. August **Lieventhal**, Professor in Riga.
 1876, $\frac{12}{6}$. Arkadius **Sokolow**, Candidat, Oberlehrer in Dorpat.

- 1877, $\frac{1}{6}$. Heinrich **Seesemann**, Direktor des Landesgymnasiums zu Fellin.
 1877, $\frac{6}{8}$. Arthur von **Sivers**, Präsident des livländ. Hofgerichts in Riga.
 1879, $\frac{1}{2}$. Oskar **Baar**, Architekt und Baurevident in Riga.
 1879, $\frac{5}{9}$. Dr. Theodor **Meyer**, Arzt in Riga.
 1879, $\frac{3}{9}$. Ernst **Bernewitz**, Pastor zu Muischezeem in Kurland.
 1879, $\frac{3}{10}$. Dr. med. Woldemar von **Gutzeit** in Riga.
 1879, $\frac{1}{2}$. Dr. Edmund **Veckenstedt**, Oberlehrer in Libau, seit Juni in Leipzig.
 1880, $\frac{7}{9}$. Oskar von **Loewis of Menar** in Meiershof bei Wenden.
 1881, $\frac{5}{8}$. Johannes **Ripke**, Direktor der Realschule in Dorpat.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. Ludwig **Stieda**, Professor und Wirkl. Staatsrath in Dorpat.
 1882, $\frac{1}{9}$. Fr. **Bienemann**, Oberlehrer in Reval.

(Im übrigen russischen Reiche.)

1833. Jul. W. Th. v. **Richter**, Bischof und Vicepräsident des evang. luth. General-Consistoriums in St. Petersburg.
 1838. Dr. E. Rudolf v. **Trautvetter**, Direktor des botanischen Gartens in St. Petersburg.
 1839. Dr. Ed. **Miram**, Professor in Kiew.
 1845. Dr. Ernst **Kunik**, Akademiker in St. Petersburg.
 1848, $\frac{2}{1}$. Dr. Karl von **Renard**, Wirkl. Staatsrath, Vice-Präsident der Naturforscher Gesellschaft in Moskau.
 1864, $\frac{1}{4}$. Heinrich Johann **Hansen** in St. Petersburg.
 1864, $\frac{1}{2}$. Dr. Otto **Struve**, Direktor der Sternwarte in Pulkowa.
 1869. Dr Gustaf **Schönberg**, Oberlehrer in Warschau.
 1873, $\frac{6}{8}$. Julius **Iversen**, Staatsrath in St. Petersburg.
 1881, $\frac{1}{4}$. Dr. Nikolai **Grüner**, Arzt in Kischenew.
 1822, $\frac{1}{9}$. Dr. J. R. **Aspelin**, Archäolog u. Professor in Helsingfors.
 1883, $\frac{1}{2}$. Tadeusz **Dowgird**, Archäolog und Landschaftsmaler in Warschau.

(Im Auslande.)

1822. Dr. Georg Joachim **Blossfeld**, Kais. Russ. Staatsrath in Teplitz.
 1839. Dr. August Friedrich **Pott**, Professor in Halle.
 1843. Dr. Fedor **Possart** in Stuttgart.
 1850. Dr. Clemens Friedrich **Meyer** v. Waldeck, Professor in Heidelberg.
 1866, $\frac{2}{2}$. Dr. Karl **Schirren**, Professor in Kiel.
 1868, $\frac{1}{2}$. J. B. **Gastinel** Bey, Direktor des Acclimatisations-Gartens in Kairo.
 1868, $\frac{1}{2}$. P. Franz **Denza**, Direktor des Observatoriums in Moncalieri (Piemont).

- 1868, $\frac{1}{12}$. Arthur **Issel**, Professor in Genua.
 1868, $\frac{4}{12}$. Luigi **Bombicci**, Professor in Bologna.
 1868, $\frac{1}{12}$. D. A. van **Bastelaer** in Charleroi (Belgien).
 1868, $\frac{4}{12}$. Dr. Adolf **Senoner** in Wien.
 1871. Nikolai Graf **Lambsdorff** in Hannover.
 1872. Wilhelm Graf **Raczynski** in Erfurt.
 1874, $\frac{6}{3}$. Th. Hermann **Pantenius**, Schriftsteller in Leipzig.
 1874, $\frac{5}{6}$. Dr. Eduard **Winkelmann**, Professor in Heidelberg.
 1875, $\frac{5}{2}$. Dr. Ernst von **Olfers** auf Metgethen bei Königsberg.
 1877, $\frac{1}{8}$. Dr. Oskar **Montelius**, Archäolog in Stockholm.
 1877, $\frac{5}{10}$. Karl **Berg**, Professor in Buenos Aires.
 1879, $\frac{2}{5}$. Dr. Franz Florian **Romer**, Professor und Domherr in Großwardein.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. Hans **Hildebrand**, Reichsantiquar in Stockholm.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. Ingvald **Undset**, Adjunkt des Conservators am archäologischen Museum zu Christiania.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. Sophus **Müller**, Archäolog in Kopenhagen.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. William **Møllerup**, Historiker in Kopenhagen.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. Max **Töppen**, Gymnasial-Direktor in Elbing.
 1882, $\frac{1}{9}$. Dr. Adalbert **Bezenberger**, Professor in Königsberg.

b) Zahlende Mitglieder.

1834. Leon Baron **Koschkull**, auf Zilden.
 1835. Alfons Baron von der **Ropp**, auf Bixten, † 1883, $\frac{2}{1}$.
 1840. Dr. Karl **Bluhm**, Arzt in Mitau.
 1846. Eduard **Neander**, Pastor emer. in Mitau.
 1846. Hermann **Cruse**, reform. Pastor emer. in Mitau.
 1846. Konrad Baron **Bistram**, Präsident des Oberhofgerichts in Mitau.
 1846. Dr. Karl **Gramekau**, Staatsrath, Arzt in Mitau.
 1846. Georg Graf **Lambsdorff** in Mitau.
 1849. Julius **Vogel**, kurl. Gouv. Schuldirektor in Mitau.
 1857, $\frac{6}{3}$. Julius **Döring**, Historien-Maler und Gymnasial-Zeichenlehrer in Mitau.
 1859, $\frac{4}{3}$. Alfred Baron **Heyking**, kurl. Vice-Gouverneur.
 1859, $\frac{4}{3}$. Alfons Baron **Heyking**, kurl. Landesbevollmächtigter.
 1859, $\frac{4}{3}$. Alexis **Ucke** auf Stirnen, Hofrath in Mitau.
 1859, $\frac{4}{3}$. Rudolf **Postel**, Musikdirektor in Mitau.
 1860, $\frac{3}{2}$. Eduard Baron von der **Brüggen**, Kanzler in Mitau.
 1862, $\frac{4}{4}$. Dr. Hugo **Behr**, Arzt in Mitau.
 1862, $\frac{1}{2}$. Julius **Goertz**, Apotheker in Mitau.
 1863, $\frac{1}{4}$. Edmund **Krüger**, Cand. chem. Oberlehrer an der Realschule zu Mitau.
 1863, $\frac{4}{9}$. Ferdinand **Besthorn**, Buchhändler in Mitau.
 1863, $\frac{1}{10}$. Dr. Eduard **Stephany**, Arzt in Mitau.
 1863, $\frac{2}{10}$. Moritz **Conradi**, Pastor in Mitau.

- 1863, $\frac{2}{10}$. Karl **Melville**, Cand. jur. Instanz-Sekretär beim Mitau-
schen Oberhauptmannsgericht.
- 1863, $\frac{6}{11}$. Karl Baron von der **Recke**, auf Paulsgnade.
- 1863, $\frac{6}{11}$. Theodor **Engelmann**, Stadtsekretär in Mitau.
- 1863, $\frac{4}{12}$. Th. **Lamberg**, kurl. Generalsuperintendent.
- 1864, $\frac{3}{8}$. Arthur Baron von der **Osten-Sacken**, auf Breedenfeld.
- 1864, $\frac{3}{8}$. Karl **Schilling**, Advokat in Mitau.
- 1864, $\frac{2}{9}$. Eduard **Kymmel**, Gymnasiallehrer in Mitau.
- 1865, $\frac{3}{2}$. Adolf v. **Wegner**, Gehülfe des Dirigirenden der Post-
verwaltung in Mitau.
- 1866, $\frac{5}{10}$. Ferdinand Baron **Behr**, Cand. jur. auf Titelmünde,
resid. Kreißmarschal.
- 1866, $\frac{5}{10}$. Karl **Dannenberg**, Oberlehrer und Inspektor des Gym-
nasiums zu Mitau.
- 1867, $\frac{3}{5}$. Adolf Baron von der **Osten-Sacken**, auf Allaschen,
Direktionsrath des Kreditvereins.
- 1867, $\frac{1}{11}$. Dr. Oswald **Chomse**, Arzt in Mitau.
- 1867, $\frac{1}{11}$. Heinrich **Diederichs**, Oberlehrer in Mitau.
- 1869, $\frac{3}{8}$. Gustaf **Seesemann**, Stadtprediger in Mitau.
- 1872, $\frac{16}{8}$. Rudolf Baron **Hörner** auf Ihlen, resid. Kreißmarschal.
- 1872, $\frac{6}{9}$. Julius **Schiemann**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
- 1872, $\frac{4}{10}$. Dr. Gustaf **Otto**, Arzt in Mitau.
- 1873, $\frac{5}{9}$. Adolf Baron **Kleist**, Sekretärs-Gehülfe des Kredit-
Vereins in Mitau, † 1883, 22. Febr.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Hugo Graf **Keyserling** auf Poniewież und Staniuny.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Louis Graf **Medem** sen. auf Stockmannshof.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Julius Graf **Medem** in Mitau.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Alfred Baron **Lüdinghausen-Wolff** auf Jungfernhof,
Direktor der Kredit-Vereins, in Mitau.
- 1873, $\frac{3}{10}$. Karl Baron **Lieven**, Obersekretär des Oberhofge-
richts, in Mitau.
- 1874, $\frac{9}{1}$. Karl Graf **Keyserling** auf Malguschen, in Mitau.
- 1874, $\frac{9}{1}$. Theodor Baron **Behr**, Assessor im Oberhauptmanns-
gericht in Mitau.
- 1874, $\frac{6}{3}$. Dr. Albert **Brasche**, Arzt in Mitau.
- 1874, $\frac{10}{4}$. Arthur v. **Magnus**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
- 1874, $\frac{2}{10}$. Heinrich Graf **Keyserling** in Mitau.
- 1875, $\frac{2}{5}$. Gustaf Baron **Hohenastenberg-Wigandt** in Mitau,
† 1883, $\frac{25}{7}$.
- 1875, $\frac{1}{10}$. Rudolf Baron **Maydell**, kurl. Gouv.-Procureur, in Mitau.
- 1876, $\frac{3}{3}$. Oskar **Kurnatowski**, reform. Prediger in Mitau.
- 1876, $\frac{5}{5}$. Leo Fürst **Lieven** auf Blieden.
- 1876, $\frac{5}{5}$. Friedrich **Wachsmuth**, Cand. hist. Oberlehrer in Mitau.
- 1876, $\frac{6}{10}$. Max Baron von der **Ropp** auf Bixten.
- 1876, $\frac{3}{11}$. Ernst v. **Reinfeld**, Cand., in Mitau.
- 1876, $\frac{3}{11}$. Eugène Baron **Haaren**, auf Memelhof in Littauen.

- 1877, $\frac{5}{10}$. Karl **Feyerabend**, Cand. theol. Oberlehrer in Mitau.
 1877, $\frac{14}{12}$. Dr. Arnold **Hildebrand**, Arzt in Mitau.
 1878, $\frac{3}{5}$. Dr. Otto **Brasche**, Sekretär des statistischen Comités, in Mitau.
 1878, $\frac{6}{9}$. Dr. Robert **Dettloff**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1878, $\frac{1}{11}$. Dr. Theodor **Struve**, Professor emer., Wirkl. Staatsrath, in Mitau.
 1879, $\frac{11}{4}$. Alexander **Trampedach**, Cand. chem. in Mitau.
 1881, $\frac{11}{3}$. Karl **Boy**, Oberlehrer in Mitau.
 1881, $\frac{11}{3}$. Ludwig **Katterfeld**, Pastor zu St. Johannis in Mitau.
 1881, $\frac{2}{2}$. Arnold **Schmemann**, Oberförster zu Würzau, in Mitau.
 1881, $\frac{7}{10}$. Woldemar Baron **Nolcken**, Majoratsherr auf Ringen.
 1881, $\frac{4}{11}$. Karl Baron **Bistram** auf Mescheneeken, resid. Kreißmarschal, in Mitau.
 1881, $\frac{4}{11}$. August Baron von der **Osten-Sacken**, Obereinnehmer, in Mitau.
 1881, $\frac{1}{11}$. Leo Baron von der **Osten-Sacken** auf Amboten, in Mitau.
 1881, $\frac{4}{11}$. Paul Baron **Behr**, Ritterschaftssekretär in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Theodor Graf **Medem**, jun. auf Stockmannshof.
 1882, $\frac{6}{10}$. Heinrich **Schaack**, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Alexej **Bystrow**, Cand., Oberlehrer in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Leo **Goertz**, Cand., Oberlehrer in Dorpat.
 1882, $\frac{6}{10}$. Arthur **Frederking**, Cand., Oberlehrer in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Victor **Felsko**, Buchhändler in Mitau.
 1882, $\frac{6}{10}$. Franz Baron **Bistram**, Kreißrichter in Mitau.
 1882, $\frac{3}{11}$. Georg Baron **Düsterloh**, Assessor des Mitauschen Kreißgerichts.
 1882, $\frac{3}{11}$. Hamilkar Baron **Fölkersam**, Sekretär der Accise-Verwaltung in Mitau.
 1882, $\frac{1}{12}$. Theodor Baron von der **Ropp** auf Neu-Autz.
 1883, $\frac{21}{9}$. Karl Baron **Fircks** in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Otto Baron **Fircks** auf Nurmhusen.
 1883, $\frac{21}{9}$. Peter Baron **Offenberg** auf Illien, Garderittmeister.
 1883, $\frac{21}{9}$. Heinrich Baron **Offenberg** auf Stroken, Geheimrath.
 1883, $\frac{21}{9}$. Cand. Theodor **Ullmann**, Oberlehrer in Libau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Dr. Karl **Raszfeld**, Oberlehrer in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Max Baron von den **Brinken**, Sekretär des kurl. Oberhofgerichts in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Cand. Georg **Wiedemann**, Oberlehrer in Mitau.
 1883, $\frac{21}{9}$. Constantin **Brenner**, Provisor, Apotheker in Doblén.
 1883, $\frac{14}{12}$. Friedrich Baron **Witten**, General a. D., in Mitau.
 1883, $\frac{14}{12}$. Alexander Baron **Üxküll** aus Reval, in Mitau.
 1883, $\frac{14}{12}$. Dr. Karl **Waldhauer**, Arzt in Mitau, Staatsrath.

IV. Der Ausschusz der Gesellschaft im Jahre 1883.

Präsident: Eduard Baron von der **Brüggen**.

Geschäftsführer: Julius **Döring**, zugleich Bibliothekar.

Schatzmeister: Karl **Dannenberg**.

Mitglieder: Cand. Edmund **Krüger**.

Heinrich **Diederichs**.

Alfons Baron **Heyking**.

Rudolf Baron **Hörner**.

Dr. Gustaf **Otto**.

B. Kurländisches Provinzial-Museum.

I. Bericht über die erhaltenen Geschenke.

a) Kunstsachen.

1. Medaillon (in Gyps) der Frau Herzogin Friederike von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin von Preussen. Profil, 7 Zoll rhl. im Durchmesser; modellirt 1838 von Franz Woltreck in Dessau. Geschenk der Frau Baronin von Lieven-Corallen, die es einst von der Herzogin selbst erhalten. ($\frac{2}{8}$.)

2. a) Brustbild der Herzogin Caroline Louise von Kurland, geb. Fürstin von Waldeck, erste Gemahlin des Herzogs Peter. In Öl, natürl. Größe, Geschenk des Herrn Baron Karl von der Recke-Paulsgnade. ($\frac{1}{5}$.)

b) Bildnis des Pastors J. Ludw. Kühitz zu Ugalen, als 7jähriges Kind gemalt von Jacob Laengning in Piltten; natürl. Größe, in Öl. Vom Herrn Geheimrath Heinrich von Offenbergs geschenkt ($\frac{3}{8}$). Das Bild stammt aus dem Strokenschen Gesinde Kupsche.

c) Zwei große alte Ölgemälde, Dr. Martin Luther und seine Gattin vorstellend. Erhalten vom Herrn Oberlehrer Heinrich Diederichs. ($\frac{1}{6}$.)

d) Ansicht der Ruine des Schloßes Wenden in Livland, nach der Natur en gouache gemalt von C. Reyher in Riga im J. 1820. Von Fräulein Joh. Rehner erhalten. ($\frac{2}{5}$.) Vergl. oben Seite 42.

3. a) Photographie nach Chr. Leberecht Vogels Ölbilde, vorstellend Kinder mit dem A-B-C-Buche. Geschenk des Herrn Kiepert in Mitau. ($\frac{8}{8}$.)

- b) Drei Blatt gezeichnete Aufnahmen der Bauerburg (Pilska) bei Bruniwischki. Erhalten vom Herrn Kreißrichter Baron Paul von Drachenfels in Bauske. ($\frac{16}{9}$.) Vergl. S. 53.
- c) Zwei Blatt gezeichnete Aufnahmen der Bauerburg Lehkawka. Entworfen und geschenkt vom Herrn Oberlehrer Cand. Edmund Krüger in Mitau. ($\frac{21}{9}$.) Vergl. S. 51.

b) A l t e r t ü m e r.

α) Aus ältester Zeit:

1) Neun kleine Rhomben von Bronzeblech, aus einem Grabe in Littauen, in einem Hügel, genannt „Pagankapj“ (Heidengrab) des Vorwerks Jasna Górka, das zu dem Gute Żoginie im Kreiße Rosiejnie gehört. Im J. 1881 sind die Ausgrabungen von Herrn Maler Tadeusz Dowgird gemacht worden. Bei diesen Rauten sind die großen Diagonalen $1\frac{3}{4}$ Zoll rhl. lang, die kleinen aber nur 1 Zoll. Die Ränder sind durch 3 eingepresste Streifen, von denen der innerste punktiert ist, verziert; eines der Plättchen, ein geringes größer als die andern, hat nur 2 Streifen, aber in der Mitte 3 Kreiße mit erhabenem Mittelpunkt. Alle aber sind an einem der spitzen Enden durchbohrt und daselbst mit einem kleinen Drahting versehen. Es wurde eine bedeutende Anzahl dieser Plättchen zusammen gefunden, sie haben höchst wahrscheinlich als Schuppen eines Panzers gedient und sind wol auf Leder mittels des Ringes befestigt gewesen, vom Leder fanden sich noch Reste vor. Sie lagen auf dem Oberschenkelknochen und auf dem Schienbeine, jedoch in die Quere und nicht der Länge nach, wie sie notwendig liegen mußten, wenn sie nämlich, als bewegliche Schuppen eines Panzers, in ihrer richtigen Lage sich befunden hätten. Entweder wurden die Stücke erst bei der Beerdigung aufgelegt oder aber, das Grab ist schon einmal geöffnet worden. Vom Finder erhalten. ($\frac{21}{2}$.)

2) Sechs Stück Bronzen, die im J. 1849 in der Meßer-Schlucht (nascha-grawa) bei Klein-Stroken (im westl. Kurland) mit den schon im J. 1849 dem Museum übergebenen Altertümern zusammen ausgegraben worden sind.¹⁰⁷⁾

- a) Eine Wagschale mit 4 Löchern zu Schnüren; auf der Außenseite leicht eingravirte Bogenverzierung mit einem vierseitigen Rade in der Mitte, dessen Speichen durch leicht eingeschlagene Punkte hergestellt sind; $\frac{7}{8}$ Z. tief, $2\frac{1}{2}$ Z. Durchmesser. Ein vollkommen gleiches Exemplar befand sich schon in der Schenkung von 1849.

¹⁰⁷⁾ Sie lagen tief im moorigen Grunde auf der Südseite der ostwestlich streichenden Schlucht und wurden bei einer Regulierung des dieselbe durchströmenden Bächleins gefunden. Eine Nachgrabung in diesem Sommer an derselben Stelle hatte nicht den geringsten Erfolg.

- b) Zwei Reste von Dolchsheide-Beschlägen, ganz wie die der ersten Schenkung.
- c) Zwei Armspangen und die Hälfte einer solchen, mit tierkopf-ähnlichen Endverzierungen, übrigens bandartig, 1 Z. breit, $27/8$ Z. Längsdurchmeßer; auch eine solche Spange war in der genannten Schenkung vorhanden.

Geschenkt von Frau Staatsrätlin J. von Offenbergl auf Stroken. ($\frac{30}{7}$.)

3) Fünfzehn Stück Altertümer; ausgegraben in neuem Land in der Nähe des Hofes Pormsahten im südwestlichen Kurland:

- a) Eine bronzene Armspange, ganz genau so wie die unter № 2, c verzeichneten in Stroken ausgegrabenen.
- b) Ein bronzener Fingerreif, in Form und Verzierung der vorher genannten Armspange fast ganz gleich.
- c) Ein Stückchen Bronze-Spirale von $5/8$ Zoll Durchmeßer und $13/8$ Z. Länge.
- d) Eine Bronze-Schnalle, fast kreißrund, doch offen, die Enden nach außen rechtwinkelig gerichtet und in sternförmigen Vierecken endend; 8 schmale vorstehende Querstreifen teilen die Schnalle in 9 Abschnitte; der Dorn fehlt. In 2 Stücke zerbrochen, der Bruch aber neu. Durchmeßer = $23/4$ Zoll.
- e) Eine Schulternadel von Bronze, nach oben als Kreuz endigend, auf dessen 4 Ecken einst Knöpfe gelötet waren; die Öse für anzuhängende Zierden ist vorhanden. Das Kreuz mißt $21/2$ Zoll, die Nadel allein, doch fehlt das untere Ende, $31/2$ Zoll rhl.
- f) ein bronzener Halsreif, strickförmig aus 2 dicken Drähten gewunden, die Enden sind abgebrochen.
- g) Ein gleicher, etwas kleiner, in 2 Stücke zerbrochen.
- h) Eine kleine einfache Bronze-Scheibe, $11/4$ Z. Durchmeßer; hat als Fibula gedient, denn man bemerkt auf der Rückseite eine Vorrichtung zur Befestigung des Dorns.
- i) Ein eisernes Beil, von der Form und mit denselben Ornamenten (Dreieck innen drei Kreiße) versehen, wie die in Stroken gefundenen.
- k) Die sehr schmale Spitze eines Wurfspießes von Eisen, 11 Zoll lang, hat keine Schafröhre, sondern einen Heftstachel.
- l) Zwei eiserne Ringe, $21/2$ Z. Durchmeßer.
- m) Eisernes Meßer.
- n) Eisernes Heft eines Meßers (?), mit durchbrochener Scheibe statt Knauf, 5 Zoll lang, Knauf 1 Z. Durchmeßer.
- o) Eine vierkantige Eisenstange, von 4 Zoll Länge und $1/4$ Zoll Dicke.

Geschenk des Herrn Baron Leonhard von Ungern-Sternberg auf Pormsahten. ($\frac{8}{7}$.)

4) Eine bronzene Armspange, einfach bandartig, offen, $2\frac{5}{8}$ Z. rhl. Durchmesser, $\frac{1}{2}$ Z. breit, mit eingeschlagenen Ornamenten: Rauten, abwechselnd mit Kreißen und kleinen Punkten, letztere zur Füllung der Flächen. Auf dem Kirchhofe von Schleck ausgegraben, geschenkt von Herrn Baron Karl von Behr auf Popen ($\frac{2}{6}$).

5) Im Franck-Sessauschen Gebiet gefunden im Weideland:

- a) Ein bronzener Halsreif, zum Teil mit ganz dünnem Bronzeband umspinnen, mit einem Schließhaken, der andere fehlt.
- b) Eine Bronze-Spirale, 2 Zoll lang, $\frac{3}{4}$ Z. Durchmesser.
- c) Drei viereckige Bronze-Platten, $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, $\frac{7}{8}$ Zoll breit, $\frac{1}{4}$ Zoll dick, mit Röhren, je drei in einer Platte. Sie haben gedient zum stellweisen Zusammenfaßen von je drei Brustgehäng-Ketten.
- d) Ein ganz schmales Stück Bronze mit eben solchen (3) Löchern, das zu demselben Zwecke, wie die Vorigen gedient hat.
- e) Ein bronzener Fingerring, offen, aber mit übergreifenden Enden, dessen dicker Rücken schnurförmig ist.
- f) Eine eiserne schmale Lanzenspitze mit Schafttröhre, $8\frac{3}{8}$ Zoll lang; die äußerste Spitze ist abgebrochen.

6) Eine bronzene Armspange, sehr dick, massiv und schwer, fast vierkantig, mit langen, tierkopffartigen Endzierden und eingeschlagenen Liniendreiecken als Rückenornament. Nebst Äxten, Lanzen, eisernen Kelten und vielen Hufeisen gefunden im Herbste d. J. beim Ausbaggern des Bettes der Durbe auf dem Gute Raven am Durbenschen See in Westkurland. Geschenkt von Herrn Baron von Offenbergl auf Raven. ($\frac{2}{12}$.)

β) Aus späterer Zeit:

1) Eine messingene kreißrunde Breze mit Dorn und gravirten Ornamenten von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. Im Sommer 1881 zu Neubergfried gefunden beim Graben eines Brunnens; geschenkt vom Gymnasiasten Marcellus Stanke. ($\frac{1}{6}$.)

2) Eine Bronze-Breze, kreißrundes flaches Band, mit eingeschlagenen Kreißen als Ornament, der Dorn ist erhalten, die Breze aber in 2 Stücke zerbrochen. In Doblén gefunden., vergl. Sitz-Bericht vom October, S. 55. Geschenkt vom Herrn Pastor Bielenstein. ($\frac{5}{17}$.)

3) ein messingenes Anhängsel, gestaltet fast wie ein kleiner Steigbügel, oben mit 3 Ösen. $1\frac{3}{8}$ Zoll lang, 1 Z. breit. Und ein messingenes Beschlags-Ornament, eine Schleife vorstellend. Beides im Franck-Sessauschen Gebiete auf Weideland gefunden.

4) Eine kleine Sense und ein kleiner eiserner Dreifuß (Eissporn), ausgegraben auf dem Burgberge beim Rewel-Turke-Gesinde nahe von Bruniwiski an der Memel (Kurland), geschenkt vom Herrn Baron P. von Drachenfels in Bauske, ($\frac{1}{7}$), vergl. Sitz-Bericht vom September, S. 53.

5) Ein Hufeisen ohne Stollen, aber mit 2 Griffen und 8 Löchern. Gefunden zusammen mit № 6 unter α .

6) Eine $3\frac{1}{2}$ # schwere eiserne Kugel, gefunden 1881 in der Katharinenstraße in Mitau bei Gelegenheit der Legung der Wasserleitungsröhren. Geschenkt vom Gymnasiasten Wilhelm Fürst Lieven. ($\frac{2}{5}$.)

7) Ein Terzerol englischer Arbeit, das einst dem griechischen Freiheitshelden Alexander Ypsilantis (geb. 1783, gest. 1828) zugehört hat; $6\frac{3}{8}$ Zoll rhl. lang, der Lauf nur 4 Zoll. Auf den Platten ist der griechische Freiheitshahn eingravirt, und auf einer kleinen Silberplatte des Schaftes findet sich das aus A und J zusammengesetzte Monogramm. Nebst einem Beglaubigungsschreiben vom Prof. Dr. F. Tobien (Dorpat 10. Juni 1855) erhalten vom Herrn Baron Otto von der Recke auf Jamaiken. ($\frac{1}{2}$.)

c) Münzen.

1) **Russische:** 1 kleine Silbermünze vom J. 1748 und 1 große Kupfermünze vom J. 1772. Erstere wurde auf dem Klosterberg bei Talsen ausgegraben. Beide geschenkt von Frau Hofrätthin E. Dufaux in Talsen ($\frac{1}{9}$.) — Mehrere ältere Kupfermünzen vom Herrn Conservator Ch. Merby in Riga. ($\frac{2}{12}$.)

2) **Baltische und Schwedische:** 6 schwedische (silberne) Ein-Oer-Stücke von 16, 1667, 1684, 1685, 1710 und 1723; gefunden nebst 2 unkenntlichen und 1 Brandenburgischen (siehe № 3) auf dem Junghahn'schen Felde zu Kabillen, geschenkt vom Herrn Pastor Lutzau zu Kabillen ($\frac{3}{9}$). — Mehrere baltische Münzen, geschenkt vom Herrn Pastor Schulz in Gr. Ekau ($\frac{1}{1}$).

3) **Ausländische:** 1 Brandenburgisches Zweigroschenstück (Silber) vom J. 1687, von Herrn Pastor Lutzau (siehe № 2), 1 dergl. vom J. 1691, in Mitau in einem Garten ausgegraben, erhalten vom Herrn Schriftsetzer Göhring ($\frac{2}{4}$). — 1 preussischer Krönungsthaler vom J. 1861, von Herrn Buchhalter Barkewitz ($\frac{1}{6}$). — 1 türkische Silbermünze von fast Rubelgröße, 1 türkische und 1 portugiesische Kupfermünze, letztere vom J. 1872, alle drei erhalten vom Herrn Pastor R. Schulz in Ekau ($\frac{1}{1}$). — 1 gegoßene Bronzemedaille, $1\frac{7}{16}$ Zoll rhl. Durchmesser, ziemlich dick. Avers: Profilkopf eines jungen unbärtigen Mannes mit Kopfbinde und der Umschrift: *ΜΗΘΙΔΑΤΟΥ ΕΥΠΛΤΡΟΣ ΒΑΣ.* Avers: Fliegender Pegasus, darunter das Zeichen φ . Ob das eine ächte antike Münze? — 1 gegoßene Bronzemedaille, $1\frac{5}{8}$ Zoll rhl. Durchmesser, dick, Avers: Profilkopf eines bärtigen Mannes mit Lorbeerkranz und Bandschleife (?) am Hinterkopf. Die Umschrift ist unverständlich, ob lateinisch oder griechisch? Mehrere Buchstaben haben mittelalterlichen Charakter. Auf dem Revers befindet sich eine stehende weibliche Gestalt in antiker Gewandung, sie hält in der linken Hand ein Gefäß mit langem Stiel (Spinnrocken?), in der

rechten einen Besen (?), vor ihr eine ringelnd emporgerichtete Schlange. Die Umschrift gleichfalls unverständlich. Die Höhen des starkerhabenen Reliefs sind sehr abgenutzt. Beide Medaillen erhalten vom Herrn General-Superintendenten Lamberg ($\frac{2}{3}$).

d) Naturgeschichtliche Gegenstände.

1) Menschlicher Schädel, siehe den Bericht über die October-Sitzung, S. 55.

2) Säugetiere: 1 weiße Maus, vom Herrn Pastor Schulz in Gr. Ekau ($\frac{5}{7}$). — 1 Pferde-Skelet, 3 Fuß tief im Lehm Boden auf den Gute Deßeln ausgegraben. — ($\frac{11}{7}$). — Verschiedene Tierknochen, die auf dem Pilskahn bei Bruniwischki ausgegraben worden sind; siehe Bericht der September-Sitzung, S. 53. — 1 Gartenschläfer, *Myoxus nitela*, vom Gymnasiasten Jacobsohn. ($\frac{6}{8}$).

3) Vögel: 1 Casuar, siehe Bericht der Februar-Sitzung, S. 2. — 1 Kibitz, Männchen, *Vanellus cristatus* — 1 Dohle, Weibchen, *Corvus monedula*, — 1 Punktirtes Sumpfhuhn, *Ortygometra porzana*, — 1 Getüpfelter Waßerläufer, *Totanus glareola*, — 1 Zwergseeschwalbe, *Sterna minuta*. Diese 5 Vögel sind geschenkt von Herrn Conservator Merby ($\frac{14}{1}$). — 1 Polarseetaucher, Weibchen, *Colymbus arcticus*; bei Ruhenthal (10 Meilen vom Meere entfernt) auf freiem Felde mit bloßen Händen lebendig gefangen am 13. Januar; bekanntlich vermögen die Seetaucher vom Lande aus sich nicht zum Fliegen zu erheben; erhalten von Herrn J. v. Berg in Ruhenthal ($\frac{22}{1}$). — 1 Wiedehopf, *Upupa epops*, von Herrn Förster Jacobsohn in Herbergen ($\frac{6}{8}$).

4) Krustentiere: 1 Taschenkreb, *Carcinus maenas*, im August 1882 zu Warnemünde lebendig erkaufte und geschenkt vom Herrn Baron Eberhart von Lieven, ($\frac{18}{1}$).

e) Industrielles.

Eine schöne Buntstickerei auf Seide, im J. 1832 angefertigt von Fräulein Annette Goldberg in Mitau und von ihr geschenkt ($\frac{31}{5}$).

f) Autographen.

Ein eigenhändiger Brief der gefeierten Sängerin Desirée Artôt de Padilla, aus Baden-Baden vom 15. Juli 1883; französisch geschrieben. Erhalten von Herrn Buchhändler F. Besthorn in Mitau ($\frac{8}{7}$).

g) Für die Bibliothek.

Außer den schon oben bei den Sitzungsberichten gemeldeten Schriften sind aus der Mitauschen Offizin von J. F. Steffenhagen und Sohn folgende Werke freundlichst geschenkt worden.

1) Drei kleine lettische illustrierte Kinderschriften, nämlich. *Iļ behrnu fadfilwes* — *Apburtais prinzis* — *Laimigais Anfs.* Jelgawâ 1882. ($\frac{8}{12}$ 82.)

- 2) Tarif und Statuten des Mitauschen Dienstmann-Instituts „Expreß“ von Ferdinand Pönigkau. ($\frac{5}{12}$ 82.)
- 3) Что необходимо знать каждому православному христианину о своей вѣрѣ? Составилъ Священникъ Михаилъ Смирновъ. Митава 1883. ($\frac{1}{4}$.)
- 4) Ammata grahmatina wiffeem bafnizas-wezzakeem jeb pehrmindereem dahwata no O. Panck. Preekfch Widfemmes pehrmindereem pahrraudfita. Jelgawâ. 1883. ($\frac{1}{5}$.)
- 5) Wiltigs mantofchanas peefawinatajs. Latwifki tulkots no J. Bufch. ($\frac{2}{9}$.)
- 6) Wehl taifniba pafaulê. Pateefigs notikums ifgahjufchâ gadufimtenî. Latwifki no J. Schwanberg'a. ($\frac{2}{9}$.)
- 7) Šarma pawafaras naktî. Stahfts jaunai pa-audfei. ($\frac{2}{9}$.)
- 8) Preeki pehz breefmahm un behdahm. Latwifki no D. Bachmanna. ($\frac{2}{9}$.)
- 9) Pafaziņa preekfch paklaufigeem behrneem. Ar pehrwju bildehm pehz uhdens pehrwju mahletahm bildehm no flawena mahkfleneeka C. Ofterdinger. In 4^o. Enthält: Guliwera zeloſchana uf Liliputu ſemi pee mafajeem pundureem. — Septini kraukli — Brihnumu ſtabule — Prinzijs Reekſtukodejs ſun Pelukeniſch. — Seltiſch — Oberona taure. — ($\frac{2}{9}$.)
- 10) Lihdf beſdibena malai. Tulkojums no J. Treu. ($\frac{2}{9}$.)
- 11) Mahju Kalendaris uf to gadu 1884 pehz Jefus peedſimſchanas. Wiſeem Baltijas Latweeſcheem derigs.
- 12) Уставъ русскаго общества въ Митавѣ подъ названіемъ „Кружокъ“ 1871 ($\frac{1}{11}$.)

Im Anfange des Jahres 1883 enthielt die Bibliothek 10371 Werke; es kamen im Laufe des Jahres, ungerechnet der Fortsetzungen von früher begonnenen Werken, 194 Nummern hinzu, so daß am Schluß des Jahres 10565 Werke vorhanden waren.

II. Chronik.

Nachdem in den letzten Tagen des J. 1882 die Aufstellung der Königfels'schen Gemälde in Angriff genommen worden war, wurde dieselbe am 18. Januar vollendet.

Am 21. März fand eine Sitzung des Vorstandes statt in Gemeinschaft mit dem Ausschuß der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, in Angelegenheiten des Lokals.

Zur Culturhistorischen Ausstellung in Riga (29. Mai bis Ende Juni) wurden, nach der Auswahl einiger Herren vom Ausstellungs-Comité, 26 Gegenstände geliefert, als Waffen, Rüstungen, alte Geräte, Schnitzwerke u. d. gl., auch einige seltene Münzen.

Den 2. September besuchte Herr von Maltitz aus Berlin das Museum, und nahm Abdrücke von alten Sigel- und Münzstempeln.

Im Anfang Septembers hat Herr Mag. Johannes Klinge aus Dorpat botanische Studien in den Herbarien des Museums gemacht.

III. Mitglieder der Verwaltung im Jahre 1883.

Direktor: Eduard Baron von der **Brüggen**, erwählt $\frac{1}{9}$ 1882.

Conservator und Schatzmeister: Karl **Dannenberg**, seit $\frac{13}{2}$ 1874, und $\frac{23}{12}$ 1880.

Conservator: Rudolf Baron **Hörner**, seit $\frac{23}{12}$ 1880.

Geschäftsführer und Bibliothekar: Julius **Döring**, seit $\frac{1}{1}$ 1865.

IV. Mitglieder des Museums im Jahre 1883.

- | | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|---|---------------------------------------------------------------------------------|
| Vor 1863 eingetreten. | { | Dietrich Baron Behr , Majoratsherr auf Wirginalen. |
| | | Eduard Baron von der Brüggen , Kanzler des Oberhofgerichts. |
| | | Ernst Baron von der Brüggen , Majoratsherr auf Stenden. |
| | | Karl Baron Fireks in Mitau. |
| | | Karl Baron Fireks , Majoratsherr auf Samiten. |
| | | Paul Baron Fireks , Majoratsherr auf Lieven-Bersen. |
| | | Alexander Baron Hahn , Majoratsherr auf Wahren, in Mitau. |
| | | Graf Karl Keyserling auf Grösen in Littauen. |
| | | Otto Baron Klopman auf Heiden. |
| | | Leon Baron Koskull auf Zilden. |
| | | Alexander Fürst Lieven auf Fockenhof. |
| | | Theodor Graf Medem auf Grünhof. |
| | | Louis Graf Medem , sen. auf Stockmannshof. |
| | | Julius Graf Medem in Mitau. |
| | | Friedrich Graf Medem , Majoratsherr auf Remten, † 1883, $\frac{12}{4}$. |
| | | Karl Baron von der Recke auf Paulsgnade. |
| Alfons Baron von der Ropp , sen. auf Bixten, † 1883, $\frac{24}{11}$. | | |
| Gustaf Baron Hohenastenberg-Wigandt in Mitau, † 1883 im Juli. | | |
| Alfred Baron Lüdinghausen-Wolff auf Jungfernhof, Direktor des Kreditvereins in Mitau. | | |
| Paul Baron Hahn auf Linden-Birsgalln, Stadthaupt von Mitau. | | |
| 1865, $\frac{1}{1}$. Julius Döring , Geschichts- u. Bildnismaler in Mitau. | | |
| 1866, $\frac{2}{2}$. Theodor Baron Funck , Majoratsherr auf Kaiwen und Allmahlen. | | |

- 1867, $\frac{1}{11}$. Dr. Karl **Blum**, Arzt in Mitau.
 1870, $\frac{1}{1}$. Eduard Baron **Kleist**, Majoratsherr auf Kerklingen, Ehrenmitglied.
 1870, $\frac{27}{4}$. Anna von **Rajewska** in St. Petersburg, Ehrenmitglied.
 1870, $\frac{26}{10}$. Ferdinand **Besthorn**, Buchhändler in Mitau.
 1872, $\frac{10}{3}$. Karl **Dannenberg**, Oberlehrer u. Inspektor des Gymnasiums zu Mitau.
 1872, $\frac{10}{3}$. Eduard **Kymmel**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1872, $\frac{10}{3}$. Eduard **Neander**, Konsistorialrath u. Pastor emerit. in Mitau.
 1872, $\frac{10}{3}$. Konrad Baron **Bistram**, Präsident des Oberhofgerichts in Mitau.
 1872, $\frac{10}{3}$. Karl **Melville**, Cand. jur., Instanz-Sekretär beim Oberhauptmannsgericht in Mitau.
 1872, $\frac{5}{4}$. Karl Graf **Keyserling** auf Malguschen, in Mitau.
 1872, $\frac{5}{4}$. Julius **Goertz**, Provisor und Besitzer der Löwenapotheke in Mitau.
 1872, $\frac{5}{4}$. Gustaf **Seesemann**, Stadtprediger in Mitau.
 1872, $\frac{5}{4}$. Adolf Baron von der **Osten-Sacken** auf Allaschen, Direktionsrath des Kreditvereins in Mitau.
 1876, $\frac{16}{3}$. Nikolai Baron **Nolde** auf Wirgen. † 1883 $\frac{20}{7}$.
 1876, $\frac{15}{6}$. Friedrich **Wachsmuth**, Oberlehrer in Mitau.
 1876, $\frac{16}{6}$. Edmund Baron **Lüdinghausen-Wolff** in Tuckum.
 1876, $\frac{15}{11}$. Eugène Baron **Haaren** auf Memelhof.
 1877, $\frac{1}{6}$. Max Baron von der **Ropp**, jun. auf Bixten.
 1878, $\frac{15}{2}$. Karl Baron von der **Osten-Sacken**, Majoratsherr auf Dondangen.
 1879, $\frac{7}{5}$. Alexander **Trampedach**, Cand. chem. in Mitau.
 1879, $\frac{7}{5}$. Dr. Robert **Dettloff**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1879, $\frac{10}{10}$. Hermann **Westermann**, Oberlehrer in Riga.
 1880, $\frac{16}{2}$. Rudolf Baron **Hörner**, Majoratsherr auf Ihlen, residirender Kreißmarschal.
 1880, $\frac{10}{2}$. Christoph Baron von der **Recke**, Majoratsherr auf Neuenburg.
 1881, $\frac{9}{2}$. Hermann **Conradi**, Consulent in Schorstädt.
 1881, $\frac{9}{2}$. Eugène Jan de la **Croix**, Wirkl. Staatsrath, in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. August **Westermann**, Banquier in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Paul **Conradi**, Domainen-Anwalt, in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Michael v. **Pleen**, Dirigirender der Kurl. Gouvernements-Accise-Verwaltung in Mitau, den 18. Juni 1883 nach St. Petersburg gezogen.
 1881, $\frac{9}{2}$. Adam Baron **Kleist**, Oberhauptmann in Mitau. † 1883 $\frac{2}{8}$.
 1881, $\frac{9}{2}$. William v. **Kienitz**, Gehülfe des Dirigirenden der Kurl. Gouv.-Accise-Verwaltung in Mitau.
 1881, $\frac{9}{2}$. F. v. **Mühlenberg**, Staatsrath, in Windau.
 1881, $\frac{9}{2}$. Jeannot v. **Grot**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.

- 1881, $\frac{9}{2}$. Louis **Melville**, Sekretär des Kurl. Hypotheken-Vereins in Mitau.
- 1881, $\frac{9}{2}$. Dr. Samuel **Claasen**, Arzt in Mitau.
- 1881, $\frac{9}{2}$. Jeannot Baron von der **Ropp**, Direktionsrath des Kreditvereins in Mitau.
- 1881, $\frac{9}{2}$. Theodor Baron **Derschau** auf Rengenhof.
- 1881, $\frac{9}{2}$. Arthur Baron von der **Osten-Sacken** auf Breedenfeld, Kassirer des Kreditvereins in Mitau.
- 1881, $\frac{9}{2}$. Karl **Boy**, Oberlehrer in Mitau.
- 1881, $\frac{10}{10}$. Woldemar Baron **Nolcken** auf Ringen.
- 1881, $\frac{10}{10}$. Karl Baron **Bistram** auf Mescheneeken, Kreißmarschal in Mitau.
- 1881, $\frac{10}{10}$. Ludwig **Katterfeld**, Pastor bei der St. Johanniskirche in Mitau.
- 1882, $\frac{6}{10}$. Friedrich von **Witten**, General a. D. in Mitau.
- 1882, $\frac{6}{10}$. Theodor Graf **Medem** jun. auf Stockmannshof.
- 1882, $\frac{6}{10}$. Heinrich **Schaack-Steffenhagen**, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
- 1882, $\frac{6}{10}$. Leo **Goertz**, Oberlehrer in Dorpat, ausgetreten 1883 $\frac{25}{8}$
- 1883, $\frac{2}{2}$. Dr. Gustaf **Otto**, Arzt in Mitau.
- 1883, $\frac{2}{2}$. Alexis **Ucke** auf Stirnen, Hofrath, in Mitau.
- 1883, $\frac{30}{7}$. Heinrich Baron **Offenberg** auf Stroken, Geheimrath.
- 1883, $\frac{30}{7}$. Otto Baron **Fireks** auf Nurmhusen.
- 1883, $\frac{4}{11}$. Heinrich Baron **Fireks** auf Okten.
- 1883, $\frac{4}{11}$. Eduard Baron **Hahn** in Talsen.
-

A n h a n g.

I. Das unter der Doblénschen Schloszruine gefundene Bronzeblech.

Zu Seite 58, Zeile 10 von oben, nebst Abbildung Taf. VI, fig. 6.

Über das S. 58 erwähnte Bronzeblech aus Ihlen, gibt es ein Referat in den Sitzungsberichten vom Mai 1867 und ein ergänzendes in dem Berichte vom November 1868. Es wurde gefunden auf einem Gerippe, (und zwar ohnweit des Kopfes) am nordwestlichen Fuße des Immenberges (auf dem gegenwärtig Schloß Ihlen ligt, im mittlern Kurland) 3 Fuß unter der Oberfläche. Die Leiche war, auf der Seite ligend und mit ganz zusammen gebogenen Beinen, entdeckt worden. Im Frühjahr 1867 hatte man das Grab aufgefunden, der Schädel war in Stücke zerbrochen, aber die Zähne erschienen kerngesund und wenig abgenutzt; alle Knochen brachen bei harter Berührung wie morsches Holz, die Kniescheibe war noch das härteste Stück. Über den Knochen gab es einzelne Streifen schwärzlicher feiner Erde mit Spuren von Kohlen. Außer dem in Rede stehenden Bronzeblech, fand man auf dem Skelete noch zwei ganz gleiche viereckige, innen aber gerundete Bronzefibeln oder vielmehr Schnallen. Ferner lagen in der Nähe des Schädels zwei kleine (ca. $1\frac{1}{4}$ Z.) Stücke dicken Leders, durch welches, ganz dicht nebeneinander, sehr kurze dicke Bronzestifte mit flachen breiten Köpfen geschlagen sind und so eine Art Panzer bilden. Ihrer Form nach scheinen sie einem runden Gegenstande, vielleicht einem Käppchen oder Mützchen angehört zu haben. Es ligt die Vermutung nahe, daß das genannte Blech diesem Lederkäppchen als Randbeschlag gedient haben dürfte, denn die Länge desselben, $23\frac{1}{4}$ Zoll rhl., (bei 3 Z. Breite) entspricht so ziemlich dem Umfange eines Schädels, auch finden sich an den schmalen Endseiten Löcher, die auf eine ursprüngliche Zusammenschließung des Bleches in Kreißform deuten könnten. Trotzdem könnte dasselbe auch ein Gürtelbeschlag gewesen sein. Es ist recht reich mit eingeschlagenen (nicht eingravirten) einfachen Linien-Ornamenten verziert die auf der Kehrseite erhaben erscheinen, denn das Blech ist sehr dünn. Linien und Formen sind entweder durch viereckige, oder drei-

eckige, oder durch runde, aneinandergereihete Punkte hergestellt und alle Ornamente in den Längsseiten des Bleches parallel laufenden Reihen geordnet. In der Mitte befindet sich ein Streifen von 20 zollgroßen doppellinigen Rauten, gefüllt mit je einer achtblättrigen Rosette, und in den Zwickeln gibt es je eine horizontal ligende S-förmige Halbspirale. Es folgen in der nächsten Reihe jederseits vom beschriebenen Mittelstreifen, kleine Kreiße, dann, auch beiderseits S-förmige senkrechtstehende Halbspiralen, hierauf kleine horizontalligende flache Bögen. Alle genannten Ornamentreihen sind durch Doppellinien von einander getrennt, deren es demnach sechs gibt, auch an den Schmalkanten läuft je eine solche Doppellinie hin, wodurch sie eben als Endkanten deutlichst bezeichnet sind. Obgleich das Blech in viele größere und kleinere Stücke zerbrochen ist, die sogar erst bei zwei verschiedenen Grabungen gesammelt wurden, so fehlen doch nur wenige kleine Stücke davon. Dieses merkwürdige Blech befindet sich im Museum zu Mitau (unter № IV, A, α , β , 544). Die zu diesem Funde gehörenden zwei Schnallen, an deren einer, auf der Brust des Gerippes gefundenen, noch ein Rest vom Gewande (Wolle?) haftet, haben ähnliche einfache Zieraten, welche eingravirt scheinen und aus Zickzacklinien, einzelnen Spiralen und S-förmigen, einfachen kleinen Ringen ohne Punkt, sowie aus schmalen Strichbändern bestehen. Diese Schnallen haben dieselbe Form, wie eine die in Kruses Necrolivonica, Taf. 47, № 5, abgebildet ist, wo auch unter № 4 sich ein Stück eines, dem unsrigen ähnlichen, Bronzeblechs dargestellt findet, das gegen 2 Fuß lang und fast 3 Zoll breit ist; Kruse hält es für einen Gürtel. Sowol Schnalle als Blech wurden im J. 1838 im Dondangenschen Widel-See gefunden.*)

Im August 1876 wurden von dem Herrn kurländischen Gouverneur, Wirkl. Staatsrath P. von Lilienfeld dem Museum Bruchstücke eines sehr dünnen Streifens von Messing- (oder Bronze?) Blech übergeben, das $1\frac{1}{4}$ Zoll breit, mit eingeschlagenen Ornamenten, aus Zickzacklinien und kleinen konzentrischen Kreißen bestehend, versehen sind. Die Länge der aneinander gelegten Bruchstücke beträgt 10 Zoll rhl. Dieses dem Ihlenschen Bleche ganz ähnliche Stück Altertum, stammt aus dem Grobinschen Kreiße Kurlands.**).

Was nun das in Doblén gefundene Bronzeblech betrifft, so hat es mit dem oben beschriebenen aus Ihlen die größte Ähnlichkeit, ja in der Technik die völligste Gleichheit, nur in der Anordnung der Figuren und hie und da in der Form derselben finden sich einige geringe Unterschiede; auch ist es etwas größer,

*) Vergl. Sendungen der Kurl. Gesellsch. f. Lit. u. K., I. S. 32.

**) Vergl. Sitzungsberichte f. d. J. 1876, S. 31.

nämlich $3\frac{7}{8}$ Z. rhl. breit und ca. $2\frac{1}{2}$ Fuß lang. Die Längsteilung durch 6 Doppellinien ist dieselbe, aber an den Längskanten gibt es hier auch je eine solche Doppellinie. Der Mittelstreif mit den Rauten ist etwas schmaler und die Rauten sind ein wenig kleiner. Die Rosetten haben nur 4 Blätter und in den Zwickeln sitzt je ein kleeblattartiges Ornament. Die zunächst folgende Reihe besteht aus dicht nebeneinander senkrecht stehenden Kreißabschnitten, dann folgen kleine fünfblättrige Rosetten und zuletzt eine aus kleinen zusammenhängenden Rauten bestehende Reihe. Man vergleiche die Abbildung auf Taf. VI, fig. 6. Die grüne Patina hat an mehreren Stellen eine weißlich blaugrünliche Färbung angenommen, was wie behauptet wird, von der Berührung mit dem bloßen Körper während der Verwesungsdauer, herrühren soll.

Nach Herrn Boys Angabe wurde das Blech in seiner Gegenwart, ungefähr 1 Fuß unter der Fundamentmauer B (des Grundrißes auf Taf. V) bei f ausgegraben. Es mag wol von einem, lange vor der Erbauung der Semgallen-Burg daselbst Beerdigten herrühren. Beachtenswert ist jedenfalls das gleiche Vorkommen an vier verschiedenen Stellen Kurlands, als am Widelsee im äußersten Norden, im Grobnschen, in Ihlen und in Doblén, die letztern allerdings nur gegen 20 Werst von einander entfernt.

Von ausländischen Fundstücken gleicher Arbeit und ähnlicher Verzierungsweise wäre zunächst zu bemerken ein bei Kalundborg auf Seeland gefundener Kopfschmuck, der nach Undset, südlichen Ursprung verraten soll*), auch ein Gürtel von Bronzeblech, der bei Prenzlau in der Uckermark ausgegraben worden ist, zeigt gleiche Zieraten**).

Ähnliche Bleche, doch zum Teil reicher und kunstvoller ausgestattet, sind abgebildet in dem schönen Werke von L. Lindenschmit „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ Mainz 1858, in 4^o, und zwar im Bd. I, auf Taf. 6 im 2. Heft; Bd. II, Heft 2, Taf. 3, H. 9, Taf. 6, H. 12, Taf. 2, und Bd. III, Heft 12, Taf. 3.

Zu letzterer Tafel macht der Verfaßer folgende Bemerkung: „Die großen reichverzierten Erzbleche dieser Art sind bis jetzt nur in den Grabhügeln der Schweiz, des östlichen Frankreichs und im Süden Deutschlands, in Schwaben sowie den Rhein abwärts bis in die Rheinpfalz nachgewiesen. Die Funde dieser eigenthümlichen mit dünnen elastischen Holzschichten verbundenen, mit Wollenzeug oder Leder gefütterten Theile der Bekleidung lassen es bis jetzt im Ungewissen, ob sie zu Schutz oder Zierde, vielleicht zu beiden Zwecken bestimmt waren. Während die hier abgebildeten Bleche ihre Befestigung durch Hacken und Knöpfe

*) J. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa. Hamburg 1882. S. 363 und Taf. 39, 5.

**) Undset, a. a. O., S. 193, Taf. 20, 13.

erhalten, ist eine einfachere Art solcher Metallbeschlüge nur von 6—8 cm. Höhe und 30 cm. Breite theils glatt, theils gerippt, und durch Heftnägeln auf eine Unterlage von Leder oder an eine Gürtelschließe befestigt. Sie wird in denselben Gegenden bis zum Obermain hin in Grabhügeln aufgefunden, und im Ganzen für einen Theil der alten Männertracht gehalten, während die hier abgebildeten Bleche der Tracht der Frauen zugetheilt werden. Unbefangener Beurtheilung ist bis jetzt kaum möglich, aus den ältern Berichten sowohl als dem Zustande von Gräberfunden neuerer Zeit, eine bestimmte Ansicht zu bilden,“ u. s. w.

J. Döring.

II. Eine seltene Münze der Ordenszeit.

Unter den zur culturhistorischen Ausstellung nach Riga gelieferten Münzen des kurl. Museums (Vergl. S. 97) befand sich ein silberner Artig, (13 mm) der auf Taf. VI, Fig. 1 und 2 abgebildet worden ist, der Deutlichkeit wegen in doppelter Größe. Außer dem Mitauschen Exemplare gibt es nur noch eines und zwar im Münzkabinet zu Berlin, das vor ungefähr zwei oder drei Jahren in Pommern gefunden worden ist. (S. Katalog d. Rigaschen culturhist. Ausstellung 1883, S. 134). Dieser Artig ist unter dem Herrmeister Freytag von Loringhoven (1483—1494), was dessen Wappen (3 Ringe) auf dem Revers bezeugt, geprägt worden. Die Umschriften zeigen altertümliche Charaktere: auf Fig. 2 erkennt man deutlich die Buchstaben IVONI, das nur Livonie heißen kann, obgleich L und E ganz undeutlich sind. Auf dem Avers, mit dem Ordenskreuze, ist nur GIS zu erkennen, was wahrscheinlich von dem Worte „Magister“ übrig geblieben ist. Vergl. die Abbildung eines Wendischen Schillings desselben Meisters (auf Tafel III, fig. 12 zu Heft I, Bd. VI. der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, von Koehne) mit den Umschriften: MONETA WENDNS. und MAGISTRI LIVONIE.

III. Errata.

S. 46, Z. 20 von unten, statt 11 mm lies 21 mm.

| | | | | | | | |
|------|------|---|--------|----------------------|-----------------|------------|---|
| " 46 | " 19 | " | " | 14 | " | 24 | " |
| " 48 | " 14 | " | oben, | fehlt hinter „Prima“ | ein Komma. | | |
| " 49 | " 2 | " | " | statt verhandelt | lies behandelt. | | |
| " 50 | " 10 | " | unten, | " Beziehung | " | Beziehung. | |
| " 54 | " 14 | " | oben, | " der | lies den. | | |



Nach der Natur gezeichnet von Storno am 6. April 1661.

Schloß Döblen im Jahre 1661.

Aus Aug. v. Meyers Reise nach Moskau.

Facsimilirt von M. Buchh.

DOBBLEENA
 Arx Cellciß: Curlandiæ
Ducis a Suecis occupata An.
 1659.

5 10 10
 Scala 20 pertic Rihnland.



J.F.S. & S. in M.

Aus Sam. von Pufendorfs Geschichte Karl Gustavs. Nürnberg 1691.

Verändert von M. Busch.

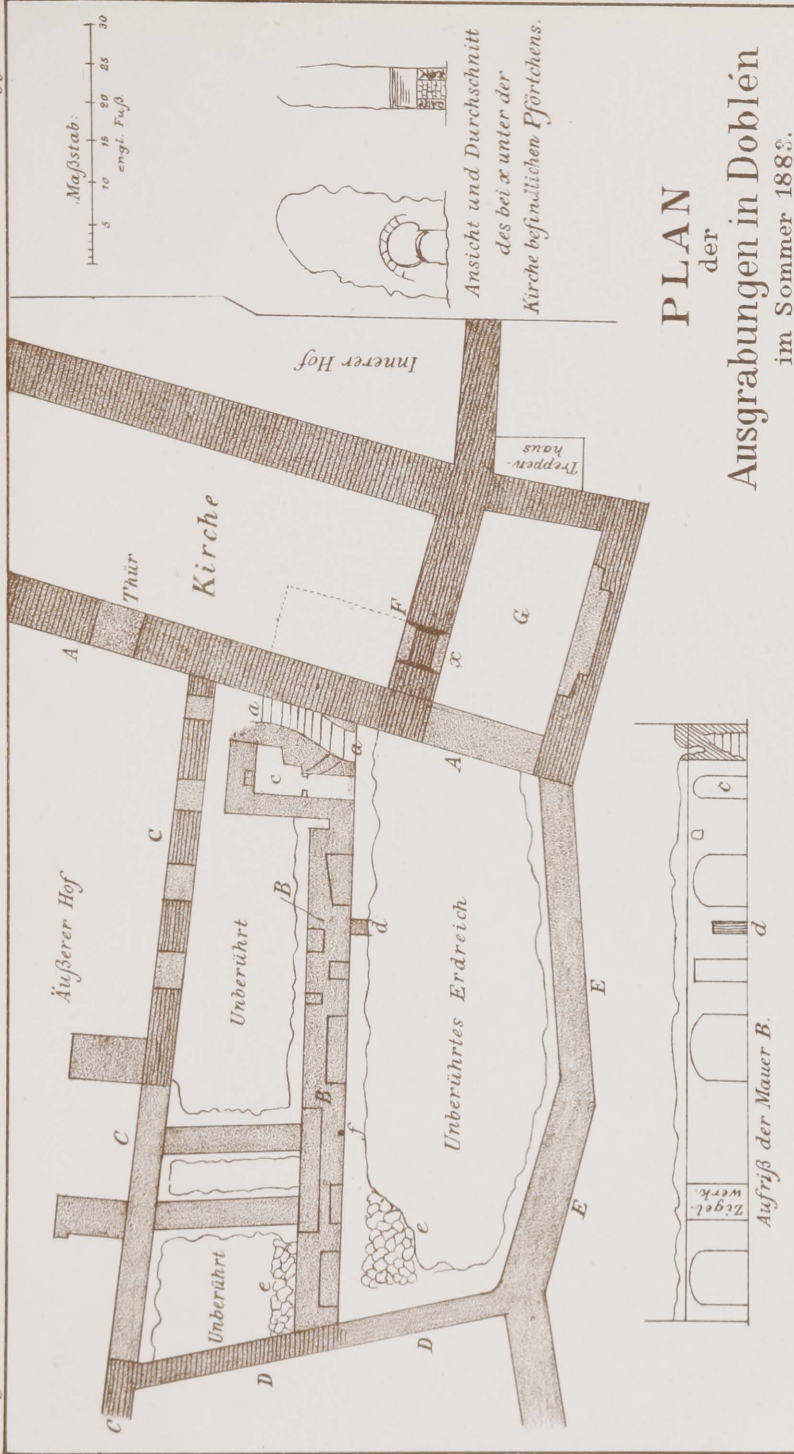


Fig. 2.

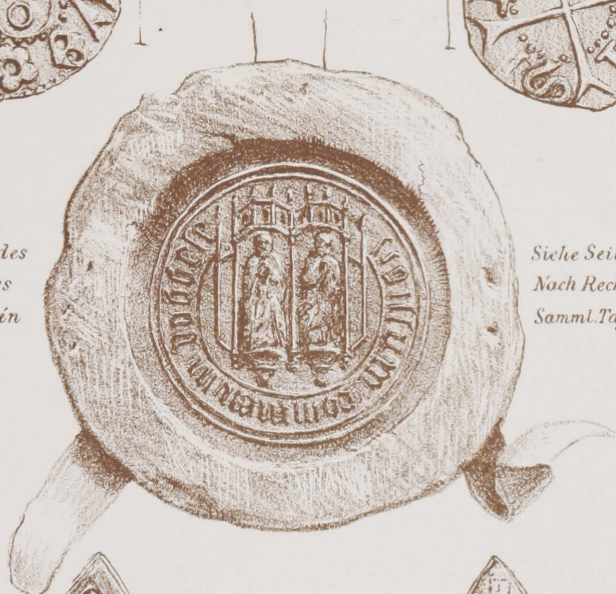


Livländischer Artig von
Fr. von Loringhoven
in doppelter Größe
S. II. des Anhangs.

Fig. 1.



Fig. 3.
Sigel des
Konturs
von Doblén
1560.



Siehe Seite 11.
Nach Recke's
Samml. Taf. 65.

Fig. 4.



Münze vom Amur
S. S. 46.

Fig. 5.



Fig. 6.



J. F. S. * S. in M.

Stück des Bronzeblechs aus Doblén.

M i t a u.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1884.